

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementpreis: Vierteljahr 3,30 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 38 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Dänemark, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Interaktions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Nummern jeite oder deren Raum 60 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Beraternungs-Kreiseigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pf., (täglich 2-fachgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengelände und Schiffsstellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 10 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Interaktion für die nächste Nummer wählen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 30. November 1912.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Gaukelspiel.

In der Donnerstagsnummer haben wir den christlichen Gewerkschaftskongress von Essen als eine „Komödie“ bezeichnet — im Gegensatz zu verschiedenen linksliberalen und auch einigen Parteiblättern, die, getäuscht durch den auf dem Kongress vollführten Paukendonner, aus dem Verhalten der Gewerkschaftsführer eine starke Opposition gegen die Enzyklika herauslasen und teilweise sogar einen Rückzug des Episkopats herauslesen wollten. Eine uns ganz unverständliche Selbsttäuschung; denn ängstlich haben alle Redner die Kritik der in der päpstlichen Enzyklika enthaltenen Bestimmungen vermieden und lediglich betont, daß schon bisher von den christlichen Gewerkschaftsleitungen die päpstlichen Forderungen im ganzen erfüllt worden seien, weshalb auch die Selbständigkeit und Arbeitstätigkeit der Gewerkschaften in keiner Weise durch die Enzyklika eingeschränkt würde. Was aber die Interpretation oder vielmehr die Paraphrasierung der Enzyklika durch die Bischöfe betrifft, so ist nirgends auch nur die geringste Forderung des Vatikan zurückgenommen, nur die Ausdrucksweise ist unter schlauer Anpassung an die besondere Terminologie der katholischen Kirchenlehre etwas gemildert worden. Gerade die Tatsache, daß Herr Stegerwald von den Bischöfen eine solche Interpretation erhalten hatte, mußte jeden, der die Verhältnisse im katholischen Lager auch nur einigermaßen kannte, fröhlich machen; hat doch die Fuldaer Bischofskonferenz noch vor drei Wochen die päpstliche Enzyklika für so klar und deutlich erklärt, daß sie eines Kommentars nicht bedürfte, und ist ferner doch gerade Herr Stegerwald, der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, beim Episkopat wegen seines Auftretens gegen den Bischof Korum und die Männer der Osterkonferenz am allerwenigsten beliebt. Wie kam speziell Fürstbischof Kopp, der bisher in Stegerwald gewissermaßen den Typus der auffässigen, obstinaten Elemente des „verfeindeten Westens“ sah, dazu, mit dem Bischof Schulte von Baderborn zugunsten der von ihm früher aufs härteste bekämpften christlichen Gewerkschaften eine Paraphrasierung der Enzyklika vorzunehmen und diese ausgerechnet dem verhassten Herrn Stegerwald zum Vorlesen auf dem christlichen Gewerkschaftskongress zu überreichen? Woher mit einem Male dieses Entgegenkommen? Wenn die christlichen Gewerkschaften sich tatsächlich gegen die Beaufsichtigung durch den Episkopat auflebten, welchen Grund hatte dann dieser, den Gewerkschaftsführern goldene Brücken zu bauen? Die ganzen eigenartigen Vorgänge auf dem Kongress in Essen weisen also darauf hin, daß der Tagung eine Teilnehmertätigkeit vorausgegangen war, das heißt, daß die Leiter der christlichen Gewerkschaften sich löblich unterworfen und dem Episkopat dafür Garantien geboten hatten, daß sie künftig seinen Weisungen unbedingt Folge leisten wollten. Tatsächlich haben denn auch, wie die über die Intrigen im bade-mittischen Lager stets wohlunterrichtete „Köln. Korresp.“ berichtet, in den letzten Tagen vor dem Kongress die Gewerkschaften den Bischöfen „bindende Versicherungen“ abgegeben, besonders versprochen sie, stets in Übereinstimmung mit den katholischen Lehren zu handeln. Erst nachdem diese Zusicherungen abgegeben waren, erfolgte die Anfertigung der bekannten bischöflichen Interpretation; denn nun, nachdem die Gewerkschaftsführer sich unter die Fuchtel der Bischöfe gebeugt hatten, bestand für diese kein Anlaß mehr, die christlichen Gewerkschaften und damit zugleich auch die politische Stellung des Zentrums zu schwächen.

In einem „Die Katholisierten christlichen Gewerkschaften“ überschriebenen Artikel erklärt denn auch in ihrer neuesten Nummer die „Köln. Korresp.“, daß, nachdem die christlichen Gewerkschaften sich unterworfen hätten und sich „katholisieren“ wollten, kein Anlaß mehr bestünde, sie zu befehlen und man ihrem Führer sogar das Bramarbasieren und das Wichtigstun gestatten könne. Wörtlich heißt es in diesem Artikel:

Was voraussehen war und in der „Köln. Korrespondenz“ gleich nach Erscheinen der Gewerkschafts-Enzyklika wiederholt vorausgesagt wurde, ist auf dem Essener Gewerkschaftskongress am 28. November 1912 durch den Hauptreferenten Adam Stegerwald öffentlich und offiziell ausgesprochen worden: Was der Papst von den christlichen Gewerkschaften verlange, das sei ja schon längst in den Gewerkschaften verwirklicht. Tatsächlich hat sich in den christlichen Gewerkschaften eine bedeutsame Reform von größter prinzipieller Tragweite vollzogen, auf die die „Köln. Korrespondenz“ bereits im März d. J. aufmerksam machte. Die christlichen Gewerkschaften, die ursprünglich mit Händen und Füßen sich gegen die konfessionell-katholische Basis wehrten und immer von ihrer allgemein christlichen Grundlage abhielten, haben sich tatsächlich bereits vor Monaten programmatisch auf konfessionell-katholischen Boden gestellt. Sie taten dies nicht aus freien Stücken, sondern der Not gehorchend. Sie haben sich also in ihrer Basis katholisiert. Zuerst suchten sie Rom mit der Erklärung zu beruhigen, daß sie rein wirtschaftliche Gebilde seien, die sich mit rein wirtschaftlichen Fragen abgaben. Es wurde ihnen geantwortet, daß nach katholischer Auffassung die soziale Frage keine rein wirtschaftliche, sondern auch und zwar vornehmlich eine religiöse Frage sei. Darauf versuchten sie Rom damit zu beschwichtigen, daß sie

ihre katholischen Mitglieder aufforderten, den konfessionell-katholischen Arbeitervereinen beizutreten. Rom bestand aber auf die Behebung der grundsätzlichen Schwierigkeit, die in dem rein wirtschaftlichen Prinzip und der überkonfessionellen christlichen Basis erblickt wurde. Nun ließ der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften durch den Generalsekretär Stegerwald am 2. März 1912 in Köln die sehr wichtige und von uns hier unterstrichene Erklärung abgeben, wonach die christlichen Gewerkschaften grundsätzlich im Einklang mit der katholischen Weltanschauung bleiben würden. Damit begaben sie sich, wie wir wiederholt darlegten, auf konfessionell-katholischen Boden.

Diese Vorgänge waren im Vatikan natürlich bekannt. Trotzdem hielt es der Papst für angebracht, die Forderung eines vollen Einklanges der christlichen Gewerkschaften mit dem Katholizismus in seiner jüngsten Enzyklika noch einmal zu erheben. Pius X. verlangt, daß die Gewerkschaften alles meiden, „was grundsätzlich oder tatsächlich (ratione vel re) mit den Lehren und Geboten der Kirche oder deren legitimen geistlichen Gewalt nicht im Einklang stände“. Noch mehr: der Papst fordert, daß „weber ihre (der Gewerkschaften) Schriften, noch ihre Reden oder ihre Verhandlungen etwas darbieten, was diesem (katholischen) Gesichtspunkte weniger entspräche“. Dieser volle Einklang mit dem Katholizismus, den Pius X. als Voraussetzung für die Erlaubtheit des Beitritts katholischer Mitglieder verlangt, ist der springende Punkt im ganzen Gewerkschaftsstreit. Nun hat der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Adam Stegerwald seine bereits am 2. März d. J. in Köln öffentlich und namens des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften abgegebene Erklärung in Essen am 26. November wiederholt und sie als „programmatisch und bindend“ bezeichnet. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften erklärt also offiziell, der Einklang der christlichen Gewerkschaften mit dem Katholizismus sei für diese Gewerkschaften ein programmatisches und bindendes Grundgesetz. Wir stellen noch einmal mit Genehmigung fest, daß die Gewerkschaften sich damit programmatisch und bindend auf den konfessionell-katholischen Standpunkt stellen. Denn wer in Weltanschauungsfragen programmatisch und bindend, also notwendig und immer, im Einklang mit dem Katholizismus bleiben will, der muß auch selbst auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen. Die christlichen Gewerkschaften sind also, wenn man den feierlichen, offiziellen und im Namen ihres Gesamtverbandes abgegebenen Erklärungen Stegerwalds vom 2. März und vom 26. November d. J. glauben darf, keine nichtkonfessionellen Gewerkschaften mehr, welche auf dem Boden eines nichtkonfessionellen „Christentums“ ständen, sondern sie sind einfach katholische Gewerkschaften mit konfessionell-katholischer Basis.

Mit vollem Recht konnte daher ein deutscher Bischof Herr Stegerwald auf Grund der Kölner Erklärung sagen: „Rehr verlangt auch keine kirchliche Behörde.“ Rehr verlangen wir auch nicht! Die Osterkonferenz hat den Einklang mit der katholischen Weltanschauung ausdrücklich nur für das Zentrum verlangt; die Gewerkschaftsfrage hat sie von ihrer Beschlussfassung bisher ausgeschlossen. Es ist für sie eine Befriedigung und ein neuer Triumph, daß trotzdem die Gewerkschaften sich unaufgefordert der Idee der Osterkonferenz angeschlossen haben! Die Geschichte wird einst die Siege der so arg verletzten Osterkonferenz registrieren und ihr volle Genugtuung geben. Die „Köln. Korrespondenz“ hat bereits am 9. März auf die inhaltsschwere Kölner Erklärung Stegerwalds vom 2. März 1912 besonders hingewiesen.

In der Theorie haben sich also die christlichen Gewerkschaften dem Papst gefügt. Darum wird die Kirche sie bis auf weiteres tolerieren. Werden sie sich aber auch praktisch fügen? Im modernistischen „Neuen Jahrhundert“ sprach „Colonienfisch“, ein, wie wir wissen, guter Kenner seiner „Köln. Freunde“, die Vermutung aus, daß die Köln-Gladbacher trotz aller Versicherungen und Verbeugungen nach Rom hin, ruhig und unentwegt an der Entfremdung weiterarbeiten. Diese Tatsache ist in Rom genau bekannt. Eben darum hat der Papst in seiner Enzyklika den Bischöfen eingeschärft und den katholischen Gewerkschaftlern vorgegeschrieben, sie sollten die Gewerkschaften kontrollieren und beobachten, ob diese Gebilde als solche den programmatisch festgelegten Einklang mit der katholischen Lehre auch tatsächlich innehalten. Auch wir werden uns geschatten, den christlichen Gewerkschaften unsere liebevolle Aufmerksamkeit fernerhin zu widmen.

Nach diesem grundsätzlichen Sieg der katholischen Idee über das W.-Gladbacher System könnten wir die Enzyklischen Stegerwalds und anderer Redner auf dem Essener Kongress übergehen. Die W.-Gladbacher wenden und krümmen sich, um die Encyclica Singulari quadam als ihren Triumph auszuliegen, oder wenigstens so zu tun, als könne auch Rom ihnen nicht bekommen. Wir lassen ihnen dieses Wüßereien. Wenn jetzt die Kölner Richtung des Zentrums an die Reihe kommt, dann wird die „Kölnische Volkszeitung“ mit samt ihren Nachbarn ebenfalls erklären: „Was Rom sagt, das haben wir ja schon immer gesagt!“

Die christlichen Gewerkschaften haben sich unterworfen — und deshalb duldet der Episkopat sie nicht nur, sondern nimmt sich auch ihrer väterlich an, baut ihnen schöne Rückzugsbrücken und läßt sie deklamieren. Mögen die Stegerwald u. Co. sich immerhin selbst ihre Selbständigkeit beschmeißen und sich als die „Unentwegten“ aufspielen, der Episkopat und die römische Kurie lassen ihnen lächelnd das schöne Vergnügen. Es genügt, daß sich die Herren fügen. Das karnevalistisch-politische Gaukelspiel stellt Rom ihnen in seiner Toleranz frei.

Diplomatenarbeit.

Die Situation ist heute unverändert. Die Verhandlungen zwischen den Balkanstaaten und der Türkei haben bisher zu keinem Ergebnisse geführt, aber die Tatsache ihrer Fortdauer kann als günstiges Zeichen betrachtet werden.

Ueber den österreichisch-serbischen Konflikt liegt eine bedeutsame offiziöse Neuherung der „Kölnischen Zeitung“ vor, die unter dem Titel „Klärung“ schreibt:

„Aus der nunmehr festgestellten grundsätzlichen Haltung aller Beteiligten ist der Gewinn an Zeit zu buchen, der allein die gewisse Bürgschaft für die Auffindung einer friedlichen Lösung darstellt, ferner die innere Einmütigkeit, die den Gedankenaustausch der Mächte leitet, und deren Grundgedanke ist, daß keine von ihnen durch Eingänge der das einheitliche Vermöhen stört. Kein Vermittler wird jetzt den Protesten spielen und behaupten wollen, daß nun alle und jede Gefahr gebannt sei. Wer so töricht, wie es anfangs mandem sahen, war es doch nicht, an der Hoffnung festzuhalten, daß bei der großen Balkanregelung die europäische Vernunft durchdringen werde. Sind die äppigsten Wünsche ihrer Gegner zurückgedrängt, so muß sich zwischen den Adriainteresse Oesterreichs-Ungarns und den Siegesmärschen Serbiens eine mittlere Linie finden lassen, ohne daß über eine Aufgabe, deren Lösung möglich ist, ein Krieg ausbricht, den niemand wollen kann, am wenigsten aber, wie die Dinge jetzt liegen, der Balkanbund.“

Man muß hoffen, daß diese Auffassung, die einen Krieg wegen der Adria-Häfen für eine Unvernunft erklärt, von der deutschen Regierung mit allem Nachdruck auch in Wien zur Geltung gebracht werden wird.

Die Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 28. November. Die Bevollmächtigten der beiden kriegführenden Teile haben eine neue Zusammenkunft gehabt. In offiziellen Kreisen wird über die Verhandlungen das strengste Stillschweigen bewahrt. Es verlautet, daß die Worte jetzt eine Grenze vorschlagen soll, die von einem Punkt der gegenwärtigen türkisch-bulgarischen Grenze in der Gegend von Ardjali ausgeht, dann fast senkrecht zur Küste des Ägäischen Meeres abfällt und der Türkei Dedeagatsch beläßt. Türkische Kreise zeigen sich optimistisch und glauben, daß die Verhandlungen bis Montaa werden zum Ziele kommen können.

Der türkische Standpunkt.

Konstantinopel, 28. November. Ein maßgebender türkischer Staatsmann erklärte dem Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Bureaus, daß bisher von Friedensverhandlungen nicht die Rede sein könne. (?) Die bulgarischen und türkischen Unterhändler in Bagdad hätten nur den Auftrag, über die Bedingungen für einen Waffenstillstand zu verhandeln. Türkischerseits werde dabei der Standpunkt vertreten, daß der Waffenstillstand auf dem gesamten Kriegsschauplatz eintreten müsse, währenddessen alle Truppenhochschüsse und Munitionstransporte zu unterbleiben hätten, die Verpflegungsfuhr und der Abtransport der Kranken und Verwundeten aber erlaubt sein solle. Dahin gehöre auch die Erlaubnis des Eintritts des roten Kreuzes in Adrianopel. Erst wenn der Waffenstillstand effektiv sei, könne man über die Vorschläge zu Friedensverhandlungen beraten.

Bis mittag waren die Verhandlungen in Bagdad anscheinend noch zu keinem Ergebnis gelangt, doch sollen die Bulgaren entgegenkommender geworden sein.

Die Ratschläge der Tripelentente

Konstantinopel, 29. November. Wie der „Islam“ erfährt, haben die türkischen Botschafter in London, Paris und Petersburg der Pforte die Ratschläge des englischen, französischen und russischen Ministers des Aeußeren übermittelt. Diese Ratschläge besagen, das Interesse der Pforte erfordere einen schnellen Abschluß des Friedens. Wenn der Krieg fortgesetzt würde und unter den Mächten Konflikte entstanden, würden diese nicht zum Vorteil der Türkei auslaufen. Die Mächte der Tripelentente hätten auch den Balkanländern geraten, Frieden zu schließen, ohne auf übertriebene Forderungen zu bestehen, da die Türkei den Frieden nur unter Wahrung ihres militärischen Prestiges und der nationalen Interessen wünsche.

Die Unabhängigkeitserklärung Albanien.

Rom, 29. November. Der Präsident der provisorischen Regierung Albanien Ismail Kemal Bey hat an den italienischen Minister des Aeußeren Marchese di San Giuliano folgende Depesche gerichtet: Die Nationalversammlung, die sich aus Delegierten aus allen Teilen Albanien ohne Unterschied der Religion zusammensetzt, hat heute in der Stadt Ballona die politische Unabhängigkeit Albanien proklamiert und eine provisorische

Regierung eingeleitet, die die Existenz der albanesischen Volks, welches durch die serbischen Armeen mit Ausrottung bedroht wird, verteidigen und den nationalen Boden, der von den verbündeten Armeen überschritten ist, befreien soll. Indem ich das Vorstehende zur Kenntnis Eurer Excellenz bringe, bitte ich die Regierung Seiner Königlich Majestät, diesen Befehl im politischen Leben der albanesischen Nation gültig anerkennen zu lassen. Die Albanesen, die in die Familie der Völker Osteuropas eingetreten sind, in der sie sich schmeicheln, die Ältesten zu sein, verfolgen nur ein einziges Ziel, nämlich mit allen Balkanstaaten in Frieden zu leben und ein Element des Gleichgewichts unter ihnen zu werden. Sie sind überzeugt, daß die Regierung Seiner Königlich Majestät sowie die ganze zivilisierte Welt ihnen einen wohlwollenden Empfang bereiten und sie gegen jede Entfaltung ihrer nationalen Existenz und jede Verfümmelung ihres Territoriums schützen wird.

An den Grafen Verchtold sandte Ismail Kemal Bey eine gleichlautende Depesche wie an den Marquis di San Giuliano.

Der Konferenzvorschlag.

Die „Ain. Jg.“ schreibt offiziell: Sir Edward Grey soll als Angelegenheiten der von London vorgeschlagenen Völkervereinigung bezeichnet haben: 1. Albanien, 2. die Inseln des Ägäischen Meeres, 3. die Meerengenfrage. Man sieht sofort, daß England damit auf Punkte hinweist, die für seine Marinepolitik in vorderster Linie stehen. Durch gemeinsame Tätigkeit und Beschlässe soll der Weg gefunden werden, bei der Verwirklichung der Machtverhältnisse im nahen Osten den Ansprüchen der Großmächte gerecht zu werden. Wie der Gedanke des britischen Kabinetts von den übrigen aufgenommen werden wird, läßt sich noch nicht sagen. Soweit er keine Befürchtung, die einen Zusammenstoß der Mächtegruppen Europas herbeiführen könnte, wird er überall willkommen heißen werden. Geschlossen kann dies allerdings nur, wenn von vornherein alles ausgeschlossen wird, was berechtigterweise offene Kundgebungen irgendeiner Macht schädigen kann. Ein Staat will und darf sich allen Beschlüssen fügen, wenn sie den Zielen seiner nationalen Würde und Unabhängigkeit nicht widersprechen. Daraus wird der erste von England zur Erörterung gestellte Punkt von Anfang an eingeschränkt. Oesterreich-Ungarn wie Italien haben sich dahin geäußert, weder selbst auf der Ostküste der Adria einen Gebietserwerb zu erlangen, noch zu dulden, daß hier ein dritter Staat sich festsetze. Sie wollen ein unabhängiges Albanien, weil es nicht imstande ist, in den adriatischen Gewässern ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale zu werfen und weil es ferner durch seine geschäftlichen, religiösen und ethnographischen Momente mit einer der Großmächte so verknüpft ist, daß es von ihr vorgeschoben und zu eigenmächtigen Zügen verwendet wird. Auf diese in ihrer Notwendigkeit anerkannten Forderungen können die beiden Staaten sich verpflichten; ihre Erörterungen scheiden daher aus. Andere Seiten der albanischen Frage vertragen dagegen sehr wohl einen Meinungsaustrausch. Man würde sich ohne Schaden über die nationale Erklärung des neuen Staates unterhalten können, über eine allgemeine Gewähr für seinen Bestand, über die Wahl eines Fürsten, oder die sonstige Gestaltung der Regierungsform. Die beiden anderen Fragen, die angeführt werden, gehen die Gesamtheit der Gruppen der Mächte an, als sie durch internationale Abmachungen bisher geregelt waren. Für verschiedene Inseln des Ägäischen Meeres bestehen Abkommen, die ihre Stellung zur Türkei betreffen. Für Samos bis Kreta sind Veränderungen ihrer staats- und völkerrechtlichen Verhältnisse ohne Beteiligung der Mächte, welche die Verträge unterzeichnet haben, nicht möglich, denn es machen sich dann die maritimen Interessen der verschiedenen Staaten fühlbar. Alle Mächte haben den Berliner Frieden unterschrieben, der die Durchfahrt durch die Meerenge ausnahmslos regelt und müssen also einer Veränderung dieser Bestimmungen ihre Zustimmung geben. Bisher nicht erwähnt, aber doch sehr bemerkenswert ist ferner die künftige Gestaltung der internationalen Verwaltung der türkischen Staatsschuld, deren gemeinsame Behandlung eine gute Vorarbeit für ein einheitliches Vorgehen ausmachen würde. Man wird abwarten müssen, mit welchen Vorschlägen die einzelnen Mächte noch hervortreten werden.

Die Auffassung in Paris.

Paris, 29. November. In Erörterung der Balkanverhältnisse stellt die Presse heute mit Befriedigung fest, daß die Lage eine bemerkenswerte Entspannung aufweise und daß alle Großmächte einig auf der Erhaltung des Friedens mitwirken. Der Plan einer Völkervereinigung wird von mehreren Blättern freudig aufgenommen, da auf diesem Wege die Hoffnung auf ein Einvernehmen zwischen den Großmächten erleichtert und beschleunigt werden könnte.

Die Völker gegen die Diplomaten.

London, 27. November. (Fig. Ver.) Die Nachrichten über die Mobilisierung von Truppen in Rußland und Oesterreich hat das englische Volk jäh aus der Gemütsruhe, mit der es die Ereignisse im nahen Osten betrachtete, aufgeschreckt. Die Gefahr, in den Kriegskübel hineingezogen zu werden, die bisher die Gemüter nur wenig beunruhigt hatte, zeigte sich auf einmal mit erschreckender Klarheit. Zwar hat England keine Bündnisse in Europa, die es zu einem zielgerichteten Eingreifen verpflichteten; aber die Vorfälle der Ententepolitik haben bewiesen, wozu auch die schlicht diplomatische Unterstufung notwendigerweise führt. Die diplomatische Unterstufung Frankreichs hätte auf ein Paar zu einem Weltkrieg geführt. Was nun, wenn es die Haltung der russischen Regierung ist, die den leeren Worten des Herrn Pasitsch Sinn und Verstand verleiht? Fragen sich die Engländer. Können kann auch wie mitmarschieren, wie wir im letzten Herbst hätten marschieren müssen? Und alles das um ein paar dreieckige Häfen an der Adria, die uns gestohlen sein können? Man braucht dem englischen Volke diese Fragen nur klar vorzulegen, um ein entschiedenes und entrüstetes Nein als Antwort zu bekommen. Die Verantwortlichkeit der Situation leuchtete selbst den „Times“, die man als das Blatt der englischen Diplomatie par excellence anzusehen gewohnt ist, ein. Das Blatt sah schließlich keinen anderen Ausweg mehr, als an die Völker gegen die diplomatischen „Kantenschmiede“ und „Träumer“ zu appellieren, wie bereits ausführlich berichtet wurde.

Das Vorgehen des führenden englischen Blattes hat nun auch anderen englischen bürgerlichen Blättern den Mut gegeben, den gesunden Menschenverstand ohne diplomatische Plausen zu Worte kommen zu lassen. So schreibt die „Westminster Gazette“: „Wir haben unsere Verpflichtungen in Europa stets sehr lokal erfüllt und haben mehr als den Buchstaben des Gesetzes beachtet bei der Unterstufung unserer Freunde, wenn diese einen gerechten Anspruch darauf hatten. Aber wir haben keine Verpflichtung, uns in die Rivalitäten des nahen Ostens zu stürzen oder der einen oder der anderen Gruppe unsere Unterstützung zu verbürgen, wenn diese Gruppen töricht genug sein sollten, den österreichisch-serbischen Streit sich ausbreiten zu lassen. Unsere Pflicht ist, ehrlichen und uneigennütigen Rat zu geben auf Grund der Tatsachen zu geben und durchzuhalten, was wir für richtig halten, was auch folgen mag. Wenn Serbien trotzdem auf seine Forderungen besteht und das Risiko eines Scheiterns mit Oesterreich auf sich nimmt, wird es sicherlich kein Recht haben, unsere Unterstützung zu erwarten; und was sich auf Serbien bezieht, wird sich auf seine Hintermänner beziehen, falls es welche haben sollte.“

Der in auswärtigen Angelegenheiten stets sehr gut unterrichtete „Daily Graphic“ schreibt zu der jetzt allgemein realisierten Gefahr eines Krieges:

„Was jetzt ist das Resultat ein Ausbruch der Entzündung und der Heberauslösung, der nur eine gesunde Wirkung auslösen kann. Wir hoffen, daß diese Entzündung noch größere Kraft und Ausdehnung gewinnen wird, denn sie ist das einzige wirksame Gegenmittel für die kolossale Gefahr, die uns bedroht. Heute kann kein Krieg, der nicht volkstümlich ist, geführt werden, und wenn sich die öffentliche Meinung in übermächtiger Weise dagegen äußert, müssen die Kanonen automatisch vernagelt werden. Woher diese Krise? Beide Teile, die sich gewisser Unterstützungen sicher wähnen, weigern sich, ihre Forderungen zu erklären. Es scheint uns, daß, wenn die öffentliche Meinung in den Ländern, von denen Unterstützung erwartet wird, bestimmt sagte, daß sie nicht in diesen Krieg gezogen werden wolle, eine friedliche Lösung bald erreicht werden würde.“

Die scharfe Anklage der „Times“ gegen die Diplomaten hat natürlich die weiteste Beachtung gefunden. In demokratischen Kreisen freut man sich natürlich, daß aus dem Caulus über Nacht ein Paulus geworden ist, und weist auf die dringende Notwendigkeit einer Reform des bestehenden Systems, unter dem selbst in England die Volkvertretung, die die innere Politik vollständig beherrscht, nicht den geringsten Einfluß auf die Richtung der auswärtigen Politik besitzt.

Die serbische Regierung mahnt zur Ruhe.

Belgrad, 29. November. Samouprava fordert die serbische Presse auf, die serbischen Interessen nicht durch eine herausfordernde Schreibweise zu schädigen. Die Balkanstaaten hätten unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Ursache, die auf der Tagesordnung stehenden Fragen zu komplizieren. Die Interessen der Balkanvölker erforderten, daß ihre Bestrebungen durch sachliche Argumente unterstützt würden. Dazu gehörten indessen keineswegs unsinnige Drohungen und Herausforderungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwei türkische Divisionen von den Bulgaren gefangen.

Sofia, 29. November. Zwei türkische Redivivitionen haben sich den bulgarischen Truppen bei dem Dorfe Nerhumli zwischen Tedeogatah und Dimotifa ergeben. Sie wurden von Javer Bajcha kommandiert und bestanden aus zwei Bataillonen, 252 Offizieren und 8879 Soldaten. Außer den Gefangenen fielen den Bulgaren acht Gebirgsgeschütze, zwei Maschinengewehre, über tausend Pferde und eine Menge Kriegsmaterial in die Hände. Die Gefangenen wurden nach Dimotifa gebracht.

(Es handelt sich jedenfalls um Flügeldivisionen der früheren türkischen Ostarmee, die bei deren Zusammenbruch in das untere Maritimal abgedrängt und von der Rückzugslinie abgeschnitten wurden. Daß sie sich mehrere Wochen lang unbehelligt halten konnten, beweist, daß die Bulgaren vor Adrianopel und an der Thakatschalinie so stark engagiert waren, daß ihnen die militärische Beherrschung des ganzen Maritimagbietes bis jetzt unmöglich war.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erfolge der Serben auf dem Wege zum Adriatischen Meer.

Belgrad, 29. November. Gestern früh ist die serbische Armee nach erbittertem Kampfe gegen einige türkische Detachements, die nach der Schlacht bei Monastir zerstreut worden waren, in Dibra eingerückt. Gegen das Meer hin war keinerlei Widerstand mehr anzutreffen. In Monastir wurden 66 Kanonen, große Mengen Munition für Gewehre und Kanonen und Magazine mit Lebensmitteln und Kleidung erbeutet. Gestern haben sich in Resna und Chrida 2 Bataillone mit ihren Offizieren ergeben. In Monastir sind gestern 160 Verwundete angekommen.

Die Belagerung von Skutari.

Njefi, 29. November. Nach einer mehrtägigen Pause wurde im Laufe der letzten Nacht ein heftiges Geschützefeuer gegen die Stellungen der türkischen Truppen auf dem Tarabosch und auf die Vorwerke von Skutari eröffnet, das am Morgen wieder eingestellt wurde. Es herrscht regnerisches Wetter.

Das konfiszierte Manifest.

Wien, 29. November. (Privattelegramm des „Corwärt“.) Heute gab die Sozialdemokratie der bürgerlichen Mehrheit, die sich dazu erniedrigte, die Diskussion über die Konfiskation des Baseler Manifestes durch den Staatsanwalt zu verhindern, im Abgeordnetenhaus durch den Mund Viktor Adlers die gebührende Antwort. Nachdem Adler die innere Lage besprochen hatte, kommt er auf das Wiederaufleben des längst totgeglaubten Verbots der freien Kolportage und der unsinnigen Konfiskationen unter der Herrschaft des Justizministers Hochenburger zu sprechen, deren letzter Streich die vollständige Konfiskation des Manifestes der Internationale in Basel gewesen ist. Adler fährt dann weiter aus: Wenn der Justizminister einen Mias an die Staatsanwälte hinschleibt, das Manifest zu konfiszieren, so ist das beschämend. Auch daß die Staatsanwälte kreuz und quer konfiszieren, ist beschämend. Die einen konfiszieren die erste Hälfte, die anderen die zweite Hälfte, die dritten — das sind die Erleuchteten, die ihren Hochendburger leihen — denken, sicher ist sicher und konfiszieren alles. Man kann über die sozialdemokratische Weltbewegung denken wie man will. Daß man Gegner der Sozialdemokratie ist, ist erlaubt — was aber unter vernünftigen europäischen Menschen nicht erlaubt sein sollte, ist zu verlangen, daß es sich hier um eine ernste, wichtige Sache handelt, zu verlangen, daß in Basel die Vertreter von vielen Millionen Menschen aus allen Ländern und Nationen zusammenkommen. Kennen wir sie sogar irreführende Menschen und durch ihre Vertrauensmänner irreführende beschränkte Leute, es sind doch die Vertrauensmänner vieler Millionen Menschen, die es zu Wege bringen, über die schwierigsten europäischen Fragen ein einheitliches, detailliertes Einzelheiten eingehendes Totum zustande zu bringen, das in allen Sprachen herausgegeben und in Millionen Exemplaren in allen Ländern gelesen wird. Da steht nun der kleine österreichische Staatsanwalt auf und hält die Hand vor den Leirung der Donau und sagt: Das Wasser lasse ich nicht hinaus! Das ist der Staatsanwalt, der ist dazu da, daß er konfiszieren. Aber Sie sind doch keine Staatsanwälte. Sie könnten sich vom Hochendburger emanzipieren. Das Manifest, das aus dem Leben von Millionen hervorgegangen ist, wird wirken auf das Denken und Tun von zehntausenden Millionen trotz der Staatsanwälte und Büttel! Warum müssen Sie sich also so blamieren, so kompromittieren, so bis auf die Knochen bloßstellen, so daß ich Sie von Herzen wegen dieser Blamage bedauere, wodurch Sie sich dem jüngsten unserer Staatsanwälte gleichstellen. Es wird Ihnen nichts nützen. Die Publizität, die wir brauchen, werden wir uns aus-

suchen. Das lassen wir uns nicht von Ihnen vor schreiben. In Basel gab es keinen, der sich nicht der Wichtigkeit und des Ernstes des Momentes und der Verantwortung so bemüht gewesen wäre. Was sollen niedrige Angriffe auf einzelne Personen, die unter dem Niveau der dort geführten Diskussion stehen. Den Ernst der Männer, die dort waren, auch nur einen Teil davon, wünschte ich diesem Hause und den Abgeordneten. Denn auch Sie sollten die Empfindung haben, die wir dort gehabt haben. Wir standen dort für Menschen, die mit ihrem Blute, mit ihrem Leibern, mit ihrer Zukunft, mit ihrer Familie und ihrer ganzen Existenz für das Eintreten mühen, was Sie tun. Sie sollen das auch im Kopfe und im Herzen tragen, statt, wie Sie in der Kriegshege gehen und tun, an dem großen drohenden Weltbrand ihre elende Parteisuppe zu locken. Bilden Sie sich ein, und Sozialdemokraten einzuschüchtern? Wir wissen genau, daß Sie Männer sind, die absolut nicht zu marschieren brauchen und zweitens, daß die Hurra Stimmung in den Massen zugenommen hat, als sich zum Glück die Kriegsausichten vermindert haben. Es wird, so hoffen wir ernstlich, nicht zu einem Kriege mit Serbien oder Rußland kommen. Der äußere Feind wird hoffentlich aus dem Spiel bleiben. Aber das Spiel muß doch ein Objekt haben. So ist es der innere Feind. Wenn man nicht das Risiko auf die Serben loslassen kann, dann wenigstens die Sozialisten auf die Sozialdemokraten. Wenn Sie und der Bevölkerung als Verräter hinstellen wollen, so müssen Sie über das, was wir sagen und predigen, lügen und es verhindern, daß die Bevölkerung die Wahrheit erfährt. Sie müssen also lügen, daß der Kongress in Basel nicht nur eine große feindselige Demonstration gegen Oesterreich, sondern insbesondere gegen den Monarchen gewesen wäre. Dann müssen Sie unterschlagen und verhindern, daß der Beschluß unter die Leute kommt, weil dann die Leute erkennen würden, daß das nicht wahr ist. Wenn ich über die auswärtige Politik spreche, so ist es mir wie jedem meiner Parteigerossen bewusst, mit welcher Reserve und Zurückhaltung das geschehen muß; wir alle fühlen die Pflicht, in diesem Moment nur eines zu wollen, den Frieden — und kein Wort auszusprechen, das den Frieden schädigen könnte. Die aufregenden Zwischenfälle in der Angelegenheit des Koschuls Prochaska sind nicht von den Serben herbeigeführt worden, sondern durch die Lügen unserer Sensationspresse. Und was ist es mit der aufregenden und gefährlichen Sprache der serbischen nationalistischen Presse gegen Oesterreich-Ungarn? Die Serben haben am Ende gar kein solches Freghege wie wir. Oder vielleicht sind ihre Staatsanwälte ergründet und können nicht konfiszieren. Das sind Gründe, über die man vielleicht verärgert sein kann. Man kann gegen einen solchen Artikel auch einen freien Artikel schreiben, aber solche Dinge mit Blut abzuwaschen, das hat es in der ganzen Welt noch nicht gegeben. Ich glaube nicht, daß die Stelle, die in Oesterreich — sehr zu meinem Bedauern — allein das Recht hat, den Krieg zu erklären, den Krieg will. Ich will die Folgen eines Krieges nicht ausmalen. Aber ein Krieg wäre eine Katastrophe, wie sie seit hundert Jahren nicht über die Welt gekommen ist. Es muß deshalb gefragt werden, warum die Sozialdemokraten, die in fester Pflichterfüllung für den Frieden wirken, als Vaterlandsverräter hingestellt werden. Sie sprechen von der Autonomie Albanien und dem Recht des albanischen Volkes auf Selbständigkeit, und auf dem Balkan gibt es außer den Albanen selbst keinen Menschen, der für diese Forderung, die mit Recht erhoben wird, eingetreten wäre, als wie die Sozialdemokraten Serbien, Bulgarien und die sozialdemokratische Organisation der Türkei. Die „Reichspost“ spricht in einem Anfall von Jervahn aus, daß die Sozialdemokraten den Russen helfen. Wir Rußland? Wir, die wir in dem russischen Jervahn den größten, gefährlichsten und giftigsten Feind der Menschheit und jeden Fortschritts sehen? Wir, die in Basel wieder eine feierliche Erklärung gegen den russischen Jervahn ausgesprochen haben? Die Spieker, die sich da aufregen, werden dem russischen Jervahn nicht weh tun. Aber die revolutionären Proletarier Rußlands und Polens, die heute schon den Kampf gegen den Jervahn führen, das sind die Bundesgenossen für die Menschheit und den Frieden. Der einzige Widerungsgrund für Ihre Haltung ist der, daß Sie glauben, es handele sich um einen Kampf zwischen einer Partei und der anderen; und vielleicht kann man bei der Gelegenheit den verdammten Sozialdemokraten ein Mandat wegnehmen. Wir fürchten uns nicht vor Ihnen. Mögen Sie in der Erregung des Kriegsausbruches heute einige zweifelhafte Schichten dieser Stadt mit sich reifen können — und wird das nichts an tun. Wir kennen nur einen Feind, der heute stärker ist als wir: Der Feind, den wir am härtesten hassen, der uns umwühlt, schwarz und nicht, das ist der Unverstand der Massen! Aber wir wissen, daß es täglich Lichter und Lichter wird, und daß unsere Tätigkeit, Licht und Wahrheit zu verbreiten, obgleich wir in der Minorität sind, nicht ohne Erfolg ist. Oesterreich hätte eine sehr gute Politik machen können, wenn es verstanden hätte, die östliche Vormacht zu sein, die Lage der Südslaven im Südosten der Monarchie hüben und drüben zu ordnen und Bosnien und die Herzegovina so zu entwickeln, daß die Bauern dort heute, wenn nicht besser, so doch nicht schlechter daran wären als die Serben. Man wird uns nicht nachsagen können, daß wir Oesterreichs Position in diesem Augenblick zu schwächen oder schwach erscheinen zu lassen wünschen. Ja, Oesterreich hat vortreffliche Kanonen, vortreffliche Gewehre, wahrscheinlich auch vorzügliche Pferde und tüchtige und gesunde Menschen. Oesterreich hat die Macht dazu, ein Unglück, in das nicht nur seine Völker, sondern die ganze Welt hineingerissen werden kann, anzurichten, aber wenn es auch die Macht dazu hat, muß es das auch tun? Und müssen nicht, wenn schon kein anderer spricht, diejenigen, die das Kanonenfutter abgeben sollen, dafür wenigstens das Recht haben, zu sagen, wir wünschen nicht zur Schlachtkamp geführt zu werden? Wir halten den Krieg nicht für eine gute Sache, nicht für das österreichische allein, nein, für das ganze vereinigte internationale Kanonenfutter! Was heute die Völker beschäftigt, kann und muß ohne Krieg geordnet werden. Den Krieg anzetteln ist ein Verbrechen. Die österreichischen Sozialdemokraten sind für den Frieden. Sie sind gegen die Kriegsbeher und beschließen die Verleumdungen, die gegen die Sozialdemokraten geschleudert werden.

Politische Ueberblick.

Verstn. den 29. November 1912.

Nicht reden, sondern handeln!

Aus dem Reichstag, 29. November. Es war eine Situation, die nach der persönlichen wie nach der sachlichen Seite hin des Spasches nicht entbehrte, als Herr Debrück, der Staatssekretär des Innern, am Freitag dem Reichstage mit erster Miene die Mahnung zurief: man solle mit den unfruchtbaren Reden über die Teuerung endlich Schluss

machen und zum Handeln übergehen. Gerade Herr Delbrück, der Sprecher, der Mann, dem die Worte in so unerhöhltem, friedlich klingendem Flusse vom Munde gehen, daß man denken möchte: wenn es allein auf das Reden ankäme, hätte Herr Delbrück die Menschheit schon längst in eine paradiesische Zukunft hineingeredet, dieser Mann erhebt den sanften Tonfall seiner Stimme zu einem zürnenden Worte gegen das Reden! Und gerade die Regierung, die sich noch niemals zum Handeln entschließen konnte, wenn es sich um ernsthafteste Maßnahmen gegen die unerhörte Lebensmittelvermehrung handelte, predigt die Möglichkeit und Notwendigkeit des Handelns!

Genosse Südekum, der erst nach sechs Uhr vor dem ermüdeten Hause zum Sprechen kam, und dem es trotz der dreitägigen Debatte gelang, die gespannteste Aufmerksamkeit des Hauses und der vollbesetzten Regierungsbänke zu wecken, erwiderte dem Minister Delbrück zutreffend, daß das bisherige, das die Regierung sich jetzt endlich angeeignet habe, in unzulänglicher Weise und widerwillig zur Verringerung der Teuerung zu tun, auch noch nicht geschehen sein würde, wenn die Sozialdemokratie nicht seit Jahren im Reichstag und draußen im Lande geredet hätte.

Im übrigen wären wir es natürlich sehr zufrieden, wenn die Regierung sich endlich zum Handeln entschließen würde. Aber das kleine Weiden, das sie endlich nach langem Brüten zuwege gebracht hat, lohnt nicht das Gegenged, das nunmehr drei Regierungsbänken darüber angestimmt haben. Vor ernstlichen Taten schreckt die Regierung ängstlich zurück. An der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik, die die Hauptursache der Preissteigerung in Deutschland bildet, will sie nichts ändern, immer kehrt das faule Argument wieder, daß dieser Wirtschaftspolitik der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands zu danken sei, ein Argument, das unser Redner mit einigen kräftigen Sätzen in sein Nichts auflöste. Es ist den Herren von der Regierung auch gar nicht ernst mit diesem Argument. Es ist ihnen nur ein bequemer Vorwand, um das heiße Eisen eines etwaigen Abbaues unserer Schutzzölle nicht anzufassen, sie fürchten den Born der Agrarier. Man braucht auch nur zu beobachten, wie Herr Hertel die Augen in edlem Mannesjorne rollen, wenn ein unbequemer Redner den Agrariern einige Freundlichkeiten sagt, um zu begreifen, daß die Regierung mit solchen Reden nicht gern anbindet.

Außer unserem Redner war es heute nur Herr Gotthein von der Fortschrittlichen Volkspartei, der der agrarischen Regierungspolitik mit guten Gründen, aber mit zu vielen Worten entgegentrat. Der Nationalliberale Sieg ist im wesentlichen mit der Regierung einverstanden. Diese nicht eben überraschende Haltung des nationalliberalen Agrariers gab sich aber in so amüsanter Form, daß es nicht langweilig war ihm zuzuhören. So wird es nicht nur den zukünftigen Biographen des Herrn Sieg interessieren, daß dieser Herr 33 Jahre lang praktischer Landwirt ist, und daß er während dieser Zeit, wie er mit glaubhafter Freundlichkeit versicherte, dreimal die Maul- und Klauenseuche gehabt habe. Selbst durch wohlwollende Jurufe vor Herrn Sieg nicht klar zu machen, daß er wohl kein Rindvieh und nicht sich selbst gemeint habe. Herr Sieg gebraucht auch, um sich „parlamentarisch“ auszusprechen, den denkwürdigen Ausdruck Schweinerei. Vielleicht schlagen die Nationalliberalen Herrn Sieg später einmal als Präsidenten vor, wir dürfen dann sicher einer Fortentwicklung der parlamentarischen Sitten ins Verbe und Volkstümliche entgegensehen.

Der Vize Seyda benutzte die Debatte, um der preussischen Regierung einen wohlgezielten Stieb wegen ihrer Entschuldigungsmaßnahmen zu versetzen. Der Elässer Müller wollte zwar von der Aenderung der Wirtschaftspolitik nichts wissen, wies aber nach, daß für die kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe in Elsaß-Lothringen, die es dort fast ausschließlich gebe, die Aufhebung der Futtermittelzölle eine Notwendigkeit sei. Der süddeutsche Bündler Gebhardt behauptete gerade das Gegenteil. Seine mangelhafte agrarische Weisheit suchte er mit albernem Ausfällen gegen die Sozialdemokratie aufzubringen, wofür er sich hinterher von Südekum eine kurze, aber kräftige Abfuhr gefallen lassen mußte.

Den Schluß der Debatte bildete ein Rückzugsgesicht des Präsidenten des kaiserlichen Gesundheitsamts, Dumm, in dem er sich gegen scharfe und wohlverdiente Angriffe Südekums unzureichend zu schützen suchte.

Die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag erfolgt Sonnabend zu Beginn der Sitzung; sie ist auf sozialdemokratischen Antrag eine namentliche. Untere Fraktion hat infolge der bescheidenen Schwäche aller bürgerlichen Parteien ihren spezialisierten Antrag zurückziehen müssen; er ist auf ihren Antrag der verstärkten Geschäftsordnungscommission überwiesen worden, damit dort zunächst über die Frage beraten wird, ob Interpellationsanträge in der von uns gewünschten Form zulässig sind oder nicht. Unser jetziger Antrag spricht nur in kurzen Worten aus, daß die Haltung der Regierung der Meinung des Reichstags nicht entspricht. Ueber das Ergebnis der namentlichen Abstimmung geben wir uns natürlich keinen Illusionen hin; aber wichtig ist doch der Fortschritt, daß endlich im Gegenfalle zu früher eine tagelange Interpellationsdebatte nicht mehr ohne jeden Beschluß des Reichstags ausgeht wie das Hornberger Schießen.

Einen munteren Kustakt zur Freitagssitzung des Reichstags bildeten unsere kurzen Anfragen. Während die ersten Anfragen im Frühjahr dieses Jahres noch unter der Reue dieser Einrichtung und unter dem offensichtlichen Widerstreben der Regierung litten, hat sich jetzt augenscheinlich ein Umstimmung vollzogen. Die drei Anfragen wurden, wenn auch nicht zu unserer Zufriedenheit, so doch in einer Weise beantwortet, daß sich die Öffentlichkeit über die Gegenstände der Anfrage und ihre Beurteilung durch die Regierung ein Bild machen kann. Die Anfrage des Nationalliberalen Junck über die Maschinengewehrpatentlunzen wurde sogar vom Kriegsminister in höchst eigener Person beantwortet, und zwar mit solch deutlichen Rasteln des Säbels, daß man sich leicht seinen Vers darauf machen konnte. Die Regierung scheint schon selbst Interesse an den kurzen Anfragen genommen zu haben und sich dieses Instrumente bereits nach Bedarf mit Hilfe willfähriger Freunde zu bedienen.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Am Montag beginnt im Reichstage die erste Sitzung des Staats. Der Reichskanzler hat die Absicht, zunächst ein Erposé über auswärtige Politik zu geben. Die anschließende Debatte soll sich dann nur mit der auswärtigen Politik befassen. Wenn diese Debatte erledigt ist, dann soll die Diskussion über die innere Politik folgen. Diese neuen Dispositionen veranlassen die Fraktion, eine andere Verteilung der Redner vorzunehmen. Es werden sprechen: zu der auswärtigen Politik Ledebour, David und Haase;

zu der inneren Politik Dr. Frank, Dr. Lensch und event. noch Dr. Siebknecht. Zum Vortragsgesetz spricht Südekum; zum Gesetz betreffend das Verbot von Aenderungsanträgen Genosse Rühl.

Amnestie.

Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ zu melden weiß, erfolgt anlässlich des bevorstehenden Regierungsjubiläums des Kaisers zum ersten Male seit dem Regierungsantritt Wilhelms II. in Preußen eine umfassende Amnestie für Vergehen und Uebertretungen.

Der Entscheid in der Jesuitenfrage.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung über den von Bayern gestellten Antrag bezüglich des Volksgesetzes des Jesuitengesetzes beraten. Er hat über die Ausführung dieses Gesetzes folgenden Beschluß gefaßt:

Da Zweifel über die Bedeutung des Begriffs der verbotenen Ordensmäßigkeit im Sinne der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 5. Juli 1872 (Reichsgesetzblatt Seite 254) entstanden sind, und die königlich bayerische Regierung eine authentische Auslegung dieses Begriffs beantragt hat, hat der Bundesrat beschlossen:

Verbotene Ordensmäßigkeit ist jede priesterliche oder sonstige religiöse Tätigkeit gegenüber anderen sowie die Erteilung von Unterricht.

Unter die verbotene religiöse Tätigkeit fallen nicht, sofern nicht landesherrliche Bestimmungen entgegenstehen, das Lesen stiller Messen, die im Rahmen eines Familienfestes sich haltende Primizfeier und das Spenden der Sterbekassenspenden.

Nicht unterliegt sind wissenschaftliche Vorträge, die das religiöse Gebiet nicht berühren.

Die schriftstellerische Tätigkeit wird durch das Verbot nicht betroffen.

Es bleibt also bei der bisherigen Praxis. Der einzige in Betracht kommende Unterschied besteht darin, daß die Veranstaltung von Konferenzen und Vorträgen „profanen“ (nichtreligiösen) Vorträgen, die bisher nur im Enkel gebildet wurden, jetzt ausdrücklich als gesetzlich zulässig erklärt werden, und zwar dürfen solche Vorträge auch in Kirchen gehalten werden. Dagegen bleibt den Jesuiten auch ferner das Verbot, worum es ihnen ganz besonders zu tun ist; die öffentliche Betätigung in der Seelsorge. Die Zentrumspresse ist denn auch mit dieser Interpretation des Bundesrates durchaus nicht zufrieden. Die „Germania“ schreibt dazu:

Jede priesterliche Betätigung in der Seelsorge aber, und auch ausserhalb, ist verboten. Wie uns berichtet wird, verlangen Vertreter kleinerer Bundesstaaten — ja kleiner, um so unzulässiger, wie man das ja längst gewöhnt ist! — ein noch weitergehendes Verbot, und hier mag immerhin das Bestreben Preußens nicht verkannt werden, gegenüber solchen weitergehenden, verwickelnden Forderungen im Bundesrat dem bayerischen Regierungsrath eine Brücke des Kompromisses zu schlagen und nicht rein negativ zu beschließen. Aber das Verbot jeder, selbst der ausserhalb priesterlichen Tätigkeit ist eine so ungeheuerliche Maßnahme, daß der Bundesrat sich nicht wundern darf, wenn man — nicht etwa nur in allen zivilisierten, sondern auch in halb zivilisierten Ländern nur ein Gefühl des Mitleids hat für ein Reich, in dem heute, und unter Verhältnissen, wie den augenblicklichen, ein derartiger Beschluß noch möglich ist.

Rechtlich äußert sich die „Köln. Volksztg.“:

Die Entscheidung des Bundesrates wird nirgends Befriedigung erregen. Den von Jesuitensucht und Jesuitendogmen geleiteten kulturkämpferischen Fanatismus enthält der Erlass des Bundesrates überdies noch zu viel Entgegenkommen! Diese Fanatiker werden schon darüber erbotet sein, daß der Bundesrat die Lokalität Bayern anerkennt. Was haben sie nicht alles aus dem bayerischen Jesuitenerlass gemacht! Abwägung des Reiches, Mächtigkeitspolitik gegenüber Berlin, so etwas wie Reichs- und Landesverrat! Manche Blätter haben sich ja wie lobfächtig geäußert. Ran, solche Scherze wenigstens konnte der Bundesrat begreiflicher Weise nicht mitmachen.

Der Wagenmangel im Ruhrgebiet.

Der Abg. Behrens hat an den Reichskanzler die Anfrage gerichtet, was er zu tun gedenke, um dem Wagenmangel im Ruhrrevier abzuwehren, und damit die nachteiligen Folgen für die Arbeiter zu beseitigen. Diese Anfrage wurde nicht, wie sonst üblich, im Reichstage beantwortet, vielmehr erfolgte die Beantwortung schriftlich. Diese Antwort hat folgenden Wortlaut:

Die wirtschaftlichen Schäden, die durch den Wagenmangel im Ruhrrevier hervorgerufen werden, insbesondere die durch eine an vielen Stellen veranlaßte Einlegung von Feierschichten für die beteiligten Arbeiter sind dem Reichskanzler bekannt. Die Ursachen der Störungen in der Wagenverteilung ist in der Hauptsache in Betriebschwierigkeiten zu suchen, die sich bei der Bewältigung des ganz außerordentlich gestiegenen Güterverkehrs in diesem Herbst auf einen Teil des Netzes der preussisch-preussischen Staatsbahn — im Westen — geltend haben. Die Störungen haben den preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten veranlaßt, das betroffene Gebiet selbst zu bereisen und eine Ausproben mit den Vertretern des Handels und der Industrie herbeizuführen, nachdem bereits vorher der zuständige betriebstechnische Referent des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zur Unterstützung der Eisenbahndirektionen bei den betrieblichen Maßnahmen zur Wahrung der Einheitlichkeit der zu treffenden Anordnungen abgeordnet worden war. Wie die Prüfung an Ort und Stelle ergeben hat, sind die Schwierigkeiten in der Abnahme begriffen und es ist, falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, auf eine baldige Beseitigung der Verhältnisse zu hoffen. Insbesondere ist auch das Lahn-, Dill- und Siegburger Revier in ausreichender Weise mit Brennstoffen versorgt worden. Um der Wiederkehr ähnlicher Zustände vorzubeugen, ist eine beachtenswerte bauliche Ausgestaltung des westlichen Eisenbahnnetzes sowie die verstärkte Beschaffung von Betriebsmitteln in die Wege geleitet.

Eine weitere Frage, die die Ueberlastung des Eisenbahnpersonals betraf, wurde dahin beantwortet:

Zu der alsseitig als dringend anerkannten Beseitigung der Verkehrsstörungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat sich die Heranziehung des Eisenbahnpersonals zu außergewöhnlichen Dienstleistungen nicht bemerken lassen. Zu dieser Entlastung ist eine große Anzahl von Kräften aus allen Landesgebieten herangezogen worden. Auch werden dem hauptsächlich betroffenen Personal genügende Ruhezeiten — nötigenfalls nachträglich — gewährt, und außerdem für außergewöhnliche Dienstleistungen besondere Belohnung bewilligt.

Konservativer Wahlerorismus aus „edlen Motiven“.

In Bnd stand der konservative Rector Dohse aus Dießlingen (Kreis Oels) vor der Strafkammer. Ihm wurde zur Last gelegt, am 12. Januar einem Wähler mit Gewalt einen Stimmzettel entziehen zu haben. Schon bei früheren Wahlen hatte er es als seine staatsverhättnisgemäße Aufgabe angesehen, vor dem Wahllokal sich von den Wählern die Stimmzettel zeigen zu lassen und ihnen dann den „falschen“ fortzunehmen, den „richtigen“ einzubringen. Und niemand hatte ihm früher deswegen Vorkhaltungen gemacht, da eine ernsthafte Agitation gegen die Konservativen in diesem Kreise nicht geführt wurde. Das letzte Mal waren aber die Nationalliberalen rühmig, und so wurde denn dem Herrn Rector etwas schärfer auf die Finger gesehen.

Am 12. Januar kam der Richter Hermann zur Wahl, und der Rector fragte ihn, ob er denn auch den „richtigen“ Stimmzettel habe. Der Wähler bejahte die Frage und zog seinen Stimmzettel aus der Tasche. Als der Rector den Zettel ergreifen, rief er ihm den Wähler weg und reichte ihm mit den Worten: „Du du nimmst Raib,

nimm diesen Zettel!“ einen konservativen Stimmzettel, den der Richter jedoch nicht annahm. Der Wähler machte unter seinem Eide diese Angaben vor Gericht. Den Vorgang hatten außerdem noch der konservativ und der nationalliberale Stimmzettelvertheiler beobachtet. Beide waren als Zeugen geladen und wurden auch vernommen. Festgestellt wurde, daß der Angeklagte die den nationalliberalen Wählern abgenommenen Zettel dem konservativen Zettelvertheiler mit den Worten gegeben hatte: „Nehmen Sie nur gut diese Zettel, für jeden bekommen Sie des Wends Bier, Schnaps und Zigarren.“

Der Vertreter der Anklage trat für milde Bestrafung ein, da der Angeklagte nur aus „edlen Motiven“ gehandelt hätte. Er verdiente keine entehrende Strafe und daher genüge eine Woche Festungshaft. Das Gericht sprach jedoch den Angeklagten völlig frei. Es erklärte, die Aussagen der beiden Zettelvertheiler seien nicht als einwandfrei anzusehen, und das Zeugnis des Hermann allein reiche zur Verurteilung des Angeklagten nicht aus.

Spezialische Rechtsprechung. Natürlich werden die konservativen Staatsräthen bei der nächsten Wahl nun erst recht zu ungeheuerlichen Staatsgrößen, um den Sieg zu erringen.

Wilhelm II. und der badische Minister v. Bodman.

In dem kleinen badischen Städtchen Bretten wird demnächst ein interessanter Prozeß stattfinden. Wilhelm II. soll sich bei seinem letzten Frühjahrsaufenthalt in Donaueschingen über Bodman wegen seiner Stellung zur Sozialdemokratie und seines bekannnten Ausspruchs: „Die Arbeiterbewegung ist eine großartige Bewegung des vierten Standes!“ ziemlich dröselig geäußert haben. In der badischen Kammer fragte nun der konservative Landtagsabgeordnete, Rechtsanwält Schmidt-Bretten, einen sozialdemokratischen Abgeordneten, ob er von dieser kaiserlichen Aeußerung etwas wüßte. Später bestritt Schmidt, solche Aeußerung getan zu haben. Das Bretten nationalliberale Blättchen polemisierte deswegen gegen Schmidt, und er hat es nun verklagt. Der bestagte Redakteur will aber nun durch seinen Rechtsanwalt den Nachweis führen, daß die obige Aeußerung Wilhelms II. tatsächlich in der badischen Kammer folportiert worden beziehungsweise daß sie in Donaueschingen gefallen ist.

Wird der Nachweis wirklich erbracht, dann kann es zu einer kleinen Kabinettskrise — natürlich nur für den badischen Minister — führen.

80 Proz. der Zuchthausinsassen geistig nicht normal.

In Königsberg i. P. tagt zurzeit die sogenannte „sächsische Ferkelwoche“, wo vor allem die Geisteskrankheit das Wort führt. Pfarrer Lenker-Justerburg, der als Seelsorger am Justizbürger Zuchthaus tätig ist, hat seine Erfahrungen in der Gefangenenseelsorge erzählt und dabei erschütternde Bilder aus dem Seelenleben der Zuchthäuser entworfen. Er sei überzeugt, daß die meisten dieser Unglücklichen geistig oder seelisch krank und vielleicht 80 Proz. von ihnen nicht normal seien! Dieser Feststellung hat da auf einen überaus wunden Punkt unserer Strafrechtspflege hingewiesen. Es ist ja bekannt, daß ein großer Teil der Insassen unserer Gefängnisse und Zuchthäuser geistig oder körperlich nicht gesund ist. Hier wird das aber von einem Kenner der Verhältnisse bestätigt, und man kann gewiß diesem Mann nicht den Vorwurf machen, daß er gegen die Strafrechtspflege unseres Staates voreingenommen ist.

Die Einheitschule im sächsischen Landtage.

Bei der weiteren Beratung der Volksschulgesetzvorlage kam am Freitag der Kommissionsantrag auf Einführung der Einheitschule für die ersten drei Schuljahre zur Verhandlung. Nach diesem Antrag sollen die Vorklassen der höheren Schulen in Fortfall kommen. Im dritten Schuljahre sollen die Schüler, welche eine höhere Schule besuchen sollen, einer Prüfung unterworfen werden. Trotz der Einwendungen der Konservativen wurde der Kommissionsantrag angenommen. Dann wurde beschlossen, daß die Schülerzahl einer Volksschulklasse 60 nicht übersteigen darf. Der Antrag der Sozialdemokraten, die Schülerzahl auf 40 festzusetzen, wurde abgelehnt. Die Konservativen wollten die Vorlage, die 80 Kinder bei den zweiklassigen Volksschulen vorschlug, noch verwickeln, und sie beantragten, hundert Kinder zuzulassen. — Ein heftiger Streit hat sich in der Öffentlichkeit über die Leitung der Schulen entpinnen. Angenommen wurde ein Antrag, nach welchem die Aufsicht über die Schulen dem Direktor zuteil, doch wird das kollegiale Verhältnis zwischen Direktor und Lehrern gewahrt. Der Landtag stimmte aus den Paragaphen zu, durch welche eine schulpflichtige Ueberwachung vorgesehen ist. Die Verpflichtung der Gemeinden zur Verabreichung von Essen an arme Schulkinder wurde abgelehnt, nachdem allerdings die Vertreter der verschiedenen Parteien Sympathieerklärungen abgegeben hatten. Sie meinten, das gehöre nur nicht in das Volksschulgesetz. — Bei der Beratung über die Fortbildungsschule nahmen mehrere Vertreter Veranlassung, vor allen Dingen die Verwendung der Fortbildungsschule zu nationaler Hege gegen die Jugendorganisationen zu brandmarken. Die Beratung geht weiter.

Frankreich.

Der Kampf um die Heeresorganisation.

Paris, 20. November. Die Deputiertenkammer hat heute das Gesetz über die Reorganisation der Kavallerie für die Infanterie. Der Vorsitzende der Armeecommission Joseph Reinach begründete hierbei unter großem Beifall die Notwendigkeit, starke Kavallerie für die Reserven zu schaffen und bekämpfte den Gegenorschlag Jaurès, der eine Milizorganisation und defensive Haltung und eine Konzentration an der Loire und in der Auvergne, um den Gegner zu erwarten, empfiehlt. Kriegsminister Millerand drückte dem Redner die Hand. Die Beratung wird in nächster Woche fortgesetzt werden.

In der heutigen Debatte über das Kavalleriegesetz wies der Deputierte Reinach eingehend auf die Abnahme der Geburtenzahl Frankreichs und die Folgen hin, welche diese Tatsache für die Armee nach sich zieht. Die Zahl der männlichen Geburten, welche vor 40 Jahren 494 000 gewesen sei, betrage jetzt nur 400 000 und nehme täglich ab. Die Zahl der Gestellungsplichtigen sei im Jahre 1903 848 000 gewesen und belaufe sich gegenwärtig auf 301 000. Die Zahl der eingestellten Rekruten, welche 1904 238 000 betrug, sei auf 215 000 zurückgegangen und nehme noch ab. Man könne voraussehen, daß die Zahl der eingestellten Rekruten im Jahre 1927 auf 195 000 zurückgehen werde, mit anderen Worten: Frankreich habe 1903: 48 Bataillone, 1912: 94 Bataillone verloren und werde im Jahre 1912: 110 Bataillone und im Jahre 1928: 154 Bataillone verlieren. Angesichts dieser Lage gäbe es nur eine Abhilfe: die Einrahmung (encadrement) der Reservetruppen, sonst würde man die Truppen, wie groß auch ihre Tapferkeit und ihr Kampfesmut wäre, nicht zum Siege, sondern zur Schmachthand führen. (Lebhafte Bewegung.)

China.

Feindselige Stimmung gegen Rußland.

Hankau, 20. November. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Hier hat sich eine „Gesellschaft zur Rettung der Wankgalei“ gebildet. Diese schlägt vor, die Bevölkerung solle, falls das russisch-mongolische Abkommen in Kraft bleibe, die russischen Waren boykottieren, russisches Geld nicht annehmen und die bei der chinesisch-russischen Bank eingezahlten Depositionen zurückverlangen. Die Handelskammer agitiert in dieser Richtung und die Obrigkeit verhält sich vollständig unfähig.

Gewerkschaftliches.

Die französischen Gewerkschaften und der Krieg.

Paris, 20. November. (Fig. Bez.) Der Kongress, auf dem gleichzeitig mit der Baseler Tagung die französischen Syndikalisten ihre „glänzende Forderung“ demonstrieren wollten, hat drei Beschlüsse gefasst, die Beachtung fordern.

Der erste betrifft die Organisation eines 24stündigen Generalstreiks. Als Datum wurde auf Antrag der Kommission der 16. Dezember, ein Montag, bestimmt, doch ist dem Konföderationsvorstand das Recht gelassen worden, es den Umständen angemessen zu verrücken. Man sollte glauben, daß die gegen dieses Datum vorgebrachten Einwendungen aus der Erwägung herbeigeführt wären, daß eine Frist von drei Wochen in der jetzigen internationalen Lage zu lang sei. Indes fanden gerade revolutionär-syndikalistische Kritiker sie zu kurz, mit Rücksicht auf die notwendige Propagandaarbeit. Zeigt sich hierin die zunehmende Erkenntnis, daß es mit dem bloßen „Eien“, den man ehemals so gern der methodischen Organisationsarbeit nach deutschem oder englischem Muster entgegenstellte, nicht getan ist, so läßt sich doch nicht in Worte stellen, daß für einen Proteststreik fast ein „Eien“ Vorbereitung ist, und die lange Vorbereitung keine Bürgschaft des Scheiterns gibt, wenn unterdessen die vorhandene Erregung abflaut, sei es, daß ihre Ursachen nicht mehr so stark wirken oder daß eine Gegenströmung erzeugt wird. Was nun den gegebenen Fall anlangt, so läßt sich in diesem Augenblick zweifellos sagen, daß in allen Klassen der Bevölkerung der Gedanke herrscht, daß ein Krieg um eines sehr hohen Hafens willen eine Ungeheuerlichkeit wäre. Es ist sicher bezeichnend, daß auch gerade die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses von der Scharfmacherpresse nicht in der üblichen demagogischen Weise ausgeschrotet worden sind. Für eine patriotische Hege ist jetzt nicht die Stunde da. Aber wir wissen nicht, was die kommenden Wochen bringen. Und wenn die Informationspresse den Auftrag bekommt, „patriotische Stimmung“ zu erzeugen, wird die Gegenarbeit bei dem wenig erfreulichen Stand der Arbeiterpresse erheblich erschwert sein.

Die organisatorische Vorbereitung zum Proteststreik soll stufenförmig erfolgen. Den Versammlungen der Gewerkschaften und Lokalverbände sollen am 14. Dezember regionale Meetings folgen. Ihre Zahl — 22 — wie ihre Orte wurden von der Kongresskommission bestimmt — eine merkwürdige Illustration des Zentralismus, den die C. G. L. trotz ihres als Grundprinzip verkündeten Föderalismus zeigt. Verzeichnet sei auch, daß Griffuelhes nachdrücklich davor warnte, über die Zahl der beschlossenen Meetings hinauszugehen. Er berief sich hierbei auf besondere geschichtliche Eigentümlichkeiten der französischen Volksbewegungen.

Der zweite Beschluß hat das Verhalten im Kriegsfalle zum Gegenstand. Er bestimmt, daß die Arbeiter dem Mobilisierungsfalle nicht Folge leisten und den revolutionären Generalstreik ins Werk setzen sollen. (Das Wort „Insurrektion“ wird, vermutlich um den Schein einer Anleihe bei der Formel der Mehrheit der Partei zu vermeiden, nicht gebraucht.) Den Arbeitern wird die Anweisung gegeben, sofort ihre Arbeitsstätten zu verlassen und sich in ihren Organisationszentren zu versammeln, um die geeigneten Maßnahmen zur Durchführung des Kampfes zu beschließen. Was geschehen soll, wenn die derzeit genau informierte Regierung die Versammlungsorte besetzt und den nach nicht oder jedenfalls nicht genügend bewaffneten Arbeitern bewaffnete Mannschaften entgegenstellt, wird in diesem, nach dem Geist des alten Putzschismus beherrschten Programm nicht gesagt.

Wie die erste, so wurde auch diese zweite Resolution mit Affirmation angenommen. Gegen sie erhoben sich nur zwei Hände. Damit ist nicht gesagt, daß nur so wenig Kongreßteilnehmer begriffen hätten, wie wertlos ein solches tatsächliches Rezept in den unberechenbaren Situationen der Praxis ist. Aber die reformistischen, zumeist der geeinigten Partei angehörenden Delegierten, wollten den Eindruck der energischen Kampfanfrage des Proletariats gegen die Kriegstreiber, in der sie den wesentlichen Inhalt der Resolution sahen, nicht verringern. Und darum schludten sie auch die Spitzen gegen die sozialistische Partei hinunter, die die Rerheim und Jouhaux, einer Revanche für die Niederlage bedürftig, die ihnen die Massen des Pariser Proletariats zugefügt haben, als sie über den Abstimmungsbeschluss der Konföderation zur Tagesordnung übergangen und die Teilnahme an der Demonstration in Pré-Saint-Gervais beschlossen, in die Resolution eingewickelt haben. Diese erklärte namentlich, die Kongressresolution von Amiens wiederholend, daß die C. G. L. der natürliche Repräsentant des Proletariats sei — was natürlich bedeuten soll, daß die Partei kein solcher Repräsentant sei.

Die Sozialisten auf dem Kongress hatten sich darin gefügt, ihre Kritiken gegen die syndikalistische Taktik nach der Erlebigung der zwei, auf die Aktion gegen den Krieg bezüglichen Resolutionen vorzubringen. Es lagen zu diesem Punkt verschiedene Beschlüsse vor, über die sich eine lange, sehr bewegte Debatte entspann. Die meisten dieser Anträge erklärten, daß die Autonomie der Gewerkschaftsbewegung durch ein Einberufen bei der Bekämpfung des Krieges nicht gefährdet werde. Nicht alle sozialistischen Redner vermochten sich Gehör zu verschaffen. Am besten gelang dies den Genossen Chaillé (Mechaniker, Paris) und Lemagnan (St. Claude), die sich dem Bedauern über die bekannte Antwort der deutschen und österreichischen Gewerkschaftszentralen angeschlossen und erklärten, weder einen Tadel noch ein Bedauern über die Ablehnung des Konföderationsvorstandes, sondern nur einen Wunsch für die Zukunft auszusprechen. Viel toziger höflich waren die Entgegnungen. Ein Redner leistete sich sogar die Behauptung, daß die Arbeiter am Tage der Revolution die Leute, mit denen zusammzugehen man ihnen zumute — d. h. die Sozialisten — „auf der anderen Seite der Barrikade sehen würde“. Zum Schluß gab Jouhaux eine Darlegung des Konzepts, deren diplomatische Juristerei einen alienmäßigen Bericht zur Verhinderung der Legenden, die schon im Entstehen sind, wünschenswert erscheinen läßt. Er erklärte u. a., daß die Deutschen im vorigen Jahre unter ganz gleichen Bedingungen an einer Manifestation teilgenommen hätten, daß eben jetzt erst das internationale Sekretariat zur Teilnahme an einer ebensolchen Kundgebung in Manchester aufgefordert habe, daß nur aus Deutschland und Österreich eine Abfrage gekommen sei und das ganze nur den Zweck gehabt hätte, die französischen Gewerkschaften zu erniedrigen und ihnen mit „brutaler Diplomatie“ die deutschen und österreichischen Methoden aufzuzwingen. — Jouhaux' Rede klang erfreulicherweise doch in die Verkündung der internationalen Solidarität aus. Ihr folgte die Gutheißung der Taktik des Konföderationsvorstandes. Drei Delegierte stimmten dagegen.

Dem Kongress folgten am Abend zwei Rieserversammlungen, deren revolutionäre Kampfbegleitung wieder einmal die ungeschwächte, von sicherem Masseninstinkt befeuerte Kraft des Pariser Proletariats kundgab, die in entscheidungsreichen Stunden so manchemal den engen Sekteneinst, der so viel lösbare Energien vergebelt, überwunden hat.

Verantw. Redakt.: Alfred Dielepp, Neudän. Inseratenteil verantw.

Berlin und Umgegend.

33 1/2 Proz. Wäckerverdienst.

Im gestrigen „Vorwärts“ erklärt Herr Obermeister Bernard, er habe nie als gerichtlicher Sachverständiger behauptet, daß das Wäckergerwebe einen Reingewinn von 33 1/2 Proz. abwirft, er habe das nicht behaupten können, weil es nicht zutreffend sein würde.

Hierzu macht unser Gewährsmann folgende Angaben:

Im Jahre 1904 leiteten sechs Berliner Wäckermeister Schadenersatzklagen gegen den Verband der Wäcker und Konditoren ein. Der Syndikus der Wäckerinnung, Rechtsanwalt Fritz Loeewe, vertrat die Kläger vor Gericht. Bei der Berechnung des Schadens, den der Wäckerverband den Klägern durch Streik und Boykott angebracht veranschlagt haben soll, ging der Anwalt davon aus, daß sich der Reingewinn der Wäckerinnung auf 33 1/2 Proz. des Umsatzes beläuft. Zum Beweise für die Richtigkeit dieser Angabe berief sich der Anwalt auf den gerichtlichen Sachverständigen, Obermeister Bernard. Ob Herr Bernard vom Gericht als Sachverständiger vernommen wurde, kann im Augenblick nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Unser Gewährsmann glaubt es, er gibt aber auch, da es sich um acht Jahre zurückliegende Vorgänge handelt, die Möglichkeit eines Irrtums bezüglich der Person des Herrn Bernard zu. Doch darauf kommt es gar nicht an. Die kritische Frage ist vielmehr die, ob unsere Behauptung, das Wäckergerwebe werfe einen Reingewinn von 33 1/2 Proz. des Umsatzes ab, als erwiesen angesehen werden kann. Diese Frage muß bejaht werden, denn das Gericht hat den Wäckerverband in zwei Fällen zum Schadenersatz verurteilt und es hat in beiden Fällen, gestützt auf sachverständige Gutachten von Wäckermeistern, die Angabe des klägerischen Anwalts, daß 33 1/2 Proz. des Umsatzes als Reingewinn erzielt werden, als zutreffend bezeichnet. Es ist also gerichtlich festgestellt, daß die Wäckermeister in Berlin 33 1/2 Proz. verdienen. Und zu dieser Feststellung hat der Syndikus der Wäckerinnung Veranlassung gegeben. Man darf hiernach doch annehmen, daß es mit den 33 1/2 Proz. keine Richtigkeit hat, daß aber die Behauptung der Innungsmeister, sie könnten die finanzielle Belastung durch den Streik der Gezeiten nicht tragen, unzutreffend ist.

Herr Bernard sagt nun, er habe den Gewinn der Wäckermeister schon deshalb nicht auf 33 1/2 Proz. angeben können, weil das nicht zutreffen würde. — Das Herr Bernard recht, dann müßte ja das Gericht in den erwähnten beiden Fällen — das eine Urteil ist 1904, das andere 1910 gefällt worden — durch die Angaben des Syndikus der Wäckerinnung und der betreffenden Sachverständigen zum Nachteil des Wäckerverbandes hinteres Licht geführt worden sein! Das aber wird doch wohl Herr Bernard nicht annehmen. Es bleibt also bei der gerichtlichen Feststellung, daß die Wäckermeister 33 1/2 Proz. verdienen.

Die Betriebsleitung des Pagenhofer-Audschanks, Friedländerstr. 71, gibt sich die denkbarste Mühe, den Streik der Kellner und Japfer als unbedeutend darzustellen. Wie berechtigt aber das Vorgehen der Angestellten war, beweist wohl allein schon die Tatsache, daß der Monatslohn der Kellner, welcher nach torflicher Abmachung bis vor kurzem einschließlich der Kostentilgung 58 M. betrug, durch Abgaben und Neuerungen bis auf 27 M. reduziert wurde. Dazu kam, daß man die Kellner zwang, Hausdienearbeiten zu verrichten. Der wöchentliche Ruhetag, der in allen übrigen derartigen Betrieben eingeführt ist, wurde den Angestellten ebenfalls verweigert. Gleichfalls nicht beachtet wurde das Verlangen der Bierzapfer nach sauberer Wäsche. Es besteht nämlich bei dem Oekonom der eigenartigen Brauerei, daß die Bierzapfer bei ihrer Tätigkeit die bereits von den Kellnern abgelegten Jaden tragen müssen. Dasselbe wird auch dem Hausdiener zugemutet, welcher die Speisen zwischen der Küche und den Kellnern zu expedieren hat. Die Ueberlassung der Jaden hängt obendrein noch von der Gnade der Kellner ab, die, da sie 80 Pf. für jede Jade zu zahlen haben, diese natürlich auch so lange wie möglich selbst tragen. Der Oekonom erklärt, daß er all seine Maßnahmen dem Personal gegenüber im Einverständnis mit der Brauereidirektion treffe. Der Pagenhofer Betrieb ist für organisierte Geschäfte bis auf weiteres gesperrt.

Verband der Gastwirtschaftsgehilfen. Ortsverwaltung Berlin I.

Käutung, Zigarrenarbeiter! Der Zigarrenfirma Hamacher, SO., Köpenicker Straße 165/166, sind, da dieselbe die Abmachungen mit der Organisation des Deutschen Tabakarbeiterverbandes durchbrochen hat, die grünen Plakate für sich sowie ihre Abnehmer entzogen worden.

Arbeiter, Raucher! Kauft nur dort Euren Bedarf an Zigarren für das Weihnachtsfest, wo die grünen Plakate, unterzeichnet von Alwin Schulze, geführt werden.
Der Vertrauensmann der Tabakarbeiter.

Deutsches Reich.

Ueber einen neuen Fall von sozialdemokratischem Terror in Frankfurt a. M. berichtet die Schatzmacherblätter. Ein Aufseher Rupp soll im südlichen Othofen auf Verlangen des Zimmererverbandes von einer häßlichen Arbeit ausführenden Firma entlassen worden sein, weil er sich weigerte, dem Verband beizutreten. Wie uns vom Zimmererverbande mitgeteilt wird, ist an der Geschichte kein wahres Wort. Richtig ist nur, daß bei der Firma einige Arbeiter ihre Entlassung forderten, weil sie von einem Menschen, der gerichtlich als „moralisch minderwertig“ ist, nicht beauftragt sein wollten. Der Aufseher hat seine Familie im Stich gelassen und ist mit der Frau eines „Untergebenen“ durchgebrannt, außerdem ist er auf allen Bauplätzen als Raufbold und Störenfried bekannt; hätte er sich wirklich zum Zimmererverband angemeldet, er wäre nicht einmal aufgenommen worden! — Mit dem förmlichen Scheitern von Druck und Zwang gegen Familienväter, wie der freisinnige Walzer in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung sagte und mit dem Fall von „Vergewaltigung schlimmster Art“, wie der freisinnige Stadtverordnete Wedel meinte, war es also wieder einmal nichts.

Das Reichsmarineamt und die Forderung der Werftarbeiter auf Einführung der ungeteilten Arbeitszeit.

Die für den Arbeiter ungünstigen Wohnungsverhältnisse in Wilhelmshaven und in der Schmetzerstadt Rüstingen drängen auch dort den Wohnsitz der Arbeiter immer mehr an die Peripherie der Stadt. Der Weg zur Arbeitsstätte ist deshalb mit großem Zeitverlust verknüpft; bei größeren Entfernungen reicht die Mittagspause nicht dazu, um zu Hause das Mittagessen einnehmen zu können. In Rücksicht auf diesen durch die Entwidlung der Großstädte bedingten Umstand haben viele Privatunternehmer auf Wunsch der Arbeiter die durchgehende Arbeitszeit eingeführt und beide, Unternehmer und Arbeiter, ziehen sich dabei nicht schlecht.

Der Arbeiterausschuß der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven beantragte auf Wunsch der Arbeiter die Einführung der ungeteilten 8 1/2stündigen Arbeitszeit. Auf eine diesen Wunsch ausführlich begründende Eingabe ist ihm jetzt folgende Antwort zuteil geworden:

Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes. Berlin, den 17. November 1912.
Dem Arbeiterausschuß ist zu eröffnen, daß ich seine Anträge auf Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden und Einführung einer halbstündigen Mittagspause ablehne.

Eine Herabsetzung der neunstündigen effektiven Arbeitszeit ist nicht beabsichtigt und die kurze Mittagspause liegt weder im Interesse der Werft noch der Arbeiter. Praktische Erwägungen, die von der Wissenschaft unterstützt werden, lassen bei körperlicher Arbeit und angesichts der klimatischen Verhältnisse die Unterbrechung der Arbeit zur Mittagszeit durch eine längere Pause, die dem Gros der Arbeiter Gelegenheit gibt, ihre Mochzeit zu Hause einzunehmen und sich genügend auszurufen, unbedingt als das Zweckmäßigste erscheinen. Ganz allgemein wird auch in den gleichartigen Betrieben der Privatindustrie so verfahren.

N. W.; geg. Did.
Die Fürsorge für die Arbeiter ist recht lässlich, wenn sie nur nicht von falschen Voraussetzungen ausgeht. Die Mochzeiten zu Hause einnehmen und sich genügend auszurufen ist unbedingt das

Ed. Glöde, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt

Zweckmäßigste, wenn dieses Zweckmäßigste eben durchgeführt werden könnte. Weil das nicht möglich ist, läuft die Arbeitszeit mit einer längeren aber doch unzureichenden Mittagspause faktisch auf eine Verlängerung der Arbeitszeit hinaus. Was in der Privatindustrie sich bewährt hat, dürfte für staatliche Rüstbetriebe auch nicht schädlich sein. Die weise Arbeiterfürsorge einer hohen Staatsbehörde wäre aber in anderen Fällen sicher besser angebracht.

Lohnbewegung der Handzwickler in Birmaens.

Das große Schuhgerwebe in Birmaens steht wiederum vor einem partiellen Streik. Die Zwickler hatten Forderungen eingereicht, die Unternehmer machten jedoch so minimale Zugeständnisse, daß die Zwickler sich genötigt sahen, die Kündigung einzureichen. Am Sonnabend läuft die Kündigungszeit ab. In 30 Betrieben, von denen 22 dem Unternehmerverband angehören, haben 311 Zwickler im Betriebe und 148 Heimzwickler Forderungen eingereicht. Durch Unterhandlungen wurde in 15 Betrieben mit 135 Fabrik- und 80 Heimzwicklern eine Einigung erzielt. In 16 Betrieben mit 176 Fabrik- und 68 Heimzwicklern wird der Streik zur Tat werden, weil eine Einigung nicht erzielt werden konnte. In Betracht kommen nur noch Verbandsbetriebe. Soweit festgestellt werden konnte, haben 12 von diesen Firmen am Sonnabend ihren sämtlichen Maschinenarbeitern und Fertigmachern gekündigt; es kommen circa 200 Arbeiter in Betracht. Vielleicht kommt es im Laufe der nächsten Woche auch in diesen Betrieben noch zu einer Einigung. Zugang ist ferngehalten.

Der Balkankrieg.

Die Votshafterkonferenz.

London, 20. November. (W. T. B.) Nach Informationen des Reuterschen Bureaus wird der Meinungsaustausch fortgesetzt, der seit einiger Zeit zwischen den Mächten zum Zwecke der Berufung einer Votshafterkonferenz im Gange ist.

Optimistische Auffassung in London.

London, 20. November. Wie das Reutersche Bureau erfährt, geht die Ansicht, die offizielle britische Kreise bezüglich der europäischen Situation hegen, dahin, daß man nichts zu befürchten braucht, obschon man auf Schwankungen vorbereitet sein muß. Die Situation ist nicht in ein alarmierendes Stadium getreten oder nähert sich irgendwie einem solchen, und bei den verschiedenen Fragen, die gegenwärtig bestehen, ist eine friedliche Regelung durchaus möglich.

Letzte Nachrichten.

Die Landtagswahlen in Württemberg.

Stuttgart, 20. November. (W. T. B.) Bei dem heutigen zweiten Wahlgang zu den Landtagswahlen fanden 24 Mandate zur Entscheidung. Es erhielten die Volkspartei 8, Konservative und Bund der Landwirte 6, die Nationalliberalen 5, die Sozialdemokraten 3 und das Zentrum 2 Mandate. Insgesamt sind bis jetzt gewählt: 21 Zentrum, 17 Konservative und Bund der Landwirte, 15 Volkspartei, 13 Sozialdemokraten und 9 Nationalliberalen.

Unposante Protestaktion der Wiener Arbeiter.

Wien, 20. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Heute Abend fand im „Arbeiterheim“ eine Versammlung mit der Tagesordnung „Kriegsgefahr, Pressefreiheit und Parlament“ statt, in der die Genossen Adler und Austerlitz die Ereignisse der letzten Tage besprachen. Die Ausführungen der beiden Redner fanden stürmischen Beifall. Der große Saal vermochte die Anwesenden nicht zu fassen; es wurde deshalb in einem Nebensaal eine zweite Versammlung arrangiert, in der zwei sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete sprachen. Hunderte von Personen mußten wegen Platzmangel wieder nach Hause gehen. Die Polizei hatte große Vorbereitungen getroffen. Die Provokationen der Polizei blieben jedoch angesichts der besonnenen Haltung der Versammlungsteilnehmer ohne Wirkung.

Antimilitaristischer Geist im französischen Volke.

Paris, 20. November. (W. T. B.) Kammer. Der frühere Kriegsminister Messimy griff gelegentlich einer Interpellation über die Lehrer den „Sou du Soldat“ und die verbrecherische Propaganda des Allgemeinen Arbeiterverbandes an. Unter lebhafter Bewegung der Kammer erklärte er, die Regierung habe im Juli und August des letzten Jahres die Eventualität einer Mobilisierung ohne Schwäche ins Auge gefaßt und damals Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern nicht gegen Spione, sondern gegen Saboteure des Arbeiterverbandes verstärken müssen, da diese Vorbereitungen trafen, die Mobilisierung zu lähmen. Antimilitarische Herde habe es bereits 1911 gegeben. Damals seien in etwa 15 Regimentern die gefährlichsten Soldaten in Strafkompanien gesteckt worden. Gegenwärtig sei der Geist im Heere gut, aber man suche 80 000 Soldaten, die sich nicht gesteckt hätten. (Bevoegung.)

Ein vereitelter Anschlag auf Lloyd George.

Aberdeen, 20. November. (R. G.) Die Polizei verhaftete heute in einem öffentlichen Saale vor Beginn einer sehr zahlreich besuchten Versammlung, in der Lloyd George sprechen wollte, eine Suffragette, die sich durch ihr schreies und unruhiges Wesen verdächtig gemacht hatte. Allem Anschein nach hatte die Frauenrechtlerin ein Attentat auf den Schatzkanzler geplant, denn bei einer Leibesvisitation wurde bei ihr, wie ein Abendblatt berichtet, eine Bombe vorgefunden. Die Bombe bestand aus einem mit Pulver gefüllten Stahlzylinder, doch dürfte sie kaum explosionsfähig gewesen sein, da die Menge des Pulvers nur äußerst gering war.

London, 20. November. (W. T. B.) In Aberdeen wurden außer dem Mädchen, das eine Bombe bei sich hatte, noch zwei andere Frauen verhaftet.

Der Prozeß gegen den Abbé Thilmont.

Strasbourg, 20. November. (W. T. B.) Abbé Thilmont gab heute eine Erklärung ab, daß er bereue, den Artikel geschrieben zu haben. Generalvikar Velt glaubt, daß der Bischof geneigt sei, die Klage zurückzuziehen. Zu diesem Zwecke wurde ihm eine Frist von drei Tagen gestellt. Sollte ein Vergleich nicht zustande kommen, wird eine weitere Verhandlung stattfinden.

Auffeuerregender Selbstmord.

Braunschweig, 20. November. (R. G.) Selbstmord im Konzeßsaal verübte heute vormittag die 20jährige Tochter Elise des Ingenieurs Keitel. Sie erschien in einem hiesigen Konzeßsaal, trat dort vor das Orchester, zog einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Kugel in das Herz. Sie war auf der Stelle tot. Die Gründe zu der Tat sind noch nicht aufgeklärt.

Verabung einer überseeischen Post.

Bombay, 20. November. (W. T. B.) Auf dem Postdampfer „Spahi“, der heute hier angekommen ist, hat man einen größeren Postdiebstahl entdeckt; vierzehn Postbeutel sind man ausgeschüttet und ihres Inhaltes teilweise beraubt. Gleich nach der Ankunft des Dampfers gingen Polizisten an Bord, um den Diebstahl zu untersuchen. Bisher ist jedoch niemand verhaftet worden.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 5 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Reichstag.

73. Sitzung, Freitag, den 29. November 1912, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesrat: Herr v. Schorlemer, Delbrück, v. Heeringen.

Kurze Anfragen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen der Mitglieder des Reichstages.

Herr v. Heeringen (Wirtsch. Gg.) fragt an: Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Schritte getan sind, um die am 5. Februar 1912 vertagte Versammlung der Reichskanzler zur Revision des afrikanischen Spirituosenhandels zu neuem Zusammenkommen zu veranlassen?

Ein Regierungsvertreter erklärt: Ich bin beauftragt, zu erklären, daß derartige Schritte seitens der Reichsregierung bisher nicht eingeleitet worden sind, da die Wiederaufnahme der Verhandlungen der vertagten Konferenz zurzeit ausichtslos erscheint.

Herr v. Heeringen (Wirtsch. Gg.) stellt folgende Anfrage: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, darüber Auskunft zu geben, in welcher Weise in Ermangelung der Anwesenheit eines deutschen Kriegsschiffes für den Schutz der Deutschen in Saloniki gesorgt worden ist?

Geheimer Oberlegationsrat Lehmann: Ich bin beauftragt worden, folgendes zu erklären: Bei den Ereignissen in Saloniki sind bisher Leben und Eigentum von Deutschen nicht zu Schaden gekommen. Nach der Versicherung, die auf unsere Anfrage den kaiserlichen Gesandten in Sofia und Athen erteilt worden ist, haben die dortigen Regierungen Maßnahmen getroffen, durch die auch für die Zukunft die Gefahren beseitigt werden sollen. Der kaiserliche Konsul in Saloniki hat sich in ständiger Fühlung mit den Befehlshabern der dortigen Truppen zu halten, soweit es für die Sicherheit der Deutschen erforderlich ist. Sollte sich die Lage wider Erwarten zuspitzen, so sind die auf das östliche Mittelmeer verteilten deutschen Kriegsschiffe imstande, in kurzer Zeit vor Saloniki zu erscheinen. Auch die Schiffe der verbündeten Mächte stehen, wenn Gefahr im Verzuge ist, für den Schutz der deutschen Interessen zur Verfügung. (Lebhafte Beifall.)

Herr v. Heeringen (Wirtsch. Gg.) fragt an: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, Auskunft zu erteilen, ob dafür gesorgt ist, daß die gesetzlich vorgesehene Errichtung von Maschinengewehr-Kompagnien sofort und mit der größten Schnelligkeit durchgeführt werden kann?

Kriegsminister v. Heeringen: Die nach dem Gesetz für 1912 vorgesehenen 114 Maschinengewehr-Kompagnien sind am 1. Oktober 1912 errichtet worden. Wie die weitere Verstärkung der gesetzlich genehmigten Kompagnien fortgeführt werden soll, zeigt der vorliegende Etatsentwurf für 1913. Im übrigen gebe ich, da darüber öffentlich naturgemäß nichts gesagt werden darf, die psychiatrische Versicherung, daß für den Kriegsfall das Erforderliche in die Wege geleitet worden ist. (Lebhafte Beifall.)

Herr v. Heeringen (Wirtsch. Gg.) fragt an: Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob die Verbündeten Regierungen bereits Stellung zu den Resolutionen über Wohnungsreform genommen haben, die der Reichstag in seiner Sitzung vom 22. Mai dieses Jahres einstimmig beschlossen hat, und wenn ja, mit welchem Ergebnis?

Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Dr. Richter: Die Resolutionen des Reichstages über die Wohnungsreform sind dem Bundesrat dem Herrn Reichskanzler überwiesen worden. Der Herr Reichskanzler ist sofort mit den zuständigen Behörden in eine Erörterung eingetreten, die nach manchen Richtungen Schwierigkeiten bietet. Es wird sich darum handeln, die Grenzen der Zuständigkeit zwischen dem Reich und den Einzelstaaten festzustellen. Darüber finden eingehende kommissarische Beratungen statt, die nach Möglichkeit gefördert werden. Ich vermag nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob es möglich sein wird, dem Hohen Hause noch in dieser Tagung den Gesetzentwurf vorzulegen.

Damit sind die kurzen Anfragen erledigt.

Die Teuerung.

Es folgt die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Albrecht (Soz.) über die Teuerungsverhältnisse in Verbindung

Kleines feuilleton.

Otto Brahm 4. Jhsen und Hauptmann und der Naturalismus, wie er ihn verstand, waren die Götter, für die er als Kritiker und Theaterleiter gekämpft hat, der kleine schwächliche Mann, der jetzt einem Krebsleiden erliegen ist. Der Vorläufer und Organisator des naturalistischen Feldzuges hat den vollen Sieg seiner Fahne erlebt und ausgewertet. Aber er hat auch noch den Niedergang seiner Sache mit ansehen müssen. Nächstes Jahr wollte er von seinem Posten, der längst kein Kampf- und auch kein Siegesposten mehr war, zurücktreten. Der Tod hat ihn überholt.

Als Ende der achtziger Jahre der neue deutsche Sturm und Drang einsetzte gegen die matte, konventionelle und spießbürgerliche Literatur, schien es eine literarische Revolution werden zu sollen. Die Kunst sollte aus den Fesseln lebensfremden Epigonenstums gerettet und wieder einmal zu einer Sache der Menschheit erhoben werden. Die Literatur sollte aus dem vollen, modernen Leben schöpfen, sie sollte dem Leben dienen in ihrer ganzen Intenität und Tiefe. Die große Welle, die damals über das Land brauste, hob auch Otto Brahm auf die Höhe, gab ihm ein Ziel und seine Bedeutung.

Der Sohn eines wohlhabenden jüdischen Kaufmanns (geb. 4. Februar 1856 in Hamburg), hatte der zukünftige Theaterdirektor zunächst die Welt des Bankrotors durchgemessen und dann als getreuer Schüler Scherers, des großen Talglichtes der bürgerlichen Literaturwissenschaft, sich germanistischen Studien gewidmet. (Aus dieser Beschäftigung ging eine etwas trodene Kleist-Biographie, ein Jhsen- und ein Schiller-Buch hervor.) 1889 wurde das entscheidende Jahr für ihn. Die „Freie Bühne“, die er mit begründete, wurde die Kampforganisation für den zunächst aus dem Auslande importierten und dann bald auch in Deutschland bodenwüchsig gewordenen Naturalismus. Ohne Rücksicht auf Theaterzensur und Gelderwerb wurde das moderne Drama gepflegt. Jhsen, Tolstoj, Goncourt, Strindberg wurden auf den Schild erhoben und dann kam der „Sonnenaufgang“ des deutschen Naturalismus mit Hauptmanns Drama. Als Kritiker der Tagespresse, als Herausgeber der Zeitschrift „Freie Bühne“ hat Brahm den ganzen Entwicklungsgang mitgemacht. 1894 war das erste Theater bereits erobert: Brahm wurde der Direktor des „Deutschen Theaters“, das er 1904 mit dem Lessing-Theater verband. Er wurde der unbestrittene Beherrscher des naturalistischen Theaters. Er gab die Sanktion; neben Hauptmann und Jhsen traten Halbe, Schnitzler und die kleineren Götter. Er gab dem Zeitdrama die Theaterform, er entwickelte die klassische Schule der naturalistischen Darstellung.

Als der Naturalismus erschöpft schien und Hauptmann versagte, hat Brahm immer noch die Fahne hoch gehalten, bis er schließlich Konzeptionen machen mußte an das Klassische, das einschlug, und an die Modernen von heute (Eulenberg), die bei ihm verlagerten. Auch von den bedeutenden Schauspielern, die unter seiner Regie den wunderbar intimen und lebenswahren Stil zum Siege geführt hatten, starb ein Teil, andere gingen weg. Die Phase des naturalistischen Dramas und seiner Interpretation hatte schnell ihren Kreis-

mit der ersten Beratung des Gesetzentwurfes betreffend vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischzufuhr.

Herr v. Heeringen (Wirtsch. Gg.) fragt an: Man hat viel vom Zwischenhandel gesprochen. Aber der Weg, der vom Viehstall zum Konsumenten führt, ist ein dornenvoller; der wirkliche Verdienst des Zwischenhandels ist gering, die Produktionskosten der Grundbesitzer sind in letzter Zeit ganz erheblich gestiegen, vor allem auch die Löhne. Der Luxus auf dem Lande ist ein ganz enormer, die Löhner der Rechte wollen nur noch in Seide zur Hochzeit gehen und die Rechte fahren zur Kirche in sehr feinem Gewand und in Lackstiefeln. (Heiterkeit.) Der Maul- und Klauenseuche wurde früher ohne das Gesetz viel besser entgegengetreten. Ich habe in dreihundert Jahren nur dreimal die Maul- und Klauenseuche gehabt. (Große Heiterkeit.) Die Gesetze werden manchmal am grünen Tisch und manchmal auch an der allergrünsten Stelle doch nicht mit der nötigen Sachkenntnis gemacht. Ich erinnere nur an die Verfügungen der Gesundheitspolizei. Viehlose Wirtschaften gibt es in der Tat in immer vermehrtem Umfange; darauf sollte der Landwirtschaftsminister doch sein Augenmerk richten. Die erste Anknüpfung, daß die Grenzen geöffnet werden sollten, rief einen Sturm von Sorge bei den Landwirten hervor. Die Nachricht, daß man sich an die Kommunen wenden wolle, nahm ich zunächst skeptisch auf, da ich nicht glaubte, daß ein Oberbürgermeister sich findet, der sich auf solche risikante Geschäfte einläßt. Wenn man aber Erleichterungen zuläßt, so sollte man nicht schematisch die Städte einteilen und einigen die Erleichterungen gewähren, anderen nicht, sondern dann sollte man sie gleichmäßig allen zuteil werden lassen. — Mit der Ueberweisung des Gesetzentwurfes an eine Kommission sind wir einverstanden, doch halten meine politischen Freunde an der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik fest; durch sie ist unsere glänzende Lage erreicht worden, so daß auch in dieser ersten Kriegsdrohenden Zeit unsere Landwirtschaft in der Lage ist, uns mit eigenem Vieh zu versorgen. (Bravo! bei den National Liberalen.)

Herr Graf v. Schwerin-Löwitz (L.): Die ungewöhnlich hohen Fleischpreise in den Großstädten werden auch von den Landwirten bedauert; die Landwirtschaft braucht gleichmäßige mittlere Preise. In der Wirtschaftspolitik muß man vor allem wissen, was man will, ob man eine nationale Fleischversorgung will oder Fleischversorgung durch internationalen Austausch. Will man das letztere, so fiede man wie England Hunderte von Millionen in den Bau von Gefrierhäusern und schaffe eine Flotte, die die Fleischzufuhr in jeder Weltlage sicherstellt. Will man aber die nationale Fleischversorgung, so unterlasse man die andauernde Unruhe unserer Viehzucht treibenden Bevölkerung. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wegen dieser Beunruhigung bebauern wir auch die neuen Maßnahmen der Regierung, nicht wegen ihres doch nur geringfügigen Einflusses. (Sehr richtig! rechts.) Nun sagt man, unsere Landwirtschaft ist nicht imstande, den nötigen Fleischbedarf zu liefern. Diesen Einwand hat man bereits vor 30 Jahren erhoben, und seitdem ist der Fleischkonsum in Deutschland trotz der ungeheuer gestiegenen Bevölkerung pro Kopf auf fast das Doppelte gestiegen. (Hört! hört! rechts.) Auch das ständige Verlangen nach Einführung des argentinischen Gefrierfleisches und Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes beunruhigt unsere landwirtschaftliche Bevölkerung. Schwächt man die Kontrolle für ausländisches Fleisch noch mehr, so ist das ganze Fleischbeschaugesetz nicht mehr haltbar. Für 40 Millionen Mark inländisches Fleisch wird durch die Fleischschau jährlich verworfen, und mindestens 1/2 davon ist noch brauchbar und jedenfalls besser als das argentinische Gefrierfleisch. Ehe man dieses zuläßt, erlasse man lieber der deutschen Landwirtschaft das Opfer von 40 Millionen Mark für das bei der Kontrolle verworfene Fleisch, wozu noch 20 Millionen direkter Kosten für die Fleischschau kommen. Auch sollte man sich klar werden, daß die Zulassung des argentinischen Gefrierfleisches zu einer Verunsicherung nicht nur des Fleischhandels, sondern auch des Viehhandels führen würde, wie in England und Amerika. Die Kommunen sollten auf das Angebot der landwirtschaftlichen Organisationen eingehen, Lieferungsverträge auf fünf Jahre zu schließen; dadurch würde die Schweinezucht, die heute vielfach geradzue Jagardspiel ist, auf eine solide Basis gestellt werden. Aber die Stadt Berlin hat auf das letzte Angebot der pommerschen Genossenschaften bis heute noch gar nicht geantwortet. (Lebhafte Hört! hört! rechts.) Sollte das Schreiben etwa auf der Post verloren gegangen sein? (Heiterkeit rechts.) Der Redner sucht in längeren Ausführungen darzulegen, daß das Angebot für Berlin sehr vorteilhaft

lauf beendet: die Wiffon Brahm's war erfüllt. Gatte Brahm ein Spezialtheater geführt, so griff sein Konkurrent und (teilweise) Erbe Reinhardt zum vielseitigen warenhaushaltigen Betriebe. Hatte jener ein Programm gehabt, so erhob dieser die Programmlosigkeit zum Prinzip. Zugleich kam eine neue Inzenerierungs- und Ausstattungsart hoch, die in farbigen Effekten schwebte und statt der Dürftigkeit Brahm's ein Augenwunder über das andere bot. So war der konsequente Naturalist als Bühnenleiter überholt, sein Tod hat dort den Punkt gesetzt, wo seine erfolgreiche Lebensarbeit beendet war.

Theater.

Kleines Theater. Professor Bernhardt, Komödie von Arthur Schnitzler. (Die Buchausgabe erschien bei S. Fischer, Berlin.) Ein recht wenig Schnitzlerisches Stück. Auf dem Theaterzettel läßt man über ein Duzend Medizinalprofessoren, während das schönere Geschlecht, um das der Dichter seine männlichen Geschöpfe sonst freizeigen lieg, nur durch ein einziges Exemplar, die Episodenfigur einer simplen Krankenschwester, vertreten ist. Nicht mal gesprochen wird von den Frauen. Indem Schnitzler dem weiten und doch so engen Land der flirtenden und sentimentalen Liebeleien den Rücken wandte, lieg er leider auch das Feinste und Intimste seiner künstlerischen Eigenart dort zurück. In Wien, wo eine mit dem Merkmalismus liierte Zensur die Komödie verbot, hätte die Aufführung bei der satirischen Jufpigung der Komödie auf öfterreichliche Verhältnisse gewiß ein starkes aktuelles Interesse gehabt. Wo diese Art von Interesse fehlt, ist die Bühnenwirkung nur gering. Die Breite der Ausführung ermüdet. Der Weiffal, den die ausgezezeichnete Darstellung fand, galt weniger dem Werk als der Tendenz und der Person des Dichters, den das Publikum durch vielfache Hervorrufe ehrt.

Professor Bernhardt, der Held des Stückes, ist ein aufrecht waderer Mann, der den offenen und verkappten Antifemiten von vornherein als Jude verhaßt, Gegenstand eines reaktionären, mit christlichen Redensarten heuchlerisch verbrämten Hassleidens wird. Sein Verbrechen besteht darin, daß er, um einer Sterbenden, die zuversichtlich an Genesung glaubt, ihre tröstende Hoffnung zu erhalten, dem zur Erteilung der Sterbefarmente herbeigerufenen Priester den Einlaß in das Krankenzimmer verweigert hat. Er fühlte sich als Arzt dazu berechtigt und verpflichtet. Der Gedanke an irgend eine Art Demonstration lag ihm völlig fern. Brahm's Wort wird die Geschichte dem hohen Kuratorium des Krankenhauses übermitteln, und die Antifemiten bereiten auf der Stelle eine Interpellation im Parlamente vor. Ein Amtsgenosse des Professors nutzt die Gelegenheit zu dem Veruche, ihm unlabendere Konzeptionen abzupressen. Da er gründlich abgewiesen wird, macht er mit der Majorität der Kollegen den Entwürfungsrummel in desto lauterem Erustion der Ueberzeugung mit. Der die stürmische Sitzung des Professorenkollegiums, das Aufeinanderprallen der Streberclique und Bernhardt's treuer Gesolgchaft schildende dritte Akt ist der verhältnismäßig wirksamste. Besonders drastisch tritt in der Partei der Mantelträger der Typus eines getauften, mit seinem neugeborenen Nationalismus progredenden Juden, in der Opposition die Figur eines biederen Kaffemeiernden Alldutschen hervor. Nach der gerichtlichen Verurteilung Bernhardt's zu zwei Monaten bemüht

gewesen ist. Seine Ablehnung ist nur verständlich aus dem politischen Grunde, die Einfuhr des argentinischen Gefrierfleisches und die Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes durchzusetzen. Bei Annahme des Angebotes hätte der Berliner Magistrat das Fleisch um 17—18 M. pro Zentner billiger verkaufen können, und noch 6—7 M. billiger als das inzwischen eingetroffene russische Fleisch. (Hört! hört! rechts.) Die Berliner können also einsehen, wenn sie es in Wahrheit zu verdanken haben, wenn das Fleisch nicht billiger wird. (Sehr wahr! rechts, Lachen links.) Die gemeinsame Arbeit der großstädtischen Verwaltungen mit den landwirtschaftlichen Organisationen würde den sozialen Frieden fördern. Aber dem vom Abg. Wendorf verkündeten Wahlspruch: „Stadt und Land Hand in Hand“ entspricht das Verhalten des Berliner Magistrats nicht. — Zu dem sozialdemokratischen Antrag habe ich zu erklären: Unsere verfassungsrechtlichen Bedenken gegen den § 133a der Geschäftsordnung bestehen fort; aber auch abgesehen davon erscheint er uns nicht zulässig. (Zuruf: Er ist zurückgezogen!) Im übrigen sind wir zwar nicht mit allen Maßnahmen der Regierung einverstanden, stimmen aber der von ihr vertretenen Auffassung zu und lehnen daher den sozialdemokratischen Antrag ab. — Dem Antrag auf Ueberweisung des Gesetzentwurfes an eine Kommission stimmen wir zu. (Beifall rechts.)

Präsident Kaempf: Der Antrag Albrecht u. Gen. ist zurückgezogen und statt dessen folgender Antrag Albrecht eingegangen: „Der Reichstag wolle beschließen: Die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheit durch den Reichskanzler entspricht nicht der Anschauung des Reichstages.“

Ferner ist von den Abgg. Albrecht u. Gen. der Antrag eingegangen, die Frage, ob bei Anträgen im Anschluß von Interpellationen Spezialisierungen zulässig sind oder nicht, der verstärkten Geschäftsordnungskommission zu überweisen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Das Resümee der diesjährigen wie der früheren Teuerungsbekämpfungen ist, daß die Verhandlungen und der Lösung des Problems nicht wesentlich näher gebracht haben. Der Grund dafür liegt darin, daß die Erörterungen über das Problem auf einer falschen Basis aufgebaut werden. Die Verhandlungen laufen nämlich immer hinaus auf einen Kampf um unsere Wirtschaftspolitik. Man sagt, unsere ganze Zollpolitik geht darauf aus, die Preise zu erhöhen. Gewiß, das ist richtig. (Hört! hört! links.) Aber das ist doch nur selbstverständlich, es soll eben der einheimischen Produktion ein Vorzug gegeben werden gegenüber der auswärtigen. Die Ergebnisse dieser Wirtschaftspolitik sind auch sehr günstige gewesen, sie haben uns unter anderem in die Lage versetzt, eine großzügige Sozialpolitik zu treiben. Und diese Sozialpolitik, diese mächtige Rolle (Zuruf links: mächtig!) — ja, andere Länder haben weit höhere Rölle — sollen nun die Teuerung verschuldet haben. In der Tat liegen die Ursachen der Teuerung in ganz anderen Dingen. Das Preisniveau ist überhaupt geringen periodischen Schwankungen unterworfen. Schippel hat in seiner vortrefflichen Arbeit in den „Sozialistischen Monatsheften“ (Lachen bei den Sozialdemokraten) nachgewiesen, daß die Getreidepreise heute noch nicht die Höhe erreicht haben, die sie zeitweise noch vor der Edukzollpolitik angenommen hatten. (Hört! hört! rechts.) Das beweist, daß auch ganz andere Momente als die jetzige Wirtschaftspolitik die hohen Preise beeinflussen können. Auch Großbritannien, das klassische Land des Freihandels, hat wiederholt Preissteigerungen zu verzeichnen gehabt. Dasselbe trifft für Belgien zu, das Cerealien zollfrei einläßt und Rohwachsmittel nur sehr gering besteuert. Ebenso finden Sie in Schweden eine enorme Teuerung der Lebensmittel, wie auch die Schweiz und Italien davon nicht verschont geblieben sind. Alle diese Länder hat die Teuerungswelle nicht verschont. Daraus folgt, daß doch internationale Ursachen für die Teuerung vorhanden sein müssen. Die Verquickung dieser Frage mit der Wirtschaftspolitik macht diese Debatte so unfruchtbar, denn es ist ja gar nicht daran zu denken, daß dieser Reichstag auch nur ein Stück der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik, die uns groß gemacht hat, aufgibt. Auch die rechte Seite des Hauses würde viel ruhiger daran gehen, an der Bekämpfung der Teuerung mitzuarbeiten (Geschlächter links), wenn sie wüßten, es handelt sich nicht um einen Abbruch unserer bewährten Wirtschaftsordnung, sondern um eine Korrektur augenblicklicher Schwankungen. — Was den Umfang der Fleischsteuerung anlangt,

sich Schnitzler das sinkende Interesse durch die Kontrastierung des Priesters, der das Prinzip katholischen Kirkentums in Reinheit repräsentieren soll, mit seinem Helden als Vertreter weltlich wissenschaftlicher Denkart wieder zu beleben. Der Geistliche sucht den Beurteilten auf, um ihm privatim zu versichern, daß er an die Höhe Absicht, die die Anlage unterstellte, selbst nicht glaube. Die Rücksicht auf das Heil der Kirche hat ihn in der Öffentlichkeit schweigen lassen. Ein nachdenklicher Parallellismus. Aber darüber hinaus bringt es das Gespräch zu keiner dramatischen Steigerung; der Dialog verflüchtigt sich ins Unbestimmte, Nebulose.

Die dieser Szene steht auch dem ganzen Stück die Pointe. Bernhardt, dem sich nach seiner Haft die beste Aussicht bietet, mit der reaktionären Sippe gründlich abzurechnen, hat die Geschichte bereits fast bekommen. Er will einzig an seine Arbeit denken und scheint beinahe dem skeptisch anarchisierenden Hofrat — einem in seiner lebenswürdig ironischen Bestimmungslumperei gewiß recht gut getroffenen Wiener Typ — beizustimmen: daß es sich kaum lohne, mit dem Rechtum anzufangen. Dem dies in allen seinen Konsequenzen durchzuführen, sei ja, wie die Dinge liegen, doch unmöglich. Eine ganz äußerlich dem Stücke aufgeschleppte, zu seiner Wesensart im Widerspruch stehende Schlußwendung!

Von dem Ensemble, das seine Sache vortrefflich machte, wären in erster Reihe Herr Decarli (Bernhardt), Klein-Kohden, Herzfeld und Salfner (Professoren) zu erwähnen. dt.

Notizen.

Theaterchronik. Im Lessingtheater fiel wegen des Ablebens seines Direktors die Vorstellung am Freitag aus. Die Miere von Hittner's „Sommer“, die auf Sonnabend angelegt war, wird auf nächste Woche verschoben, dafür wird „Tantris der Rarr“ gegeben. — Auch im Theater an der Königgräzerstraße fiel Freitag die Reueinstudierung von „Gedda Gablet“ aus; sie wurde auf Dienstag verlegt.

Die Krisis in der Seession. Eine außerordentliche Generalversammlung der Seession beschloß, die Zahl der Vorstandsmitglieder auf 15 zu erhöhen. Es wurde dann eine Wahl zu der Vorstandswahl vorgenommen, wobei die Liste des Vorstandes fest (jedoch zum Teil gegen erhebliche Minoritäten). Die entscheidende Generalversammlung findet in acht Tagen statt.

Städtische Freiluftkonzerte. Rew-Hork-Schmidt schickte an, den Kommunalverwaltungen der alten Welt ein Beispiel dafür zu geben, daß die Stadtbehörden auch dafür sorgen sollen, den Bürgern kostenlos die Erhebungen der Musik zugänglich zu machen. Unter städtischer Kontrolle sollen im Jahre 1913 im freien regelmäßig große Konzerte stattfinden, und man hat zu diesem Zwecke für 1913 zunächst 200 000 M. bewilligt.

Ein 93-jähriger Puppenvieler. Papa Schmidt, der ganze Kindergenerationen in seinem Münchener (jetzt städtischen) Puppentheater erzieht, tritt jetzt — 93 Jahre alt — von seinem Posten zurück. Sein vorbildliches, wahrhaft künstlerisches Werk wird von seiner Tochter fortgesetzt.

so ist festzustellen, daß wir heute allerdings weniger Fleisch haben als in der letzten Zeit, aber doch mehr als etwa vor zehn Jahren und als man damals für ausreichend ansah. (Zuruf des Abg. Sudekum.) Gewiß, das hängt zusammen mit der Zunahme der industriellen Bevölkerung in den großen Städten und damit, daß die Anforderungen an die Fleischmengen größer geworden sind. Es ist aber falsch, mit der Doktorfrage zu operieren, wieviel der einzelne Mensch an Fleisch braucht. Worauf es ankommt schätzeln ist lediglich, daß bestimmte Bevölkerungskreise nach Lage der Verhältnisse nicht in der Lage sind, das übliche Quantum Fleisch, was sie gewohnt sind, zu verzehren, zu annehmbaren Preisen zu bekommen. Daß nach dieser Richtung zurzeit die Grenze überschritten ist, ist nicht zu bestreiten, aber nicht für die ganze Bevölkerung, sondern für die Kreise, die infolge ihrer ganzen Lebensverhältnisse an sich nur in der Lage sind, sich einen bescheidenen, aber unzureichenden Fleischgenuss zu gewährleisten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wir bestreiten ja gar nicht, daß das Fleisch zu knapp ist, wenn man sich aber darüber klar ist, daß die etwas besser gestellten Kreise der Bevölkerung nicht leiden, daß die Fleischnot aber besteht für die großstädtische Industriebevölkerung, so ergibt sich daraus, daß man versuchen muß, an dieser Stelle anzusetzen. Das ist die Pflicht der von der Regierung getroffenen Maßnahmen. Ich möchte dringend wünschen, daß wir endlich aus den theoretischen Erörterungen herauskommen und zu praktischen Taten übergehen, die wirklich zum Ziele führen. Es handelt sich um das Problem, ein Mittel zu finden, den Preis des Fleisches zu stabilisieren. Es muß versucht werden, die Schlächter zu Genossenschaften zusammenzuschließen, an denen die Kommunen, auch finanziell, beteiligt sein können. Hoffentlich gelingt es der eingesehten Enquetekommission, recht bald zu einem praktischen Ergebnis zu kommen. (Bravo!)

Abg. Göttsch (Sp.): Der Herr Staatssekretär hat uns nachgelesen, daß die Teuerung fast in allen Ländern vorhanden ist. Es tut mir bloß leid, daß er das nicht früher gewußt hat. Als ich das 1906 vorhergesagt, wurde ich ausgelacht, das seien Phantasien. Wenn man das wollte, brauchte man doch keine Hölle. Jetzt sagt Herr Delbrück, man wolle mit den Hölzen höhere Preise. Vor Tische las man's anders. Als die Zolltarife aufgeschickt wurde, hieß es, man wolle durchaus keine Erhöhung der Preise, sondern nur eine Stabilisierung der Preise. (Sehr richtig! links.) Dr. Delbrück sagt, unser Fleischkonsum ist noch immer größer als vor 10 Jahren. Aber Tatsache ist, daß der Fleischbedarf heute nicht gedeckt wird. Beweis: die Zunahme der Pferdeschlachtungen. Der Landwirtschaftsminister hat fleisch dem Pferdeschlachtungen ein großes Loblied gesungen. Hoffentlich geht er und nicht beim nächsten parlamentarischen Diner auch heimlich Pferdeschlachtungen. (Heiterkeit.) Es ist nur gut, daß das Koppelkompott nicht auch von Pferden stammen kann. (Heiterkeit.) Die Vorwürfe des Grafen Schwerin-Löwitz gegen den Magistrat von Berlin und den Oberbürgermeister Bermuth sind ganz unberechtigt. Wenn man von den Städten verlangt, sie sollen den Fleischverhältnissen Konkurrenz machen, so könnte man auch, wenn die Korsettpreise hoch sind, verlangen, die Stadt solle einen besonderen Korsettbeamten anstellen. (Heiterkeit bei den Freisinnigen.) Gerade die Schweinezüge überlassen die großen Grundbesitzer wegen des großen Risikos den kleinen Bauern. Alle die schönen Ratsschlüsse an die großen Städte sind ihnen ja nur gegeben, damit sie solche Erfahrungen machen. Der Landwirtschaftsminister erklärte mit Empfindung, die deutsche Landwirtschaft ist sich ihrer Pflicht bewußt, das deutsche Volk mit Fleisch zu versorgen. Nun, ich kenne viele Landwirte, die es für ihre selbstverständliche Pflicht halten, möglichst rentabel zu wirtschaften und die gar nicht daran denken, Vieh zu züchten, weil die Getreidepreise noch günstiger für sie sind, als die Fleischpreise. Wir kommen doch um die Tatsache nicht herum, daß wir seit 1906, seit die hohen Getreidezölle in Kraft getreten sind, einen ständigen Rückgang der Schlachtungen und der Viehhaltung haben. Der Landwirtschaftsminister erklärte die Befragung, die kleinen Landwirte haben an den Getreidezöllen kein Interesse, für objektiv unwahr. Nun, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat hier im Reichstag zugegeben, daß die Befragung von weniger als 6 Hektar an den Hölzen nicht interessiert sind. In Dänemark, Holland, Belgien, wo Getreidezölle nicht bestehen, hat die Landwirtschaft sich geradezu glänzend entwickelt; die Getreidepreise sind freilich zurückgegangen, aber Futtermittel sind in stärkerem Maße angebaut worden. Auch bei uns würden die kleinen Landwirte gerne die Viehhaltung betreiben, wenn sie es nur aufstärken könnten. Der Landwirtschaftsminister meinte, eine Zollsuspension würde nichts nützen. Dies könnte doch höchstens für eine ganz vorübergehende Herabsetzung der Hölle zutreffen, nicht für eine dauernde. Die Einfuhr von Futtermitteln ist für unsere Landwirtschaft ein Lebensbedürfnis. Vor allem müßte man im Interesse unserer Landwirtschaft, um sie mit der ausländischen Konkurrenzfähig zu machen, mit dem gegenwärtigen System der Einfuhrzölle brechen, die jetzt lediglich eine Ausführungsprämie darstellen. Aber auf unsere praktischen Vorschläge will die Regierung und die Mehrheit nicht eingehen, und dann klagt der Staatssekretär Delbrück über die Unfruchtbarkeit unserer Verhandlungen. Wäre unser Antrag auf Aufhebung der Futtermittelzölle vor einem Jahre angenommen worden, so wären so viel Futtermittel herangekommen, daß nicht entfernt solche Fleischnot hätte entstehen können. Aber damals meinten die Propheten am Bundesratsstisch, es bestrebe gar keine Fleischnot.

Die verlangen eine wirksame Förderung des Meingrundbesitzes. Erhält diese nicht, so wird die Fleischnot immer schlimmer werden. Die Regierung und die Mehrheitsparteien tragen die Schuld an den jetzigen Zuständen, mögen sie auch die Verantwortung dafür übernehmen. (Bravo! links.)

Abg. Seyda (Polen): Wir sind stets für die Interessen der Armen und Entbehrten eingetreten. Der Regierung müssen wir zum Vorwurf machen, daß sie viel zu spät der Fleischnot gekennnt hat. Aber das nimmt und nicht wunder von dieser Regierung, die Hunderte polnischer Arbeiterfamilien im Wege der Enteignung von Haus und Hof jagt. (Sehr wahr! bei den Polen.) Der Reichskanzler hat offenbar gar kein Gefühl dafür, wieviel barbarisches Unrecht er durch die Enteignung des Enteignungsgesetzes begangen hat. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Dr. Kistlin (Eis.): Ich erkläre, daß meine Freunde im großen und ganzen mit der Behandlung der Interpellation durch den Reichskanzler einverstanden sind.

Abg. Wehber (Wirtsh. Bg.): Auch meine Parteifreunde sind von der Erklärung des Reichskanzlers, daß er an unserer bewährten Wirtschaftspolitik festhalten werde, befriedigt. Billiges Brot nicht auch dem Arbeiter gar nichts, wenn er keine Beschäftigung hat und es nicht kaufen kann. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Dr. Sudekum (Soz.): Ich muß auf das schärfste die in der Debatte aufgestellte Behauptung zurückweisen, mein Kollege Scheidemann hätte den Bauernstand beschimpft. Die Sozialdemokratie hat stets die berechtigten Interessen der Bauernschaft nachdrücklich vertreten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten; Lachen rechts.) Es ist nur tief bedauerlich, daß die Interessen der Bauernschaft dauernd kompromittiert werden durch die Vermischung mit den Interessen der Großgrundbesitzer, von denen sie ganz verschieden sind. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Herr Delbrück hat offen zugestanden, was wir zuerst gesagt haben, der Zweck der Hölle sei die Preiserhöhung. Früher sagte man immer, insbesondere auch auf Seite des Zentrums, das Ausland trage den Zoll. Wieviel Schweiz wird es den Agitatoren des Zentrums kosten, diese Behauptung des Herrn Staatssekretärs aus der Welt — sagen wir mal zu lancieren. (Heiterkeit und sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die Pflicht der Sozialpolitik ist die Preisfestlegung. Die Teuerung kann daher nur im Zusammenhang mit der Wirtschaftspolitik erörtert werden. Der Staatsse-

krätzer Delbrück wiederholte die alte, unabweisbare Behauptung, die Wille Deutschlands hänge von der Hochschulpolitik ab. Für die Unternehmer ist die Entwicklung in der Tat sehr blühend. Aber diese Wille ist aufgebaut auf einer

Annahme von Not, Entbehrung und Verwahrlosung

bei den eigentlichen Produzenten. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Widerspruch rechts.) Graf Schwerin-Löwitz sagte, in der Wirtschaftspolitik muß man wissen, was man will. Man muß aber auch wissen, was man kann, und diese Erkenntnis fehlt den Herren, die meinen, die deutsche Landwirtschaft sei in der Lage, das Nahrungsbedürfnis des deutschen Volkes zu befriedigen. (Sehr richtig! links.) Daß wir eine Ausfuhr von Getreide haben, beweist nicht, daß das Volk genug zu essen hat, sondern daß es unter dem heutigen, gar nicht zu qualifizierenden Einfuhrschleusen für einzelne Agrarier profitabel ist, das Getreide nach dem Ausland zu verkaufen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) v. d. Goltz hat schon vor zehn Jahren gesagt, daß Deutschland zu viel Boden mit Getreide bebauet. (Zuruf rechts: Er war Schulzener!) Dadurch bekommen diese seine Darlegungen höchstens noch mehr Gewicht. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Allerdings ist die Sozialdemokratie in keiner Weise etwa auf den Freihandel eingeschwenkt. (Hört! hört! rechts.) Im Wesen der sozialistischen Wirtschaftsordnung liegt vielmehr, organisch in die Produktion und die Verteilung der Güter einzugreifen. In welcher Weise das im einzelnen zu geschehen hat, wird immer eine Frage des Zeitbestandes sein. Für die Fleischversorgung trifft daselbe zu, wie für die Getreideversorgung: Unsere Landwirtschaft ist durch das Hochschulpolitiksystem abgehalten worden, sich den Verhältnissen anzupassen, und zwar ist im Interesse der Großgrundbesitzer im Osten der extensive Ackerbau gepflegt worden. Die Grundrente und die Bodenpreise sollten gesteigert werden, und das ist auch gelungen. Daß die Teuerung international ist, geben auch wir zu; aber wir schließen daraus, daß, was dem Freihandel und Schutz Zoll nicht gelungen ist, nämlich das Volk so zu ernähren, wie zu einem zivilisierten Leben notwendig ist, das es durch ein anderes Mittel erreicht werden kann und erreicht werden muß, nämlich durch organisches Eingreifen in die Produktion und Verteilung.

Wenn Dr. Delbrück das will, so verfolgt er also sozialistische Gedankengänge. Er meinte, Neben nütze nichts, es müsse gehandelt werden. Gewiß, aber wenn wir hier nicht so energisch geredet hätten, wäre sicher von der Regierung und der Mehrheit in dieser Frage noch nichts geschehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Praktisch wirksam wäre vor allem ein systematisches Zusammenarbeiten der Produzenten mit den Konsumorganisationen, die in allen industriellen Orten, namentlich den Großstädten, machtvoll emporkühen. — Jetzt wendet sich die Reichsregierung an die Städte. Aber die einzelnen Ministerien verhalten sich ganz anders, als diese programmatischen Erklärungen es erfordern würden; sie haben im vorigen Jahre auf Wünsche der Städte vielfach nicht einmal geantwortet. Tief bedauerlich bleibt, daß der Vorstand des deutschen Städtetages sich dagegen ausgesprochen hat, dauernd für die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu sorgen. Wir sehen das vielmehr als eine Hauptaufgabe der Städte an. Die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen reichen nicht an die Wurzel des Übels und mit Recht hat der Berliner Oberbürgermeister Bermuth und der deutsche Städtetag ihre Mangelhaftigkeit und Ungenügsamkeit getadelt. Dauernde Maßnahmen sind unbedingt notwendig. (Sehr richtig! links.) Und wie sieht es mit der Ausführung der Maßnahmen aus? Es genügt, sagte der Staatssekretär, den Großstädten eine Erleichterung des Fleischbezuges zu gewähren. Das ist eine Täuschung. In den Kleinstädten und den industrialisierten Landgemeinden sind die Verhältnisse genau so verzerrt, wie in den Großstädten. (Lebhafte Zustimmung links.) Und es ist geradezu empörend, daß man z. B. einer Stadt wie Danau den Weg von Fleisch über Frankfurt nicht gestattet wollte. Freilich, das preussische Landwirtschaftsministerium ist das unsocialste aller Ministerien. Einem Ministerium, das einer privaten Gesellschaft das Recht, das Grundwasser der Brunnen abzusaugen, bis zum Jahre 2000 überläßt (Hört! hört!), diesem städtischen Ministerium überträgt man das Recht, die Maßnahmen der Städte zu überwachen. Das heißt, der Geduld des Volkes viel zumuten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die erste Sorge der Regierung ist offenbar nicht die Stillung des Hungers des Volkes, sondern die Aufrechterhaltung der „bewährten“ Wirtschaftsordnung.

Herr v. Schorlemer sagte, er sehe und falle mit dem § 12 des Fleischbeschuges. Minister anderer Staaten denken anders; der württembergische Minister v. Bischoff sagte, er sei überzeugt, der § 12 des Fleischbeschuges müsse fallen; doch könne er diese Überzeugung im Bundesrat nicht zum Durchbruch bringen. Natürlich, denn die unter agrarischem Kommando stehende preussische Regierung leistet dem Widerstand. Die jüdischen Gründe führt man zur Aufrechterhaltung des § 12 bei. Das Volk solle nicht so viel Fleisch essen, sagt man. Herr v. Schorlemer preist das Pferdeschlacht an. Mit Recht rief man ihm zu, warum nicht auch Hundfleisch. Das nennen Sie die Wille der deutschen Volkswirtschaft, wenn Teile des Volkes genötigt sind, ihren Fleischbedarf durch Hunde zu decken. (Lebhafte Unruhe rechts.) Die Tatsache können Sie doch nicht bestreiten. (Sehr richtig! links.) Man sagt, es sei nur eine Selbsttäuschung der Arbeiter, wenn sie glaubten, sie bräuchten so viel Fleisch. Auch das Reichsgesundheitsamt behauptet, geküßt auf eine ihm als falsch nachgewiesene Statistik, von einer Unterernährung sei keine Rede. Es wäre die Pflicht des Amtes gewesen, sich gestern gegen die in den Contradschen Jahrbüchern erhobenen Vorwürfe auf seine Statistik zu mehrern. Wenn einer in einem Zimmer einen Fasan ißt und der andere trägt ihn auf, so hat nach der Durchschnittsberechnung des Reichsgesundheitsamts jeder einen halben Fasan gegessen. (Heiterkeit.) Tatsache ist, daß die Preissteigerung gerade die großen Massen der Industrie- und Arbeiterklasse am schärfsten trifft. Gerade deshalb ist es so fürchterlich, daß das Reichsgesundheitsamt die erheblichen Schäden, die aus dieser dauernden Unterernährung erwachsen, in dieser Weise aus der Welt herauszumandrieren gesucht hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Schulzener haben z. B. in Nürnberg festgestellt, daß Schulkinder Fleisch nicht vertragen, weil sie es überhaupt noch nicht gekostet hatten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wer wagt zu behaupten, daß in der Mehrzahl dieser Fälle ein schuldhaftes Verhalten der Eltern vorliege. Nein, in 99 von 100 Fällen können diese Arbeitermütter ihren Kindern kein Fleisch geben, weil sie es einfach nicht bezahlen können. Der Staatssekretär Delbrück wollte einen Beweis für die Trefflichkeit unserer Wirtschaftspolitik darin sehen, daß Deutschland eine Arbeiterversicherung früher eingeführt hat als alle anderen Staaten. Aber keine Versicherung kann die Schäden beseitigen, die durch die Wohnungsverhältnisse den Arbeitern zugefügt werden. (Sehr richtig!) Die Umkehrung unserer Bevölkerung aus einer oderkondierenden in eine gewerbliche bedingt auch eine Umkehrung der Ernährungsweise, und da das nötige Fleisch im Inlande nicht hergestellt werden kann, muß es aus dem Auslande bezogen werden. Es ist ein Unding, daß jeder Arbeiter sein Erscheinen beitragen muß, nicht um die Landwirtschaft aufrecht zu halten, sondern um die Großgrundbesitzer aufrecht zu erhalten. (Lebhafte Widerpruch rechts, lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Unser Fleischbezug muß auf eine andere Basis gestellt werden. Wie stellen Sie sich die Stimmung in den großen Massen eigentlich vor? Die Gegenwart bedeutet für die Arbeiter ein hartes Leben unausgesetzten Kampfes, ohne die Möglichkeit des Aufstieges, mit dem Bewußtsein, daß viel mächtigere Kreise über sie herrschen und ihre Arbeitskraft ausnützen. Und womit verknüpfen sich die Zukunftshoffnung dieser Massen? Doch nicht mit dem Vaterland erhöhter Kornzölle, das Sie wünschen, sondern selbstverständlich mit dem Ausblick darauf, daß es ihnen aus eigener Kraft gelingen werde, einmal eine andere Gesellschaft, eine bessere

Wirtschaftsordnung zu schaffen, trotz Ihnen und gegen Sie. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Direktor des Reichsgesundheitsamts Humm: Ich muß das Reichsgesundheitsamt dagegen verwahren, daß es falsche Zahlen angegeben hat. Die Differenz zwischen dem Reichsgesundheitsamt und den Angaben in den „Preussischen Jahrbüchern“ beruhen darauf, daß die Herren nach zu niedrigen Durchschnittsgewichten für Köcher, Nüchtern usw. gerechnet haben. In keiner Weise ist das Reichsgesundheitsamt leichtfertig vorgegangen. Bezüglich der Schweine haben sich die Zahlen des Reichsgesundheitsamts bereits als richtig erwiesen. (Hört! hört!) Man kann eben kein Normalgewicht angeben. Allerdings ist es mir nicht in den Sinn gekommen, zu behaupten, der gegenwärtige Fleischvorrat reiche aus. Es kommt auch gar nicht darauf an, wie viel Fleisch vorhanden ist, sondern wie teuer es ist. — Daß die Schulkinder krank aussehen, ist richtig; das trifft aber für die Kinder der Reichen ebenso zu wie für die Kinder der Armen. Das liegt an allgemeinen Verhältnissen; sehr oft liegt es nicht an einer Unterernährung, sondern an einer falschen Ernährung. Die Lebensführung in allen Klassen des deutschen Volkes ist nicht schlecht, sondern besser geworden.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Abg. Dr. Sudekum (Soz.): Ich habe dem Reichsgesundheitsamt nicht Falschung von Zahlen vorgeworfen, sondern nur gesagt, daß seine Zahlengewinnung mit Erfolg angegriffen sei.

Abg. Graf Posadowski (Wid.): Herr Scheidemann hat wiederholt Äußerungen getrieben, die ich bei Verteilung des Fleischbeschuges feinerzeit gemacht habe. Ich erkläre, daß ich von diesen Äußerungen nicht ein Wort zurücknehme.

Vizepräsident Dove: Herr Abgeordneter, ich glaube, daß diese Äußerungen bereits vorgestern gefallen sind. (Heiterkeit.)

Ueber den Antrag Albrecht (Soz.) soll morgen namentlich abgestimmt werden. Die Frage, ob bei Anträgen zu Interpellationen Spezialisierungen zulässig sind, geht an die Geschäftsordnungscommission.

Das Gesetz über die vorübergehenden Zollerleichterungen geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Es folgt die Interpellation Albrecht u. Gen. (Soz.) betr. die Ausrichtung der preussischen Eisenbahnen mit Betriebsmitteln.

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation in der zweiten Hälfte der nächsten Woche bereit.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen verläßt sich das Haus auf Sonnabend, 11 Uhr. (Namentliche Abstimmung über den Antrag Albrecht, Gesetzentwurf über Hilfeleistung in Seerot, Gesetzentwurf über Kindererziehungsstellen, Votivgesetz.) Schluß 7 1/2 Uhr.

Aus der Partei.

Ein bulgarischer Protest gegen den Krieg.

Die bulgarische Sozialdemokratische Arbeiterpartei (die sogenannten „Ungherzigen“) hatte an den internationalen Kongress in Basel eine Adresse gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Wir protestieren nachdrücklich gegen den fürchterlich blutigen und für die Balkanvölker verheerenden Krieg — gegen diesen Krieg, den die herrschenden Klassen und Dynastien um territoriale Eroberungen und um Erzielung sozialistischer und monarchischer Vorteile führen. Dieser Krieg, der Hunderte Millionen außerordentlichem Kredit und noch mehr Millionen aus den Volksmassen requisitionsweise herausgepreßt, kostete schon jetzt das Leben und die Gesundheit von vielen zehntausenden Arbeitern und Söhnen des Volkes. Die barbarische Ausrottung und die Vernichtung der Arbeiter und Volksmassen — das ist die erste und wichtigste Folge des heute wütenden schrecklichen Krieges.“

Wir protestieren energisch gegen die finstere Reaktion, die unerschrocken mit der Kriegszustandserklärung wütelte und die Pressefreiheit sowie das Vereins- und Versammlungsgesetz vollständig vernichtet. Der Zweck dieses vollkommen despotischen Regimes, unter dem alle Verfassungsfreiheiten mit der Wollgeißel zerbrochen werden, ist die Erstickung aller Kränkungen der Unzufriedenheit des arbeitenden Volkes darüber, daß es in die Schächtereie geführt und ihm seine Habe geraubt wird.“

Angesichts dessen fordert das Massenbewußte bulgarische Proletariat die sofortige Beendigung des Krieges, die Aufhebung des Kriegszustandes und die Wiederherstellung der getrennten politischen Freiheiten.

Indem wir den Krieg energisch verurteilen und dessen sofortige Beendigung verlangen, erklären wir, daß das Massenbewußte bulgarische Proletariat für die nationale Einigung und für die Unabhängigkeit der Balkanvölker kämpft und kämpfen wird. Um dieses Ziel zu erreichen, wollen wir die Verwirklichung der föderativen Balkanrepublik. Weil eben das der Weg zur wahren und dauernden Einigung der Balkanvölker ist, nicht aber der Krieg, nicht die soziale Vernichtung, nicht die territorialen Plünderungen und künstlichen Staatsgrenzen, die die herrschenden Klassen und Dynastien auf dem Balkan herbeiführen.“

Es ist wahr, daß die bürgerlichen Nationalisten und Patrioten von „nationalen Idealen“ und „Autonomie Mazedoniens“ sprachen; was aber heute geschieht, das ist der stärkste Beweis, daß diese schönen Worte die Eroberungswünsche der Bourgeoisie und die monarchistischen Interessen der Dynastien verdecken.

Die bulgarischen Patrioten geben heute die Schwärmerei von dem „Großbulgarien“ auf, indem sie einen großen Teil von Mazedonien ihren Verbündeten geben, trotzdem sie es ausschließlich als die historische Erbschaft Bulgariens betrachten. Damit rechtfertigt sich vollständig unser Standpunkt, daß die „Autonomie“ Mazedoniens nur ein Popanz ist und daß deswegen das Ziel des bulgarischen Proletariats nicht diese, sondern die föderative Balkanrepublik sein muß, die gleichzeitig mit der Einigung der Balkanvölker die erstrebten weiteren Freiheiten bringen wird.

Das Massenbewußte bulgarische Proletariat erklärt weiter, daß eine wahre und dauernde Einigung der Balkanvölker durch den heutigen Bund zwischen den vier Balkanstaaten und durch die Teilung der europäischen Türkei unter ihnen noch nicht erzielt wird.

Dieser Bund, der zur Erzielung kapitalistischer und dynastischer Eroberungen geschaffen wurde, kann aufgelöst und eine Quelle neuer nationaler Eifersüchteleien und Zusammenstöße werden, wenn einmal dessen allgemeiner Zweck — die Befreiung der Türkei und die Plünderung ihrer europäischen Gebiete — erreicht worden ist. Wir verlangen daher die Erweiterung und die Umwandlung des militärisch-dynastischen Bundes in einen politischen und ökonomischen Bund mit gemeinsamem Parlament, gemeinsamer Politik usw. Nur in dieser Weise kann der heutige Balkanbund der sozialen Entwicklung der Balkanvölker neuen Anstoß geben und diese zur vollen Einigung in eine föderative Republik annähern.“

Kommunalwählerverfolg.

In Werder a. O. siegte bei den Stadtverordnetenwahlen die Sozialdemokratie, indem sie ihre drei Kandidaten durchbrachte. Es wurden zwei Mandate neuerobert und eins in der Ersthauptwahl behauptet. Die ganze dritte Abteilung wird jetzt sozialdemokratisch vertreten.

In Solingen endete die Wahl der Stadtverordneten in der dritten Abteilung mit einem Siege unserer Genossen. Trotzdem gegen sie die Vorkommnisse in der Ortstrankenkasse von dem bürgerlichen Wahlkürsel in nicht zu übersehender geschäftiger Weise ausgeübt wurden, vereinigten sich auf unsere drei Kandidaten 1988 bis 1972 Stimmen, während für die bürgerlichen Wählerkandidaten nur 742 bis 751 Stimmen abgegeben wurden.

Der dritte Kreistagsabgeordnete.

Bei den in Hülshaus (Kreis Solingen) vorgenommenen Wahl eines Kreistagsabgeordneten wurde unser Genosse Albert Freund, Scherenschleifer, mit 12 gegen 10 Stimmen gewählt. Mit ihm zieht der dritte Sozialdemokrat als Abgeordneter in den Kreistag für den Kreis Solingen.

Aus der belgischen Partei.

Man meldet uns aus Brüssel:
Die Brüsseler Föderation beruft für Weihnachten einen Kongress ein, der sich mit der durch ministerielle Erklärungen geöffnerten Sachlage befaßt wird. Die Beratungen werden den weiteren Vorbereitungen für den Generalstreik, insbesondere der Verstärkung und Ausdehnung des kollektiven Sparens gewidmet sein. In dem Zirkular der Föderation heißt es, daß die ministerielle Erklärung der Vorwoche den Arbeitern kaum einen andern Weg als den des Generalstreiks für die Erlämpfung ihres Rechts übrig läßt. Auf der Tagesordnung steht der Generalstreik und das kollektive Sparen.

Von der rumänischen Sozialdemokratie.

Man schreibt uns aus Bukarest:
Bei den letzten beendeten Wahlen fiel auf die sozialdemokratischen Kandidaturen eine größere Stimmenzahl als bei den letzten Wahlen.
In Bukarest erhielten unsere Genossen bei den Wahlen von 1910: 102 resp. 205 Stimmen; 1912: 442 resp. 751 Stimmen bei einer Gesamtstimmengahl von 8000, in Bicoesti 1910: 84, 1912: 177 Stimmen. In Braila 1910: 58, 1912: 112 Stimmen, Tulcea 1912: 178 Stimmen, Constanta 145, Galati 1912: 252 Stimmen. — In den letzten drei Städten kandidierte Genosse Dr. Rafovschi.

Zu bemerken ist, daß die Wahlen an einem Sonnabend (Arbeits- und Ruhetag) stattfanden und daß in Bukarest die Wahlen trotz des Protestes um 5 Uhr nachmittags geschlossen wurden, so daß viele Genossen ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten.

Die Gewerkschaften umfassen heute circa 15 000 Mitglieder. Für die Zukunft werden sie eine doppelte Tätigkeit entfalten, nämlich Mitglieder für die Partei zu gewinnen und sie in die Wahllisten einzuschreiben.

Soziales.

Schiedsgericht für Angestelltenversicherung.

Der gestern abend erscheinende „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, durch die der Kaiser nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats auf Grund des § 158 des Versicherungsgesetzes für Angestellte bestimmt:

„Für die Angestelltenversicherung wird ein Schiedsgericht in Berlin, und zwar für das Reichsgebiet, errichtet.

Diesem Schiedsgericht wird die Entscheidung auch in solchen Fällen zugewiesen, in welchen es sich um Versicherte oder deren Angehörige handelt, die außerhalb des Gebiets des Deutschen Reichs wohnen oder beschäftigt sind.“

Darmmilzbrand als Betriebsunfall anerkannt.

Da Gewerbetreibenden bei uns immer noch nicht als Betriebsunfälle gelten, versuchen die Berufsgenossenschaften sich in der Regel bei Infektionskrankheiten vor der Rentenzahlung mit der Behauptung zu drücken, daß kein plötzliches Ereignis, sondern nur eine allmählich entstandene Gewerbetrankeheit vorliege. Deshalb ist eine zugunsten des Verunglückten getroffene Entscheidung von Wichtigkeit, die das Reichsversicherungsamt kürzlich gefällt hat.

Ein Arbeiter, der in einer Lederfabrik beschäftigt war, war eines Tages mit dem Abwaschen verschimmelter Chinaschäute beschäftigt. Weil die Häute sehr mit Staub bedeckt waren, wurde er von der Frau des Fabrikbesizers aufgefordert, seinen Lappen öfter auszuwischen. Am Tage darauf erkrankte er. Nach 62 Tagen qualvollen Leidens verstarb er und hinterließ eine Witwe und neun Kinder. Es stand fest, daß der Tod infolge von Darmmilzbrand eingetreten war. Die Berufsgenossenschaft lehnte die Rentenzahlung an die Hinterbliebenen ab, weil nur eine Gewerbetrankeheit vorgelegen habe. Sie stützte sich dabei auf das Gutachten eines Arztes. Zwei andere Ärzte waren jedoch der Ansicht, daß die erste Infektion durch Milzbrandbazillen als Betriebsunfall aufzufassen sei. Der Verstorbenen sei also auch einer Unfallfolge erlegen. Nach umfangreichen Erhebungen verurteilte das Schiedsgericht die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung.

Das genügte jedoch der Berufsgenossenschaft nicht. Sie legte daher Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein. Aber auch das half ihr nichts. Das Reichsversicherungsamt holte ein Obergutachten von Professor Lewin in Berlin ein. Auch letzterer sprach sich für die Anerkennung eines Betriebsunfalles aus. Darauf verurteilte auch das Reichsversicherungsamt die Berufsgenossenschaft zur Zahlung der Hinterbliebenenrente. In der Begründung heißt es:

„Es ist eine Erfahrungssache, daß unter Chinaschäuten nicht selten milzbrandbehaftete Häute vorkommen und die Milzbrandsporen auch nicht durch das Verbrennen untergehen. In dem Arbeitsorte des Verstorbenen traten die Fälle der Vergiftung der Menschen durch Milzbrand häufig auf. Der Verstorbene war daher durch seine Arbeit und an seiner Arbeitsstelle der Gefahr der Milzbrandvergiftung in hohem Maße ausgesetzt. Für die Verwirklichung dieser Gefahr lag ein besonderer, begünstigender Um-

stand darin, daß die zu reinigenden China-Bäldeber sehr feimelig waren und deshalb großen Staub entwickelten, so daß der Staub beim Atmen durch die Luftröhre in den Magen und von da in den Darm einbrang. Auch die Art und der Verlauf der Krankheit bei dem Verstorbenen zeigen das Bild des Darmmilzbrandes; es zeigte sich ziemlich früh eine Schwellung an den Fingern beider Hände und eine hohe Schmerzhaftigkeit, dann Durchfall, Durstgefühl und Milzschwellung, Fieberlosigkeit mit Fieber wechselnd, Koffeingerüche aus der Lunge und schließlich blutig-wässrige Massen an der Haut.

Der Zeitraum, in dem die Vergiftung zustande gekommen ist, ist ein sehr kurzer gewesen, da bei Infektionsgiften schon nach kurzer Arbeit mit einem derartigen Material die Pilze in den Körper eindringen können und nach ihrem Eindringen auch nach Einstellung der Arbeit im Körper sich mehren und verbreiten. So müssen auch bei dem Verstorbenen schon während der ersten Tagesbeschäftigung die Milzbrandbazillen, die vielleicht nur in einem Augenblick eingebracht sind, ihre gefährliche Wirkung zu entfalten begonnen und nach ihrer Vermehrung innerhalb des Körpers die Zerstörung der Gesundheit allmählich fortgesetzt haben.“ (Alltagsheilen Ia 9783/11.)

Verfammlungen.

Die wirtschaftliche Lage der Kinooperateure und ihre Forderungen

laute die Thema einer öffentlichen Nachversammlung der im Deutschen Metallarbeiterverbande organisierten Kinooperateure Groß-Berlins, über das Johansen referierte. Der Besuch war ein erfreulich guter und bewies, daß auch unter dieser Kategorie von Arbeitern der Gedanke der Organisationsnotwendigkeit bereits festen Fuß gefaßt hat. Redner gab einen Überblick von der Entwicklung des Kinegewerbes und ging im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auf die Tätigkeit des Kinooperateurs ein, die nach außen hin so gut wie gar nicht in direkte Erscheinung trete und deren Schwierigkeit und Verantwortung weiten Kreisen des Publikums bisher gänzlich unbekannt geblieben sei. Einer kritischen Betrachtung unterzog der Referent auch die polizeilichen Schutzmaßnahmen, die völlig unzureichend seien und bei denen ein Paragraph immer wieder den andern aufhebe. Was die Sonntagsruhe anbelange, so möge man den Einwand, daß der Sonntag den Kinobesitzern die meisten Erträge bringe, gelten lassen; verlangen könne man aber ganz entschieden einen Ruhetag auch für die Kinoangestellten. Nach sechs Arbeitstagen müsse ein Ruhetag folgen, diese Forderung sei nur recht und billig und müsse, wenn nicht auf anderem Wege, durch eine festgefügte Organisation verwirklicht werden. Als solche komme für die Kinooperateure einzig und allein der Deutsche Metallarbeiterverband in Betracht. Scharf wandte sich der Redner gegen jede Zersplitterung in kleine Vereinchen, die nimmermehr wirksam und erfolgreich die wirtschaftlichen Interessen der betreffenden Arbeiter vertreten können. Des weiteren betonte er den zum Teil noch vorliegenden Berufsunkel und Künstlerstolz, wofür im heutigen Wirtschaftsgetriebe kein Boden mehr vorhanden sei. Sollte die Lage der Kinoangestellten eine bessere werden, so gebe es nur eine Lösung: hinein in den Deutschen Metallarbeiterverband. Lebhafter Beifall folgte dem Referate.

Im weiteren Verlauf der Versammlung machte der Vorsitzende noch auf die Forderung auf Freihaltung des Heiligen Abends aufmerksam und beauftragte die Anwesenden, sich dieserhalb an ihre Arbeitgeber zu wenden. Diese Forderung wäre um so leichter durchzuführen, als an diesem Abend mit einem nennenswerten Besuch doch nicht zu rechnen sei.

Ein Redner der „Freien Vereinigung“ forderte die Operateure auf, am Weihnachtsvorabend gar nicht erst in den Betrieb zu gehen. Dieser Weg wurde jedoch vom Vorstande der Versammlung als nicht zweckmäßig bezeichnet, da man erst das Resultat der einzuleitenden Verhandlungen mit den Unternehmern abwarten möge.

Ein Mitglied der „Freien Vereinigung“ ließ bei seinen Meinungen durchblicken, daß der Uebertritt dieses Vereins zum Deutschen Metallarbeiterverband nur noch eine Frage der Zeit ist. Folgende Resolution wurde einstimmig (einschließlich der Vereinigung) angenommen:

„Die am 27. November in den „Rusikerfäsen“ versammelten Kinooperateure Groß-Berlins sind entschieden der Meinung, daß am Heiligabend nicht gearbeitet werden darf. Die Versammelten verpflichten sich, mit den Theaterbesitzern Rücksprache zu nehmen, damit die Arbeitsruhe eine einheitliche ist. Sollte sich ein Teil der Theaterbesitzer hiergegen sträuben, so wird in einer weiteren Versammlung Beschluß gefaßt.“

Die Arbeiter im Handelsgewerbe hatten sich, einer Einladung des Deutschen Transportarbeiterverbandes folgend, am Donnerstag in sehr großer Zahl im Saale des Marinebaus versammelt. Der Referent, Reichstagsabgeordneter Jädel schilderte in anschaulicher Weise die kapitalistische Entwicklung, die Stellung der Arbeiter im modernen Wirtschaftsgetriebe, er legte die Ursachen der gegenwärtigen Teuerung dar und zeigte an einigen Beispielen, daß die Löhne

der in den Handelbetrieben beschäftigten Arbeiter nicht ausreichen für eine menschenwürdige Lebenshaltung. Um eine Verbesserung ihrer Lage zu erreichen, müssen die Handelsarbeiter dafür sorgen, daß sich alle Berufsangehörigen der Organisation anschließen. Alle Kräfte mühten zusammengefaßt werden im Deutschen Transportarbeiterverband.

Nach einer regen Diskussion, die demselben Gedanken Ausdruck gab, wurde die nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung erklärt, daß die Löhne, welche den Handelsarbeitern zurzeit gezahlt werden, in keiner Weise den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen entsprechen. Den durch die allgemeine Teuerung verursachten Notstand der arbeitenden Klassen empfinden die Handelsarbeiter besonders schwer, da ihre geringen Anfangslöhne in den meisten kaufmännischen Betrieben nicht erhöht und auch für jahrelang beschäftigte Berufscollegen Lohnausbesserungen in der Zeit der Teuerung fast gänzlich ausbleiben sind. Gerade die in Berlin zahlreich vorhandenen Großhandelsbetriebe, Kauf- und Warenhäuser, Spezialgeschäfte usw. sind es, welche in keiner Weise den ungünstigen Lohnverhältnissen ihrer Handelsarbeiter Beachtung schenken oder den Wünschen nach Aufbesserung der Löhne gerecht werden. — Da die Arbeitgeber im Handelsgewerbe ganz besonders von den in ihren Betrieben beschäftigten Hilfsarbeiter eine recht vielseitige Tätigkeit und unermüdetes Geschäftsinteresse, sowie pflichtgetreue Erfüllung aller übertragenen Arbeiten verlangen, so erwarten die Versammelten, daß die Arbeitgeber im Berliner Handelsgewerbe die heutigen teuren Verhältnisse berücksichtigen und hinsichtlich der berechtigten Forderungen ihrer Handelshilfsarbeiter um Aufbesserung der Löhne von selbst ein Entgegenkommen zeigen.“

Die Versammelten erhoben einmütig Protest gegen die in letzterer Zeit seitens einer Anzahl von Groß-Berliner Detaillistenvereinen eingeleitete Agitation gegen den weiteren Ausbau der gesetzlichen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Im Gegenfatz zu diesen Bestrebungen erklärten die Versammelten, daß sie noch wie vor von der Reichsregierung die uneingeschränkte Sonntagsruhe für alle Handelbetriebe im Deutschen Reiche fordern und unermüdetlich für diese Forderung im Kreise der Berufscollegen agitieren wollen.

Ferner sind sich die Versammelten darüber einig, daß zur Erreichung und Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage eine einheitliche Organisation der gesamten Berufscollegen im Handelsgewerbe notwendig ist und verpflichten sich deshalb die der Organisation noch fernstehenden Kollegen dem Deutschen Transportarbeiterverband als Mitglieder zuzuführen.“

Die Versammlung nahm noch eine zweite Resolution an, welche den freitrenden Buchhandlungsmanuskriptlern in Leipzig volle Sympathie erklärt und die Arbeiterschaft ersucht, Zeitschriften nur von freitrenden Buchhandlungsmanuskriptlern zu beziehen.

Schließlich wurde noch auf den Konflikt bei der Firma Gerold hingewiesen.

Witterungsüberblick vom 29. November 1912.

Stationen	Barometerstand um 9 Uhr	Windrichtung	Wolkenlage	Temperatur in Grad Celsius	Stationen	Barometerstand um 9 Uhr	Windrichtung	Wolkenlage	Temperatur in Grad Celsius
Ewinemünde	758,8	SW	2	2	Gabarranda	747,8	SW	6	bedeckt
Hamburg	756,8	ED	3	bedeckt	Petersburg	759,5	SE	2	bedeckt
Berlin	758,8	SE	bedeckt	-1	Selkig	752,8	SE	7	wolffig
Frankfurt a. M.	757,8	ED	1	bedeckt	Aberdeen	750,5	SE	1	wolffig
München	760,0	SE	2	wolffig	Paris	750,5	SE	3	bedeckt
Wien	761,8	SE	2	wolffig					

Wetterprognose für Sonnabend, den 30. November 1912.

Ein wenig wärmer, vielfach neblig oder wolffig mit geringen Niederschlägen und ziemlich lebhaften südlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 29.11.		am 27.11.		Wasserstand	am 29.11.		am 27.11.	
	cm	am ¹⁾	cm	am ¹⁾		cm	am ¹⁾	cm	am ¹⁾
Babelsberg	289	+4	289	+4	Saale, Großk.	160	-2		
Bregel, Ankerburg	—	—	—	—	Havel, Spandau ²⁾	72	-1		
Beckers, Thoen	178	-6			Stathom ²⁾	66	-4		
Daber, Raibor	170	-4			Spree, Spremberg ²⁾	84	-2		
„Krossen	203	-2			„Beestow	101	-1		
„Frankfurt	202	-5			„Weser, Wünten	276	+3		
Wartbe, Schrimm	104	-6			„Wünten	378	-12		
„Landsberg	76	+2			„Rhein, Maximiliansau	380	-14		
Reh, Boddamm	90	-2			„Raub	232	-11		
Eide, Leitmeritz	35	-4			„Rhin	278	-11		
„Dresden	84	-10			„Redar, Quedlinb.	103	-1		
„Burg	240	-10			„Rain, Sanna	233	-10		
„Magdeburg	194	-4			„Rosel, Arier	127	+20		

¹⁾ + bedeutet Sturz, — Fall. ²⁾ Unterpegel.

Gewerkschaftshaus,
Engelauer 15.
Sonntag, den 1. Dezember 1912,
abends 7 1/2 Uhr pünktlich:
Auf höchsten Befehl seiner hoch-
würdigsten Durchlaucht
„Serenissimus“:
Lustiger Abend
Seine hochwürdigste Durchlaucht
werden mit Gefolge in der Hof-
loge erscheinen.
Vortrag Hans Freiherr v. Wolzogen.
Mitwirkende:
Margarete Walkott — Hans v. Wolzogen
— Albert Aringuen — Theo
Frey — Richard Kaiser — Bern-
hard Nitzsche — Traute Carlsen.
Eintritt 30 Pf. Abendkasse 60 Pf.
Vorverkauf bei G. Dorich,
Engelauer 15. 298/10*

Zentralverband der Handlungsgehilfen.
Bezirk Groß-Berlin.
Sonntag, den 30. November, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15:
Winterfest.
Festrede: Dr. Rud. Breitscheid.

Glas-Christbaum schmuck
kauft man direkt aus erster Hand am vortheilhaftesten bei der
Glasbläser-Genossenschaft des Meininger Oberlandes
e. G. m. b. H., Zauscha (S.-R.).
Sortiment I mit circa 200 Stück der prächtigsten verfertigten und
besonnenen Kerzen, wie: Blumen, Sterne, Vögel, Gloden, Gelgen,
Engelchen, Heppelkuckuck, Tiere, Wägen, Edelstein, Strang-
haken usw. 5,25 M. franco gegen Nachnahme. — Doppelsortiment
9,70 M. Bei Vereinskundung des Betrages 25 bzw. 35 Pf. billiger.
Sortiment Nr. Ia enthaltend 101 Stück lauter ganz große,
feinste, nur weiche Brillant-Glaskugeln zum selben Preise.
In Berlin findet ab 8. Dezember täglich von nachmittags 3 Uhr
an im Auftrage der Glasbläser-Genossenschaft, der nur organisierte
Arbeiter als Mitglieder angehören, ein
Verkauf von Glas-Christbaum schmuck
statt im
Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saalgebäude.
Restaurant Schmalowski,
Lorzingstraße 4.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.
Sämtliche be-
kannten Marken **Zigaretten** zu Originalpreisen.
Amt 4, 3014.

Monats-Garderobe!
Die besten Ulster- Paletots
und 4-500 getragene Anzüge für
Herren, Smoking-Anzüge, Frack-
anzüge, sowie von Cavalieren ge-
tragene, (alt neue Sachen a. Selbe),
für jede Figur passend, in größter
Auswahl unübertrieben 99/17
billigen Preisen.
1 Et. beschaff billiger als im Laden.
Wassertor-
Hirsch Kiefferbaum, Straße 12/13 I

Vorjährlige
feinste Anzüge, Paletots,
schicke Ulster, Gehrockanzüge,
Smokings auf Seide 30—70 M.
Versandhaus Germania
21. Unter den Linden 21.



PROBLEME
auf der Höhe
der Zeit

Krone
Bouillon-Würfel **20**
5 Stück Pf.

A. Jandorf & Co

Belle-Alliancestr. Grosse Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm

Wurstwaren

Cervelat- od. Salamiwurst	..... Pfund	1.30
Schinkenwurst	..... Pfund	1.40
Thüringer Landbratwurst	Pfund	1.40
Teewurst	..... Pfund	1.25, 1.40
Mettwurst (nach Braunschweiger Art)	..... Pfund	1.10
Rouladenwurst	..... Pfund	1.05
Sardellen- o. Chalottenleberwurst	Pfund	1.20
ff. Leberwurst	..... Pfund	1.10
Landleber od. Rotwurst I	..... Pfund	98 Pf.
Zwiebel- od. Rotwurst	..... Pfund	60 Pf.
Schinkenspeck	..... Pfund	1.25

Kaffee Pfund **1.30, 1.40**
Kaffee besonders preiswert Pfund **1.50**

Apfelsinen	Dutzend	25, 35 Pf.
Zitronen	Dutzend	25, 35 Pf.
Amerikaner Aepfel	Pfund	15, 25 Pf.
Almeria-Trauben	..... Pfund	28 Pf.
Spinat oder Grünkohl	..... Pfund	5 Pf.
Kohlrüben	..... Pfund	3 Pf.
Mohrrüben	..... 4 Pfund	10 Pf.
Rot-, Weiss-, Wirsingkohl	.. Kopf	5, 10 Pf.

Lebensmittel

Die mit * bezeichneten Artikel sind von der Zusendung ausgeschlossen. Soweit Vorrat

*Kassler	..... Pfund	85 Pf.
*Hasen gestreift	..... Stück	2.85, 3.90
*Kaninchen gestreift	... Stück	85, 1.15
*Rehblätter	..... Stück	1.75, 2.25

Frisches Fleisch

Gute Qualitäten zu billigen Preisen

*Fettgänse	..... Pfund	68, 75 Pf.
*Suppenhühner	1.45, 1.95, 2.45	
Bratenschmalz	..... Pfund	68 Pf.
Zucker gemahlen	..... 5 Pfund	1.00

Gemüse-Konserven

Stangenspargel	.... 1/2 Dose	1.25	68 Pf.
Stangenspargel	.... 1/2 Dose	1.45	78 Pf.
Bruchspargel ohne Kopf	....	88 Pf.	49 Pf.
Bruchspargel mit Kopf	....	1.00	55 Pf.
Gem. Gemüse III	....	48 Pf.	29 Pf.
Gem. Gemüse II	....	70 Pf.	40 Pf.
Suppenshotten	....	38 Pf.	24 Pf.
Junge Schoten	....	45 Pf.	28 Pf.
Feine jg. Schoten	....	55 Pf.	33 Pf.
Spinat	.....	40 Pf.	26 Pf.
Kohlrabi in Scheiben	..	30 Pf.	—
Brech- od. Schnittbohnen	....	35 Pf.	—

Käse

Schweizer Käse	..... Pfund	85 Pf.
Holländer Käse	..... Pfund	85 Pf.
Tilsiter Käse	..... Pfund	85 Pf.
Limburger Käse	..... Pfund	58 Pf.
Brie-Käse	..... Pfund	55 Pf.
Kakao	..... Pfund	68, 95 Pf.
Haushaltschokolade	..... Pfund	68 Pf.

Billige Taschentuch-Tage

Seldene Tücher in vielen Farben, mit Hohl- saum Stück **20, 30, 50 Pf.**

Herren-Tücher farbig Stück **15, 20, 25 Pf.**

Damen-Tücher weiss Fond, mit far- bigen Kanten und Hohl- saum Stück **10, 15, 20 Pf.**

Herren-Tücher Batist, weiss Fond m. farbigen Kanten und Hohl- saum Stück **18, 25, 35 Pf.**

Batist-Tücher für Damen, mit Hohl- saum und Buch- staben Stück **16 Pf.**

Kinder-Tücher mit farbigen Kanten Stück **8, 10, 15 Pf.**

Zeitungs-Ausgabe bestellen und Inseraten-Annahme.

- Zentrum: Albert Hahnisch, Adlerstr. 174, am Stopenplatz.
 2. Wahlkreis, W.: Guft. Schmidt, Kirchbachstr. 14, Kochparterre, S. und SW.; Hermann Werner, Ortelmannstr. 72.
 3. Wahlkreis: St. Fritz, Preussenstr. 31, Hof rechts part.
 4. Wahlkreis: Osten: Robert Bengels, Gr. Frankfurterstr. 193. — Richard Gadebusch, Petersburgerplatz 4 (Laden).
 4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Vaukthierplatz 14/15.
 5. Wahlkreis: Leo Buch, S. Mummelstr. 12 (Hof).
 6. Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweberstr. 8.
 Wedding: J. Hönisch, Rajareichstr. 49.
 Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Wilhelm Baumann, Rheinsbergerstr. 67, Laden.
 Gesundbrunnen: Hilger, Bismarckstr. 6, Laden.
 Schönhauser Vorstadt: Karl Marx, Greifenhagener Str. 27.
 Adlershof: Karl Schwarze, Bismarckstr. 50.
 Alt-Gliencke: Wilhelm Dörre, Köpenickerstr. 6.
 Baumgartenweg: H. Hornig, Marienbaderstr. 13, I.
 Bernau, Röntgenal, Zepernick, Schönower, Schönbrück und Buch: Heinrich Brose, Wühlstr. 5, Laden.
 Bohnsdorf, Falkenberg und Falkenhorst: Alois Paul, Bohnsdorf, Genossenschaftshaus "Paradies".
 Charlottenburg: Gustav Schwarze, Eichenheimerstr. 1.
 Eichwalde, Schmöckwitz: Oskar Mahle, Stubenrauchstr. 90.
 Erkner, Neu-Zittau: Ernst Hoffmann, Friedrichshagener Chaussee.
 Fredersdorf-Petershagen, Eggersdorf: G. Sjelbarth, Petershagen.
 Friedenau, Steglitz, Südende, Groß-Lichterfelde, Lankwitz: H. Bernlee, Altmstr. 5 in Steglitz.
 Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche, Kl.-Schönebeck: Ernst Hermann, Köpenicker Straße 18.
 Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.
 Johannisthal, Rudow: Pieltze, Kaiser-Wilhelm-Platz 6.
 Karlshorst: Richard Käter, Adlerstr. 9, II.
 Königs-Wusterhausen, Wildau: Friedrich Baumann, Bahndorferstr. 13.
 Köpenick: Emil Böhler, Heberstr. 6, Laden.
 Lichtenberg, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto Seifel, Bartenbergstr. 1 (Laden).
 Mahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf: P. Geyberg, Kaulsdorf, Ferdinandstr. 17.
 Mariendorf: August Zeit, Chausseestr. 296, Hof.
 Marienfelde: Emil Weiner, Berliner Str. 114 II.
 Neuenhagen, Hoppegarten: Gustav Leh, Wolterstr. 1.
 Neukölln: R. Heinrich, Redaistr. 2, im Laden; Reutlin, Str. 10, II, Siegfriedstr. 29/29.
 Nieder-Lehme: Karl Freitag.
 Nieder-Schöneweide: Wilhelm Inruh, Prudenstr. 10, II.
 Nowawes: Wilhelm Zapp, Friedrichstr. 7.
 Ober-Schöneweide: Alfred Bader, Wilhelmminnenhofstr. 17, II.
 Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Frz.-Buchholz, Blankenburg: R. W. Mann, Wühlstr. 30.
 Heinekendorf-Ost, Wilhelmshagen und Schönholz: P. Geyberg, Provingstr. 56, Laden.
 Hummelburg, Boxhagen, Stralau: H. Rosenkranz, Nils-Boxhagen 66.
 Schenkendorf b. Königs-Wusterhausen: Chr. Hantzsche, Dorfstr. 10.
 Schöneberg: Wilhelm Baumler, Martin Lutherstr. 69, im Laden.
 Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seefeld und Falkenhagen: Köppen, Breitelstr. 64.
 Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Freie Scholle u. Reinickendorf-West: Paul Kienast, Borsigwalde, Mühlstr. 10.
 Teltow: Wilhelm Dornow, Teltow, Berliner Str. 16.
 Tempelhof: Rob. Rohm, Borsigstr. 62.
 Treptow: Rob. Gramenz, Sieboldstr. 412, Laden.
 Weißensee, Heinersdorf: R. R. R. Mann, Sebanstr. 105, part.
 Wilmsdorf, Halensee, Schmargendorf: Paul Schuber, Wilhelmstr. 27.
 Zeuthen, Miersdorf: Ernst Hüttig, Zeuthen, Miersdorfer Str. 14.
 Alle Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Greift zu!

Jed. Herrn, der sich eleg. u. bill. kleiden will, empfehle eleg. Monatsgarderobe in feinsten Werkstoff. Berlin's georb. von Herrschaften, Doktoren, Kavaliere nur kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.) Monats-Jacket-Anzüge 8, 10, 14, 18 M. Monats-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 M. Monats-Paletots 8, 10, 14, 18 M. Monats-Herren-Hosen 2,50, 5,00 M. Ulster, sehr billig. Große Abteilung neuer Garderobe. Gr. Frankfurter Str. 98. Moldauer, (Nähe Strausberger Pl.) Bitte genau auf No. 98 zu achten!



Zentralhaus mod. Herrenbekleidung I.: Neue Friedrichstr. 35 an der Zentral-Markthalle II.: Turmstr. 67, I. Etage, liefert an jedermann elegante Herren-Garderoben nach Maß unter Garantie für tadellofen Sitz gegen wöchentliche Teilzahlung von 1 Mark an. Zuschnäherer u. Berf. statt im Hause. Aus Wunsch Besuch des Besonderen mit neuesten Stoffmustern. Besondere Abteilung für fertige Garderobe. Sonntags geöffnet.

Nathan Wand

129 Stalher Str. 129. Die schönsten Monats-, Winterpaletots und Ulster, sowie Jackett-, Rock- und Smoking-Anzüge, erstklassige, in ersten Bekleidungsbergwerken, auf Seide gearbeitete Garderobe, von Kavaliere getragen, fast neu, für jede Figur passend, (besagte Gang-Anzüge sind in großer Auswahl stets zu stammen billigen Preisen zu haben. Abt. II: Neue Garderobe. Nathan Wand 129 Stalher Str. 129. Schloßstation Kottbuser Tor. Bitte im eigenen Interesse auf Hausnummer zu achten.

Weihnachts-Prämie

für die Abonnenten des „Vorwärts“

Robert E. Peary

Die Entdeckung des Nordpols

Mit einem Geleitwort von Theodor Roosevelt
Mit über 100 Bildern nach photographischen Aufnahmen

Gut gebunden Preis nur **3⁵⁰** Mk.

Ein schönes Weihnachts-Geschenk

Zu beziehen durch Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69, sowie alle Ausgabestellen des „Vorwärts“.

Alle „Vorwärts“-Leser erhalten trotz der billigen Fabrikpreise 5 Prozent Weihnachtsrabatt! Gute Regenschirme — Echt lederne Handtaschen sind überall gern gezeichnete Weihnachtsgeschenke. Stets das Neueste! — Kein Laden! Fabrikniederlage A. Möhle, Hlegandrinstr. 121, I. Etage.

Garderobe auf Kredit

Herren-Anzüge, Paletots, Ulster
Wochenrate 1 Mark, mäßige Anzahlung
Damen-Kleider, Kostüme, Röcke, Blusen usw.
Kinder-Garderobe (Knaben und Mädchen)
Wöchentlich 1 Mark, mäßige Anzahlung

GEBRÜDER LIEBER, Alexanderstraße 16
vis-à-vis der Holzmarktstraße, direkt am Bahnhof Jannowitzbrücke.
Ausschneiden, mitbringen, Wert 3 Mark.
Sonntag von 12 bis 2 Uhr geöffnet

Russische Intrigen in Armenien.

Mit jedem Tage mehren sich die Nachrichten über die russischen Truppenansammlungen im Kaukasus und an der türkischen Grenze; in dem türkisch-irakischen Grenzgebiete am Urmia-See, um dessen „Integrität“ die russischen Mäuler so besorgt sind, daß sie schon im Winter ihre Truppen dort stationiert und die wichtigsten Punkte besetzt haben, finden geheimnisvolle Truppenverchiebungen statt; englische Reisende bestätigen, daß die russische Regierung, unter Umgehung aller internationalen Verträge, darunter des englisch-russischen Vertrages von 1907, in diesem Gebiete Kriegsvorbereitungen trifft, die Zivilverwaltung an sich reißt usw. Diese offenkundigen Okkupationsvorbereitungen nehmen intensiver zu, seitdem die türkische Regierung unter dem Druck der russischen Diplomatie ihre Truppen von der persischen Grenze zurückgezogen, den größten Teil der von ihr im Urmia-gebiete besetzten Punkte geräumt und ihre anatolische Grenze stark entblößt hat. Hand in Hand mit diesen militärischen Maßnahmen, die, durch die Schwächung der Türkei im Balkankriege ermöglicht, die russischen „Kompensations“-ansprüche mit jedem Tage steigern, geht eine unverkennbare Agitation der russischen Emigranten in türkisch-Armenien vor sich. Armenische Bauern im Vilajet Wan (an der russischen Grenze) werden von geheimnisvollen Personen besetzt, die sie zu einem Aufstande aufzureizen suchen. Allerdings — so fügen diese Emigranten hinzu — würden die Kurden den Aufstand anfangs unterdrücken und viele Armenier niedermetzeln. Aber dann würde Rußland einen Anlaß zur Einmischung haben, und durch die Angliederung türkisch-Armeniens den Leiden des armenischen Volkes ein Ende setzen.

Um diese Tätigkeit der untergeordneten Organe der russischen Regierung in das richtige Licht zu rücken, sei nachstehend das hochoffizielle Interview mit dem kaukasischen Statthalter Graf Woronzow-Doschkow angeführt, das vor kurzem in der „Kowojew Wremja“ veröffentlicht wurde. In kraßem Widerspruch mit der traditionellen Haltung dieses berühmtesten Heftblattes, das sonst die kaukasischen Völker, die Georgier, Armenier usw. als die ärgsten Feinde des Staates verfolgt, singt der verantwortliche Leiter der russischen Politik im Kaukasus ein Loblied auf die Georgier und Armenier und niemand von den bewährten Hoshunden des Nationalismus und Chauvinismus riskiert auch nur ein Wort der Kritik gegen diese Abweichung vom „nationalistischen“ Programm. „Die Georgier? Oh, das sind zwar leicht entflammte Leute, aber von einer feindseligen Haltung gegenüber Rußland findet sich bei ihnen keine Spur. Die georgischen Sozialdemokraten sind alles weniger als Separatisten, sondern die Vertreter einer Partei, die ihre Direktiven aus dem Inneren Rußlands entnimmt! Die Armenier? Dies ist ein friedliches, religiöses, sittliches, vernünftiges und nützeres Volk, das ausgezeichnet begreift, welchen Wert die starke russische Gewalt für sie besitzt. Diese Gewalt schützt seine Arbeit und seinen Besitz und gibt allen seinen nationalen Kräften, die in den mohammedanischen Ländern gefesselt sind, die Möglichkeit, sich frei zu entfalten. Und die Armenier sind dankbare Freunde Rußlands innerhalb wie außerhalb Transkaukasiens!“

Dieser plötzliche Färllichkeit ausbruch des russischen Statthalters gegen die bisher mit Füßen getretenen „Fremdstämmigen“; gegen die georgischen Sozialdemokraten, die zu Tausenden eingekerkert und deportiert werden und gegen die Armenier, denen die von der Regierung begünstigten Bogroms in Baku usw. noch frisch im Gedächtnis haften, findet seine Erklärung ausschließlich in den neuerwachten Raubgelüsten des Zarisismus nach türkisch-Armenien, wo der Zar, der blutbesudelte Unterdrücker Finnlands, Polens und Rußlands, die Rolle des „nationalen Befreiers“ der Armenier zu spielen gedenkt.

Genosse Elmar, ein guter Kenner der kaukasischen Verhältnisse, schreibt hierzu in dem sozialdemokratischen „Luff“: „Das morische Gebäude der alten Türkei stürzt zusammen, und die guten Nachbarn, die neben wie die fernern, halten bereits Umschau nach einem geeigneten Beuteanteil. Unter den verschiedenen Möglichkeiten hebt sich am Horizont auch die „Ausbreiterung“ der russisch-türkischen Grenze von seiten Armeniens und Urmias ab. In einem solchen Augenblick denkt man unwillkürlich an die Gefühle, die die systematische volksfeindliche Hebe des „Nationalismus“ bei allen „Fremdvölkern“ auslösen mußte. In einem solchen Augenblick dämmt man noigedungen die Polenbege ein und beginnt man mit den Tataren, Georgiern und Armeniern zu kokettieren.“

Kann und wird dieses raffinierte Vorgehen der russischen Diplomatie Erfolg haben? Trotz der instinktiven Abneigung gegen das zarische Rußland scheinen die armenischen Politiker, die von einem Groß-Armenien unter russischem Protektorat träumen, geneigt zu sein, den Intrigen des Zarisismus Vorschub zu leisten, für die das armenische Volk schließlich selbst die Bege wird bezahlen müssen. Um so größer ist nun die Gefahr, die aus den Aspirationen des russischen Imperialismus in Vorderasien zu entstehen droht.

Zum

außerordentlichen Genossenschaftstag.

Zu den Vorgängen vor und auf dem außerordentlichen Genossenschaftstag sind uns mehrere Zuschriften zugegangen. 1. Es schreibt Genosse Dr. August Müller:

„In der ersten Beilage der Nr. 277 des „Vorwärts“ unterstellen Sie mir, in einem telephonischen Gespräch mit dem „Hamburger Echo“ den „Vorwärts“ verdächtigt zu haben und schlen Zweifel in meine Angaben, daß der Berichterstatter des „Hamburger Echo“ anfänglich fernschaltend von den Verhandlungen des Genossenschaftstages ferngehalten worden sei. Ich gestatte mir, Ihnen zur Nachprüfung das Folgende zu bemerken:

Der Artikel in Nr. 274 des „Vorwärts“, der zuerst Mitteilung vom angeblichen Ausschluß der Öffentlichkeit auf dem außerordentlichen Genossenschaftstag machte, bildete den Gegenstand von Erörterungen in einer Sitzung des Ausschusses und des Vorstandes des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine am Sonntag, dem 24. November. In dieser Sitzung wurde vom Vorstande des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erklärt, daß es nicht seine Pflicht gewesen sei, Zeitungen, die durch Entsendung eines besonderen Berichterstatters ihr Interesse an den Verhandlungen des Genossenschaftstages erweisen, den Zutritt zu verwehren. Bei der Besprechung dieser Frage wurde nun die Befürchtung laut, daß

„Hamburger Echo“ könnte vielleicht durch den Artikel des „Vorwärts“ veranlaßt werden, keinen Berichterstatter zu entsenden, und ich wurde ersucht, dem „Hamburger Echo“ telephonisch Mitteilung davon zu machen, daß sein Berichterstatter natürlich zugelassen werde, wenn es die Absicht habe, einen solchen zu entsenden. Ich habe darauf am Montag früh um 8 1/2 Uhr und um 10 Minuten vor 9 Uhr bezügliche versucht, eine telephonische Verbindung mit der Redaktion des „Hamburger Echo“ zu erhalten. Das mag darauf zurückzuführen sein, daß von den Redakteuren noch niemand anwesend war. In der Zeit, in der ich von meinem Bureau aus auf Anruf mit der Redaktion des „Hamburger Echo“ wartete, traf der Berichterstatter des „Hamburger Echo“ im Verhandlungssaal ein, und er wurde allerdings von den beiden an der Tür postierten Kontrolleuren zurückgewiesen. Die Kontrolleure waren schon am Sonnabend instruiert worden, niemand zuzulassen, der sich nicht im Besitz einer Legitimation befände. Besondere Instruktion für die Zulassung von Pressevertretern war ihnen nicht erteilt worden. Meine Absicht, rechtzeitig anzuordnen, daß diese Bestimmung auf legitimierte Vertreter des „Hamburger Echo“ keine Anwendung finde, ist nur dadurch verhindert worden, daß ich bezügliche versucht hatte, die Redaktion des „Hamburger Echo“ telephonisch zu erreichen. Ich habe dann vom Tagungssaal aus schließlich telephonische Verbindung mit der Redaktion des „Hamburger Echo“ erhalten und dabei erfahren, daß sein Berichterstatter bereits zurückgewiesen war.

Dem „Hamburger Echo“ habe ich wahrheitsgemäß berichtet, daß ein Berichterstatter des „Vorwärts“ nicht zurückgewiesen sei, sondern nur zwei Korrespondenzbüros, von denen sich keines als Vertreter des „Vorwärts“ bezeichnet habe. Die Schlussfolgerungen, die Sie an das telephonische Gespräch knüpfen, sind also in jeder Hinsicht unrichtig, insbesondere habe ich weder dem „Echo“ falsche Angaben gemacht, noch habe ich erst daran gedacht, an die Redaktion des „Hamburger Echo“ zu telephonieren, als ich Kenntnis genommen hatte von den Ausführungen der Redner auf dem Genossenschaftstage. Sie haben die Möglichkeit, sich bei einem sehr unbedächtigen Zeugen über die Wahrheit oder Unwahrheit meiner Ausführungen zu orientieren, nämlich bei dem Vorstehen des brandenburgischen Revisionverbandes, Herrn Paul Müller, der in Ihrer Buchhandlung angeheilt ist. Er wird Ihnen zweifellos bestätigen, daß ich bereits am Sonntag in der erwähnten Sitzung erklärt habe, ich werde dafür Sorge tragen, daß einem Berichterstatter des „Hamburger Echo“ keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden.“

Diese Zuschrift geht an den Tatsachen vorbei, daß 1. das Sekretariat des Zentralverbandes am 18. November unserem Berichterstatter schriftlich eröffnet hat, „dennoch wird zu diesen Tagungen die Öffentlichkeit nicht zugelassen“, 2. daß von dem Beschluß des Vorstandes und Ausschusses vom 24. November, den die abgedruckte Zuschrift mitteilt, dem „Vorwärts“ keine Kenntnis gegeben ist, wiewohl der Vorstand und Ausschuss spätestens aus unserer Nummer vom 23. November mußten, daß unser Berichterstatter zurückgewiesen ist.

Die Zuschrift behält im übrigen die Tatsache, daß selbst am 25. November der Berichterstatter des „Echo“ zurückgewiesen ist. Sie weicht von unserer Sachdarstellung insofern ab, als sie bestreiten zu wollen scheint, Dr. August Müller habe an die „Echo“-redaktion telephoniert, „der „Vorwärts“-artikel sei unrichtig“. Der Empfänger des Telephongesprächs hat die von uns wiedergegebene Darstellung für die richtige gehalten. Wollte Dr. August Müller sich nicht so, wie wir wiedergegeben, ausdrücken, so hätte er eben seinen Gedanken einen klareren und ungewandelteren Ausdruck geben sollen. Hat er das nicht ausdrücken wollen, was der Genosse, für den das Telephongespräch bestimmt war, verstanden hat, so entfielen natürlich auch unsere Schlussfolgerungen, daß eine Verächtlichung durch wissentlich unwahre Mitteilungen vorliegt. Wiewohl in dem Wesentlichen der Sache selbst lediglich unsere Sachdarstellung vollständig durch die lange Zuschrift bestätigt wird, haben wir ihr in entgegenkommender Weise Raum gegeben, weil sie nahelegt, daß die von uns niedriger gehängte Verächtlichung des „Vorwärts“ ohne Absicht des Dr. August Müller und durch Mißverständnis seines Telephongesprächs erfolgt ist.

2. Unser Berichterstatter für Genossenschaftstagen ersucht um Abdruck einer längeren Zuschrift, in der er die Richtigkeit unserer Darstellung bestätigt und hervorhebt, daß er nur für sozialdemokratische Zeitungen berichtet. Wir glauben von einem Abdruck Abstand nehmen zu dürfen, da die von uns wiedergegebenen Briefe darüber keinen Zweifel lassen. Zuerst ist danach die Öffentlichkeit generell ausgeschlossen worden. Nachher, und zwar nach dem Artikel im „Vorwärts“, kam man auf die seltsame Ausflucht, „keine Korrespondenzbüros zuzulassen“ und dann zu dem Entschluß auf Herstellung der Öffentlichkeit.

3. In welcher Weise von Genossen der Raum des „Vorwärts“ in Anspruch genommen wird, zeigt eine Zuschrift des Genossen Stähler. Er verlangt eine „Berichtigung“ seiner Ausführungen, ohne anzugeben, „was er denn „berichtigt“ haben will“. Er überfendet uns einen Abdruck unseres Berichtes und des Berichtes der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ über seine Rede.

Der Bericht des „Vorwärts“ ging dahin:

„Von keinem Debattierenden wurden die Beschönigungen v. Eins über die Zugehörigkeit zum Antikristenverein gebilligt. Sie werden wohl in allen gewerkschaftlichen Kreisen mit Kopfschütteln und Bedauern aufgenommen werden. Auch der Ausschluß der Öffentlichkeit wurde von keinem dem Vorstand und Ausschuss nicht zugehörigen Mitglied verteidigt. Nur Stähler von der Berliner Verwaltung gab einer entgegengekehrten Ansicht Ausdruck. Nach dem uns zur Verfügung gestellten Bericht wendete er sich scharf gegen den „Vorwärts“. Der hätte sich leicht beim Zentralvorstand telephonisch über die Angelegenheit orientieren können. Man könne nicht unbedingt ein Recht der Presse, an den Tagungen teilzunehmen, anerkennen. Auch die Gewerkschaften tagten oftmals bei bestimmten Fragen unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der „Vorwärts“ hätte die Sache „wieder einmal gehässig ausgehöhelt“. Auch in der Frage der Mitgliedschaft beim Buchdruckerverein sei dies der Fall. Die Konsumvereine würden leider für all das verantwortlich gemacht, was Kaufmann in Hamburg tue. Die Verlagsanstalt gehöre nicht in den Unternehmerverein. Sie könne dort bei Streiks und Ausperrungen an die arbeitserföndlichen Beschlüsse gebunden werden. Wenn es gelte, unter den gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeitern zu agitieren, könne die Zugehörigkeit zu diesem Verein den Genossenschaften viel schaden.“

Der Bericht der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ lautet:

„Stähler, Berlin: Uns Berliner Genossenschaftler berührt der Artikel des „Vorwärts“ natürlich noch schärfer als die Genossen im übrigen Reich. Sie wissen, welche Auseinandersetzungen bei und gegenwärtig stattfinden, und wie gerade ähnliche Vorwürfe gegen uns erhoben werden. Wenn da noch, ehe unsere Generalversammlung beendet ist, solche die Mitglieder ganz unniherweise aufregende Artikel erscheinen, dann leiden wir darunter natürlich noch mehr als andere Genossenschaftler. In dem Artikel ist zu sagen, daß man wohl kritisieren kann, das Entscheidende aber ist, wie kritisiert wird und ob man einer Sache wohlwollend gegenübersteht, die man tadeln zu müssen glaubt. Das ist aber in der Form durch den „Vorwärts“ nicht geschehen. Sein Artikel ist ungewissenhaft gehässig. Der „Vorwärts“ hätte, ehe er ihn geschrieben, beim Zentralverbande telephonisch anfragen können, wie die Sache stehe. Was die Sache an sich betrifft, so fragt es sich, ob der Aus-

schluß der Presse unbedingt nötig war. Die Frage ist unstritten. Auch die Gewerkschaften tagten nicht in voller Oeffentlichkeit. (Zuruf: Auch die sozialdemokratische Partei nicht!) Wir alle werden nicht wollen, daß seitens überlegener Gegner mit der Zulassung vollster Oeffentlichkeit eventuell Mißbrauch getrieben wird. Aber mit der uns wohlgekommenen Presse ist eine Verständigung leicht zu erzielen, und ihre Berichterstatter werden nichts tun, was uns schaden könnte. Ein objektiver Bericht kann nur nützen. Man wirft uns Knüppel zwischen die Beine, wenn die Presse abgewiesen wird. Freilich ist ein Unterschied zwischen Korrespondenzbüros und Pressevertretern. Bei ersteren kann man nicht wissen, an wen sie berichten. Es lag also meines Erachtens kein Grund für den „Vorwärts“ vor, die Sache so zu behandeln; andererseits war auch der Ausschluß der Presse nicht unbedingt erforderlich. Auch die andere vom „Vorwärts“ noch weit gehässiger behandelte Angelegenheit kann ich nicht unerörtert lassen. Wir ist bekannt, daß in der Sache bereits scharfe Korrespondenzen stattgefunden, die böses Blut erzeugt haben. Man macht uns in Berlin ja leider für alles mitverantwortlich, was Kaufmann tut. Ich sehe nicht ein, daß die Zugehörigkeit zum Buchdruckerverein nötig ist, wo doch ein Fonds existiert, der eventuell als Streikfonds dienen kann. Ich halte die Zugehörigkeit auch für geschäftlich nicht ratsam für die Verlagsanstalt, die doch an die Beschlüsse des Vereins gebunden ist und nicht austreten kann, wenn Streiks und Ausperrungen eintreten. Auf alle Fälle gerät die Verlagsanstalt in ein schiefes Licht und in den Verdacht, daß sie gegen die Buchdrucker als Arbeiter auftritt. Beim Kampfe muß sie freie Hand haben. Die Dinge schaden bei uns. Wenn wir Mitglieder zu werden suchen, sind wir meistens auf die gewerkschaftlich organisierten und sozialdemokratischen Arbeiter angewiesen; das sollte man beherzigen und nicht unsere Arbeit hemmen, indem man unnötige Aufregung verursacht.“

Worin unterscheidet sich inhaltlich unser Bericht von dem der „Rundschau“? In nichts. Aber er hat den Vorzug, kürzer zu sein. Charakteristisch für den Einsender ist es, daß ihm dieser Vorzug unseres Berichtes entgangen ist. Oder hat er geglaubt, wir hätten statt sofort einen und von zuverlässiger Seite zur Verfügung gestellten eigenen, objektiven Bericht zu bringen, einige Tage später den von uns nicht kontrollierbaren Bericht geben sollen, wie ihn die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ entfällt? Was er „berichtigt“ haben will, ist ein schwer lösbare Rätsel.

4. In der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ hat Genosse August Kosch die Liebendwürdigkeit, im Anschluß an unseren Artikel vom 23. November über den „Vorwärts“ herzutreten. Seine langatmigen Ausführungen schließen der Verfasser mit einem äußerst abfälligen Urteil über einen mit ihm nicht übereinstimmenden Redner auf dem Genossenschaftstage. Er prognostiziert diesem „Kann“ das Unglück, nicht ernst genommen zu werden“ und fährt dann fort: „Vielleicht tröstet er sich mit — dem „Vorwärts“, den selbst die Eigenschaft als offizielles Organ einer großen Partei nicht davon schützt, der Lächerlichkeit zu verfallen, solange er genossenschaftliche Fragen nach einer Methode erledigt, in der sich Ignoranz und Vöthheit paaren.“

Daß ein Organ, das Genossenschaftsfreunde, wie Kautsky, Böhre und andere in der sozialdemokratischen Partei tätige Genossen angezerrt, in der gleichen Weise behandelt, ist für uns ehrenvoll. Ehrenvoll von der Dummheit, beneidenswert von der Vöthheit gehäßt zu werden. Im Parteinteresse und im Interesse der Arbeiterklasse liegt es aber, gegen dies systematische Heben gegen die Sozialdemokratie, ihre Vertreter und ihre Organe Front zu machen. Nach wie vor werden wir — unbeirrt um das Gebelfer der sich getroffen Fühlenden — unsere Pflicht tun, die Genossenschaftsbewegung zu einem wirksamen Mittel im politischen und gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse zu gestalten und jener antidemokratischen, die Arbeiterklasse schwer schädigenden Richtung entgegenzutreten. Wirf uns die „Rundschau“ dann „Ignoranz“ und „Vöthheit“ vor — wir trösten uns, so wie sich die Berliner Generalversammlung über ähnliche Anwürfe der „Rundschau“ getröstet hat. Oeffentlich folgt dem Erfolg, den unser Artikel gehabt hat und der in der Aufhebung des die Oeffentlichkeit ausschließenden Beschlusses besteht, der weitere Erfolg, daß der Vorstand des Zentralverbandes seine Beziehungen zum Prinzipalverein der Buchdrucker endlich löst und die Beize zum Antikristenverein einstellt. Mag hernach die „Rundschau“ wieder gegen uns loslegen — das Recht, sich so gut zu blamieren, wie sie kann, lassen wir ihr.

Aus der Frauenbewegung.

Für das Frauenstimmrecht in der Schweiz.

Im Großen Rat des Kantons St. Gallen hat die sozialdemokratische Fraktion folgenden Antrag eingebracht: „Der Regierungsrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen und dem Großen Rat Bericht und Antrag darüber vorzubringen, ob nicht das Stimm- und Wahlrecht der Wiedergelassenen und Auienthater zu erweitern und auf die Frauen auszudehnen und ob nicht zu diesem Zweck die Artikel 39 bis 41 der kantonalen Verfassung einer Revision zu unterziehen seien.“

Der Antrag besitzt insofern besondere Bedeutung, als er ohne jede Einschränkung die volle Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne verlangt, während sich die bisherigen Aktionen unserer Genossen in den Parlamenten immer nur auf das Wahlrecht der Frauen für die Schul- und Armenbehörden beschränkten, um so schrittweise zur vollen politischen Gleichberechtigung der beiden Geschlechter zu kommen. Unsere schweizerische Parteipresse bemerkt zu dem erkrankten Vorgehen der St. Galler Genossen: „Indem die sozialdemokratische Fraktion des Großen Rates von St. Gallen darüber hinaus zur formellen Forderung des unbeschränkten politischen Frauenstimmrechts geschritten ist, hat sie der Frage eine auf alle Fälle propagandistisch wertvolle Förderung angedeihen lassen. Es ist zu hoffen, daß das Beispiel der Genossen in St. Gallen in den anderen Kantonen Nachahmung finden möge.“

Der Geburtenrückgang in England.

In dem soeben erschienenen Jahrbuch der „Daily Mail“ (London) über das Jahr 1912 wird festgestellt, daß der Geburtenrückgang in England nach immer junimitt. Das Generalregister sagt in seinem letzten Bericht, daß die Geburtenzahl in England und Wales im Jahre 1910 geringer war als je vorher. Der Prozentfuß der Geburtenzahl geht noch rückwärts. Man darf annehmen, daß er in den Jahren 1911 und 1912 wieder niedriger sein wird. Die Zahl der Geburten in 1912 betrug 806 000, von diesen waren 800 827 legitim und 5173 illegitim. Im Verhältnis zur Familienunterstützung beider Geschlechter und aller Altersklassen betrug die Geburtenzahl ungefähr 25 auf 1000 Lebende; diese Rate war 0,7 Promille niedriger als die im Jahre 1909, und nicht weniger als 2,5 Promille niedriger als der Durchschnitt in den 10 Jahren von 1900 bis 1909. Im Jahre 1876 stand die Geburtenrate in England höher als je, sie betrug nämlich 30,3 Promille, seit diesem Zeitpunkt jedoch ist der Prozentfuß im allgemeinen von Jahr zu Jahr gefallen.

Die Frauenleistung in der Produktion.

Die kapitalistische Produktionsweise macht die Frau zur Erwerbsarbeiterin, entlastet sie aber nicht in gleichem Maße von der häuslichen Arbeit. Auch die Schneiderei ist eine hauswirtschaftliche

Arbeit geblieben, obwohl die Technik in unserer Industrie soweit vorgeschritten ist, daß die gesamte Kleider- und Mantelfabrikation mit elektrischem Betrieb vor sich gehen und die Produktion dadurch bedeutend gesteigert werden und eine Verbilligung der Produkte eintreten könnte. Aber trotz der technischen Erfindungen muß die Frau heute noch wie Anno domini zur Schere und Nadel greifen, um den Bedarf an Kleidungsstücken selbst herzustellen oder, im günstigsten Falle, von der Schneiderin anfertigen zu lassen. Denn nur ein geringer Bruchteil wird im Fabrikbetrieb hergestellt. Das Gros der Unternehmer kauft die Stoffe und die Zutoile, die dann in das enge dürftige Heim der Proletarierinnen wandern. Diese stellen, durch die Not getrieben, mühsam und für wahre Hungerlöhne Mäntel, Jodets, Kostüme, Blusen, Kinderkleider usw. her. Obwohl wir im Zeitalter der Elektrizität und der wunderbarsten Erfindungen leben, wird dieser enorme Produktionszweig, der in die weiten hohen Hallen der modernen Betriebswerkstätten gehört, in die enge ärmliche Proletarierwohnung verlegt, um hier von den armen Frauen des werktätigen Volkes, allem kulturellen und technischen Fortschritt hohnsprechend, neben vielerlei anderen häuslichen Verrichtungen, als gewerbliche Hausarbeit bewältigt zu werden. Es ist doch klar, daß elektrische Näh- und Zuschneidemaschinen ungemein schneller arbeiten und daher in kürzester Zeit unvergleichlich mehr herstellen können, als die Nähmaschine und die Schere es vermag. In allen anderen Branchen ist das Handwerk überholt und wenigen Branchen fällt es ein, ihr Handwerk beim Handarbeiter, d. h. beim Schuhmacher, zu beibehalten. Man geht hin und kauft diese Dinge fertig, weil sie durch die Herstellung mit elektrischer Kraft bedeutend billiger geliefert werden können. Das ist die Entwicklung, die bekanntlich nicht stillsteht und die in technischer Beziehung Wunderdinge vollbracht hat. Nur auf dem Konfektionsgebiet scheint sie auf einem toten Fleck zu stehen. Das liegt am Kapitalismus selbst, der, wie ein unbeholfener Klotz, einer glatten Entwicklung oft hindernd im Wege steht, oder sie auf eine falsche Bahn drängt, wie es bei der Kleider- und Mantelfabrikation der Fall ist. Beim kapitalistischen Wirtschaftssystem spielt der Profit die Hauptrolle. Frauenarbeit ist für den profitgierigen Unternehmer billiger als die Anschaffung elektrischer Nähmaschinen und die Anlagen von Betriebswerkstätten. Daher lassen diese Unternehmer durch Zwischenhändler — die obendrein noch das Fett des

mageren Verdienstes abschöpfen — diese Arbeit in die Proletarierwohnung verschleppen. Bieviel Zeitverlust und unnötiger Arbeitsaufwand die Verschleppung der Arbeit im Gefolge hat, danach fragt kein Unternehmer. Er hält sich schadlos, indem er das Abholen und das Hinbringen der Arbeit nicht mitbezahlte, obwohl er reichen Profit aus dieser Heimarbeit zieht und sich Verkaufspaläste dafür errichten lassen kann. Durch dieses Ausbeutungssystem wird die Kultur, das ist die organische Fortentwicklung und die Interessen des Volkes zugunsten des Unternehmers zurückgedrängt.

Zur Dienstbotenfrage.

Die Klagen über Mangel an Arbeitskräften für häusliche Dienste ertönen immer lauter. Die Gründe für die besagte Mangel sind bekannt genug. An erster Stelle steht die Abwanderung der weiblichen Arbeitskräfte in die Fabrik, wo Unpersönlichkeit des Arbeitsverhältnisses und Regelmäßigkeit der Arbeit die „Bequemlichkeiten des Familienanschlusses“ mehr als aufwiegen. Neuerdings hat es die Stadt München auf Veranlassung der bayerischen Abgeordnetenkammer unternommen, durch eine Enquete die Lage der weiblichen Dienstboten in München zu erfassen. Um die Schwierigkeiten der statistischen Erhebung zu überwinden, ersuchte man gleichzeitig Dienstherrschin und Dienstboten, jeden für sich, um Ausfüllung des Fragebogens. Das entscheidende Ergebnis der Untersuchung ist darin zu sehen, daß selbst die einigermaßen befriedigend entlohnten Dienstboten unter ganz außerordentlich ungünstigen Bedingungen zu arbeiten haben. So ist sowohl nach den Angaben der Herrschin wie der Bediensteten der Prozentsatz derer, die sich länger als 15 Stunden arbeitsbereit halten müssen, bei den Dienstboten mit besserem Lohn ganz erheblich größer als bei den geringeren Entlohnungen. Nach den Angaben der befragten Arbeitnehmer ging dieser Prozentsatz schon bei denen, die mehr als 20 Mk. Monatsgehalt empfangen, über 50 p. h. hinaus. Die Entlohnung geht im allgemeinen nicht über 25 Mk. monatlich hinaus; in erheblich mehr als einem Drittel der Fälle oder bleibt sie sogar unter 20 Mk. zurück. Fast die Hälfte der von der Statistik Berücksichtigten hatte höchstens an jedem zweiten Sonntag Ausgang. So lange die einzelnen Familien nicht dazu übergehen, in den genannten Dingen freiwillig Änderungen zugunsten des Hausper-

sonal einzutreten zu lassen, so lange wird die Dienstbotennot voraussichtlich von Jahr zu Jahr dringender werden. Alle Naturalbezüge, Weihnachtsgeschenke und Trinkgelber werden diese Entwicklung nicht aufhalten können.

Eingegangene Druckschriften.

Das Neueste von gestern. Von E. Buchner. Kulturgeschichtliche Dokumente aus allen deutschen Zeitungen. Zweiter und dritter Band. Jeder Band 4,50 M., geb. 6 M. — **Martin Chuzzlewit.** Roman in drei Bänden von Ch. Dickens. Deutsch von G. Meyrin. 9 B., in 3 Pappbänden 12 M., H. Langen, München.

Seine Majestät der Reisende. Von R. Koch. 2 Teile. 1 Band 1 M., 2. Band 1 M., Stuttgart.

Carlos und Nicolas. Kinderjahre in Argentinien von R. J. Schmid. Geb. 3,90 M., E. Reich, Berlin W. 62.

Die Frauen der Cäsaren. Von Guglielmo Ferrero. Uebersetzt von E. Kayl. 4 B., in Leinwand 5 M., J. Hoffmann, Stuttgart.

Die staatsrechtliche Bedeutung des Reichshandelsgesetzes. Von J. Ehler. 1,20 M., D. Döpfel, Göttingen.

Goldener. Märchenpiel in 6 Bildern von Maria Siegen-Schenk. 52 S., H. Häfel, Leipzig.

Die deutschen Volkstrophen. Von Rose Julen. 4,80 M., geb. 6 M., J. Brudmann, München.

Karl Marx. Sein Leben und Werk. Von John Spargo. 9 B., geb. 10 M., F. Reimer, Leipzig.

Stimmen der Freiheit. Lieferung 3-10. Die besten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter. Herausgegeben von R. Reimann. 50 Lieferungen a 10 Pf. Verlag R. Reimann, Nürnberg.

Fromme Lieder. Ein Buch der Abwehr von E. Amort. 75 Pf., R. Brock, Augsburg.

Das Problem der Demokratie. Von G. J. Steffen. 1,80 M. — **Die Kultur der Demokratie.** Von D. Koigen. 5 M., geb. 6 M. — **Das Leid.** Eine Auseinandersetzung mit der Religion von R. Naumann. 3 M., geb. 4 M. — **Das Problem der Armut.** Von Sidney und Beatrice Webb, Uebersetzung von Helene Simon. 6 M., geb. 7,20 M., E. Diederichs, Jena.

Meine Reise nach den Strafkolonien. Von Dr. R. Heindl. 470 S., W. Ullstein u. Co., Berlin SW. 68.

Einkaufsamt und Baurats in München 1901-1912. Von J. Keller. 148 S., E. Reinhardt, München.

Die Himmelsvögel. Roman von D. Stegemann. 3,50 M. — **Im bitteren Weichseland.** Nachgelassene Gedichte von E. Goll. Herausgegeben von J. Franz Schütz. Pfeiffer u. Co., Berlin W. 9. 3 M.

Unserem lieben Genossen
Heinrich Rasch
nebst Frau die herzlichsten
Gedächtnisse zur Hochzeit.
Die Genossen des 75. Bezirks.

Unserem Genossen
Heinrich Lentel
nebst Frau die herzlichsten
Gedächtnisse zur Silberhochzeit.
Die Genossen vom 10. Bez.
Trepow-Baumgartenweg.

Todes-Anzeigen

**Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis**
Frankfurter Viertel, Bez. 288.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unsere Genossen, Frau

Frida Fuchs
Holzmarktstr. 37 a, gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Georgen-Friedhofes,
Randsberger Allee, aus statt.
221/5
Der Vorstand.

Allen Freunden, Verwandten,
Genossen und Genossinnen die
traurige Nachricht, daß meine liebe
Frau

Frida Brüsch
geb. Neumann
nach kurzem, schwerem Leiden im
Alter von 28 Jahren plötzlich
verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 1. Dezember, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Halle
des Nummelsburger Gemeinde-
friedhofes, Köpcke-Str. aus statt.
Um stille Teilnahme bitten
Der trauernde Gatte 7391
Paul Brüsch nebst Tochter.

**Sozialdemokr. Wahlverein für
d. Reichst.-Wahlk. Niederbarnim.
Bezirk Lichtenberg.**
(Gruppe alte Nummer 17).
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unsere Genossin

Frieda Brüsch
Steinestr. 19
plötzlich im Alter von 28 Jahren
verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 1. Dezember, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Halle
des Nummelsburger Gemeinde-
friedhofes, Köpcke-Str. aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
10/5
Die Bezirksleitung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.**
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Schlosser

Franz Makrutski
(Ritscher Str. 48) am 27. No-
vember an Lungenerkrankung
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 1. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des St. Sebastian-Kirch-
hofes in Reinickendorf, Berliner
Straße 26, aus statt.
Kege Beteiligung erwartet
134/1
Die Ortsverwaltung.

**Verband
der Schneider, Schneiderinnen
u. Wäschearbeiter Deutschlands.**
Allen Kollegen und Kolleginnen
die traurige Nachricht, daß unser
langjähriges Mitglied, der Kra-
wattenschnitser

Franz Teutenhahn
verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 30. November,
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der
Halle aus auf dem Sophien-
Friedhof statt. 165/7
Die Ortsverwaltung Berlin III.

**Deutscher
Transportarbeiter-Verband.**
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unsere Kollegin, die Botenfrau

Anna Klopsch
am 28. November im Alter von
50 Jahren verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 30. November,
nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Zentral-Friedhofes
in Friedrichshagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
89/4
Die Bezirksverwaltung.

Am 27. November verschied
meine liebe Frau, gute Mutter
und Tochter 1461b

Anna Heiligenwald
geb. Rehnberg
nach langen schweren Krämpfen.
Die Beerdigung findet am Son-
ntag, den 1. Dezember, nachmittags
3 1/2 Uhr, vom Parochial-Friedhof,
Vorlagener Weg, aus statt.

**Bäckereigenossenschaft
„Volkstrot“**
Eingetragene Genossenschaft mit
beschränkter Haftung.
Einladung zur Zwölften
ordentl. General-Versammlung
am 8. Dezember 1912, morgens
9 Uhr, im Genossenschaftshaus,
Rudowstr. 10.
Tagesordnung:
1. Jahresrechnung und Geschäftsbe-
richt 1911/12.
2. Revisionsbericht des gerichtlich be-
stellten Revisors.
3. Beschlußfassung über Bilanz, Ge-
winn- und Verlustrechnung 1911/12
und Entlastung. 108/10
4. Ergänzung des Ausschusses.
5. Festsetzung des Gesamtbeitrages,
den die Mitglieder der Genossen-
schaft nicht überschreiten sollen.
Bilanz und Gewinn- und Verlust-
rechnung können in unserer Geschäfts-
stelle, Schumannstraße 10, eingesehen
werden.

Am 28. November 1912 ver-
starb nach langen, schweren Leiden
meine liebe Frau, gute Mutter,
Tochter und Schwester

Helene Heindke geb.
Swoboda
im 25. Lebensjahre.
Dieses zeigen liebte ich an
Die trauernden Hinterbliebenen
Gustav Heindke nebst Sohn.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 1. Dezember, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Gemeinde-Friedhofes
in Trepow-Baumgartenweg,
Kieholzstraße, aus statt. 1463b

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben, unvergesslichen Sohnes und
Bruders

Wilhelm Genzow
sagen wir allen Beteiligten unseren
herzlichsten Dank. 1468b
Die trauernde Mutter u. Geschwister.

Am 27. November verschied
meine liebe Frau, gute Mutter
und Tochter 1461b

Anna Heiligenwald
geb. Rehnberg
nach langen schweren Krämpfen.
Die Beerdigung findet am Son-
ntag, den 1. Dezember, nachmittags
3 1/2 Uhr, vom Parochial-Friedhof,
Vorlagener Weg, aus statt.

**Bäckereigenossenschaft
„Volkstrot“**
Eingetragene Genossenschaft mit
beschränkter Haftung.
Einladung zur Zwölften
ordentl. General-Versammlung
am 8. Dezember 1912, morgens
9 Uhr, im Genossenschaftshaus,
Rudowstr. 10.
Tagesordnung:
1. Jahresrechnung und Geschäftsbe-
richt 1911/12.
2. Revisionsbericht des gerichtlich be-
stellten Revisors.
3. Beschlußfassung über Bilanz, Ge-
winn- und Verlustrechnung 1911/12
und Entlastung. 108/10
4. Ergänzung des Ausschusses.
5. Festsetzung des Gesamtbeitrages,
den die Mitglieder der Genossen-
schaft nicht überschreiten sollen.
Bilanz und Gewinn- und Verlust-
rechnung können in unserer Geschäfts-
stelle, Schumannstraße 10, eingesehen
werden.

Bäckereigenossenschaft „Volkstrot“
Eingetragene Genossenschaft mit
beschränkter Haftung.
Der Vorstand.
Behnke, Heinrich, C. Rossmehl,
Kollahn, Köhler.

**Ortskrankenkasse
der
Handschuhmacher
und verwandten Gewerbe.**
Sonntag, den 7. Dezember,
abends 9 Uhr:
General-Versammlung
der Delegierten im Lokale von
Haberland, Untenstr. 73.
1. Antrag auf Zulassung der Kasse
als besondere Ortskrankenkasse gemäß
Artikel 18 des G. G. zur R. V. D.
Die Vertreter der Arbeitgeber sowie
Arbeitnehmer werden ersucht,
pünktlich zu erscheinen. 283/20
Der Vorstand. G. Schmidt.

**Ortskrankenkasse
der
Handschuhmacher
und verwandten Gewerbe.**
Sonntag, den 7. Dezember,
abends 9 Uhr:
General-Versammlung
der Delegierten im Lokale von
Haberland, Untenstr. 73.
1. Antrag auf Zulassung der Kasse
als besondere Ortskrankenkasse gemäß
Artikel 18 des G. G. zur R. V. D.
Die Vertreter der Arbeitgeber sowie
Arbeitnehmer werden ersucht,
pünktlich zu erscheinen. 283/20
Der Vorstand. G. Schmidt.

**Ortskrankenkasse
der
Handschuhmacher
und verwandten Gewerbe.**
Sonntag, den 7. Dezember,
abends 9 Uhr:
General-Versammlung
der Delegierten im Lokale von
Haberland, Untenstr. 73.
1. Antrag auf Zulassung der Kasse
als besondere Ortskrankenkasse gemäß
Artikel 18 des G. G. zur R. V. D.
Die Vertreter der Arbeitgeber sowie
Arbeitnehmer werden ersucht,
pünktlich zu erscheinen. 283/20
Der Vorstand. G. Schmidt.

**Ortskrankenkasse
der
Handschuhmacher
und verwandten Gewerbe.**
Sonntag, den 7. Dezember,
abends 9 Uhr:
General-Versammlung
der Delegierten im Lokale von
Haberland, Untenstr. 73.
1. Antrag auf Zulassung der Kasse
als besondere Ortskrankenkasse gemäß
Artikel 18 des G. G. zur R. V. D.
Die Vertreter der Arbeitgeber sowie
Arbeitnehmer werden ersucht,
pünktlich zu erscheinen. 283/20
Der Vorstand. G. Schmidt.

**Ortskrankenkasse
der
Handschuhmacher
und verwandten Gewerbe.**
Sonntag, den 7. Dezember,
abends 9 Uhr:
General-Versammlung
der Delegierten im Lokale von
Haberland, Untenstr. 73.
1. Antrag auf Zulassung der Kasse
als besondere Ortskrankenkasse gemäß
Artikel 18 des G. G. zur R. V. D.
Die Vertreter der Arbeitgeber sowie
Arbeitnehmer werden ersucht,
pünktlich zu erscheinen. 283/20
Der Vorstand. G. Schmidt.

Westmann
Motzenstr. 37 a
Gr. Frankfurterstr. 115

**Serienweise
mit großer Preisermäßigung:
Plüschmäntel, Ulster,
Abendmäntel, Kostüme**

Gesellschaftskleider, Röcke, Blusen,
Pelzjackets, Pelzisolier, Pelzmäntel

Serie I	Serie II	Serie III
8, 10, 12 M.	18, 24, 30	42, 48, 56 M.
Serie IV	Serie V	
70, 85, 98 M.	120, 132, 160 "	

Alle Wäntel. Erstklassige Konfektion. Alle unbenutzt!
Praktische Weihnachtsgeschenke: Ulster 15, 20 M.
Sonntag geöffnet von 12-2.

**Erstes Puppen-
Spezial-Geschäft und Klinik
des Südostens**
Becker Nachf. M. Forstreuter
Niederstr. 7 (Seit 1893).

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

**Die reellsten und billigsten
Möbel**
und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit
33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz, Reichenberger
Straße 5.** Größte Auswahl in allen Holz- und Stülarten mit zehnjähriger
Garantie. (5 Proz. Kassaskonto.) Ev. auf Ratenzahlung

5% Rabatt beim Vorzeigen
dieses Inserats.

Für Damen! Aus meinem
Engroslager:

Einzelverkauf nur von 12-8 Uhr.

Wegen vorgerückter Engros-Saison

enorm billige Preise!

Bäckfisch-Paletots u. -Ulster 7⁵⁰ 12⁵⁰ 20⁰⁰
offen u. geschloss. zu trag.
Eleg. engl. u. blaue Kammgarn-Kostüme 15⁰⁰ 25⁰⁰ 38⁰⁰
auch auf Seide.

Schwarze Frauenpaletots 15⁰⁰ 20⁰⁰ 28⁰⁰
Garnierte Kleider 15⁰⁰ 25⁰⁰

Hochelegante Peluche-Mäntel auch für starke
Damen vorrätig.

Kostümröcke, blau u. englisch, sehr preiswert!

Kein Laden.

Sonntag geöffnet! Fahrgeld ersetzt!

H. Meymann part., Grüner Weg 48
— an der Koppenstraße. —
Versand nach außerhalb portofrei gegen Nachnahme.
Fahrgeleg.: Elektr. Bahnen Nr. 1, 3, 6, 16, 22, 31, 46, 76, 78, 79.

Umtausch gestattet!

Das Urteil unserer Abnehmer lautet übereinstimmend:

Salamanderstiefel
sind an Güte und Preiswürdigkeit unerreicht.

Einheitspreis 12⁵⁰
für Damen und Herren . M.

Luxus-Ausführung . . . M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch V

Salamander
Schuhges. m. b. H., Berlin

Zentrale: W 8, Friedrichstrasse 182

SW Friedrichstrasse 221 NO Gr. Frankfurter Str. 102
N Friedrichstr 118/19 (am Strausberger Platz)
C Königstrasse 47 NW Wilsnacker Strasse
W Potsdamer Strasse 5 Ecke Turmstrasse 9
C Rosenthaler Tor Charl., Wilmersdorfer Str. 126
W Tauentzienstrasse 15 Steglitz, Schlossstrasse 20
N Badstrasse 20 Friedenau, Rheinstrasse 1-3
S Oranienstrasse 42 Spandau, Breite Strasse 30
W Martin-Luther-Strasse 2 Potsdam Nauener Strasse 24

Neu eröffnet: SW 48, Friedrichstr. 204



Billige Knaben-Kleidung

zu Bescherungen und Geschenken geeignet

Manchester-Blusen-Anzug für 2-3 jähr. Knaben . . . 3 50 M.
 Jedes ältere Jahr 10 Pf. mehr

Manchester-Sport-Anzug in Qualität für 5 jähr. Knaben . . . 10 50 M.
 Jedes ältere Jahr 50 Pf. mehr

Prinz-Heinrich-Knaben-Anzug blau Kammgarn-Cheviot für 2-3-jährige Knaben . . . 7 50 M.
 Jedes ältere Jahr 50 Pf. mehr

Prinz-Heinrich-Knaben-Anzug in blau Kammgarn-Cheviot, für 2-3-jährige Knaben . . . 11 50 M.
 Jedes ältere Jahr 50 Pf. mehr

Sport-Anzug Falten-Formen, gestraffter Cheviot, für 4-jährige Knaben . . . 6 00 M.
 Jedes ältere Jahr 50 Pf. mehr

Pyjack blau Cheviot, warm gefüttert für 2-3-jährige Knaben . . . 4 25 M.
 Jedes ältere Jahr 25 Pf. mehr

Ulster moderne 2-reihige Form für 2-3-jährige Knaben . . . 10 00 M.
 Jedes ältere Jahr 50 Pf. mehr

Ulster feinste Herren-Schneiderarbeit, prima Flauschstoff, in unseren Kleiderwerken hergestellt. Für 2-3-jährige Knaben . . . 17 00 M.
 Jedes ältere Jahr 1 Mark mehr

Jackett-Anzug gemusterte Zwirnbuckskins für 9-jährige Knaben . . . 9 50 M.
 Jedes ältere Jahr 50 Pf. mehr

Sport-Schul-Anzug grau gemustertes Cheviot für 9-jährige Knaben . . . 10 50 M.
 Jedes ältere Jahr 50 Pf. mehr



Knaben-Mützen ♦ Knaben-Wäsche ♦ Rodel-Garnituren ♦ Sweater

Loden - Pelerinen

für Knaben und Mädchen, imprägnierte Stoffe, in grau oder grünlich

Längen 70 80 90 cm Längen 100 110 cm

4.50 6.-

Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.

BaerSohn

Chausseestraße 29-30
Gr. Frankfurter Straße 20

Berlin
Gegr. 1891

11 Brückenstraße 11
Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Haupt-Katalog Nr 46 (Neueste Moden) kostenlos und portofrei

Knaben-Hosen

Für 2-3 jährige Knaben 70 Pf.
 Jedes ältere Jahr 10 Pfennig mehr

Blau-Cheviot oder Zwirnbuckskins für 2-8 Jahre durchweg 1 50 M.

Für 9-14 jährige Knaben durchweg 2.- M.

Jeglicher Nachdruck verboten.

Theater.

Sonnabend, 30. November 1912.

Anfang 8 Uhr.

Schiller-Charlottenburg. Ballerina's Tod.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Deutsches Schauspielh. Egmont.

Anfang 4 Uhr.

Urania. An den Seen Oberitaliens.

Schiller-Charlottenburg. Die Ge-

schwister. Elga.

Thalia. Frau Holle.

Zulien. Kumpelstücken.

Kofe. Der gestiefelte Kater.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Kgl. Opernhaus. Ein Waschenball.

Kgl. Schauspielhaus. Der große

König.

Deutsches. König Heinrich IV.

2 Teil.

Trianon. Die Erste - die Beste.

Sirkus Busch. Gala-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Urania. Auf Mitternacht.

Im Hofsaal: Prof. Dr. S. Donath:

Die Wärmewirkung des elektrischen

Stromes.

Kammerstücke. Maria Magdalene.

Leitung. Tanti's der Karr.

Deutsches Opernhaus. Jar und

Himmelmännchen.

Schiller O. Hedda Gabler.

Schiller-Charlottenburg. Die Ge-

schwister. Elga.

Verliner. Himmelhäuser.

Königsgraben Straße. Die fünf

Bräutigame.

Kleines. Professor Bernhardt.

Leidenschaft. Prinzenerziehung.

Komödienhaus. Die Generalprobe.

Deutsches Schauspielhaus. Der

gestiefelte Kater.

Thalia. Autoleichen.

Neues Opern (Kroll). Geschlossen.

Theater am Rollendorfsplatz.

Dyphens in der Unterwelt.

Zulien. Figaros Hochzeit.

Kofe. Die Sünden der oberen 10.000.

Metropol. Chauffeur - ins

Metropol.

Herrnfeld. Die Alpenbrüder. Endlich

allein.

Groß-Berlin. So hummeln wir.

Spezialitäten.

Apello. Spezialitäten.

Passage. Spezialitäten.

Reichshallen. Soso.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Friedr. Wilt. Schauspielhaus.

Belgier.

Zulien. Rein aller Herr.

Folies Caprice. Der teufelische Joseph.

Der Hebbod.

Walhalla. Goldener Leichnam.

Sonighadt-Rafino. Spezialitäten.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Neues Volks-Theater. Mutter

Landstrasse.

Anfang 10 Uhr.

Admiralspalast. Eisballlet: Pionne.

Esterwarte. Invalidenstr. 57-62.

Schiller-Theater O. Ballner-

Sonnabend, abends 8 Uhr:

Hedda Gabler.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:

Zopf und Schwert.

Sonntag, abends 8 Uhr:

Die Kinder der Exzellenz.

Montag, abends 8 Uhr:

Im weißen Rössl.

Schiller-Theater Charlotten-

Sonnabend, nachmittags 3.10 Uhr:

Wallensteins Tod.

Sonnabend, abends 8 Uhr:

Die Geschwister. Elga.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:

Die Jüdin von Toledo.

Sonntag, abends 8 Uhr:

Im weißen Rössl.

Montag, abends 8 Uhr:

Die Kinder der Exzellenz.

Deutsches Schauspielhaus

Nachm. 3 1/2 Uhr: Egmont.

8 Uhr: Der gestiefelte Kater.

Theater am Rollendorfsplatz 5.

Nachm. 4 Uhr: Schneewittchen.

Abends 8 Uhr: Dyphens in der

Unterwelt.

Neben Kitzloch u. Sonnabend 4 Uhr:

Schneewittchen.

Montis Operetten-Theater

(fr. Neues Theater), Amt Norden 1141.

Abends 8 Uhr:

Der Frauenzweifer.

Residenz-Theater.

Anfang 8 Uhr.

Gastspiel

Constanze von Linden

vom Théâtre Royal du Parc in Brüssel:

Prinzenerziehung.

Luisen-Theater.

Sonnabend nachm. 4 Uhr: Kinder-

vorstellung: Kumpelstücken.

Abends 8 Uhr: Einmaliges Gast-

spiel der Gesangsakademie der Frau

Brigitte Berger: Figaros Hochzeit.

Sonntag, nachm. 3 Uhr, zum letzten

Male: Ich liebe Dich nicht.

Abends 8 Uhr: Raffles.

Montag u. folgende Tage: Raffles.

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 132.

Nachmittags 4 Uhr:

Der gestiefelte Kater.

Abends 8 Uhr:

Die Sünden der oberen Jehu-

tausend.

Sonntag nachm. 3 Uhr, Sonntag-

abend 8 Uhr u. Montagabend 8 Uhr:

Die Sünden der oberen Jehu-

tausend.

Ab 8 Uhr. Letzter Tag!

des grandiosen Programms!

Robins, der Urkomische.

Kussys Wunderbunde.

Nebe-Quartett.

Karl Sedlmayr.

Bendix-Schnabel

und 6 weitere gr. Attraktionen.

Casino-Theater

Lothringers Str. 37. Täglich 8 Uhr:

Die neue Lokalposse

„Am grünen Strand

der Spree“.

Sonntag 4 Uhr: O diese Männer.

Achtung! Klempner! Achtung!

Branche der Klempner

Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Sonnabend, den 30. November 1912,
in der Brauerei Friedrichshain, Königstor,
Am Friedrichshain 16-23

Kunst-Abend

bestehend aus Orgelkonzert, Rezitationen, Lieder
zur Laute und zwei mittelalterlichen Fastnachts-
spielen von Hans Sachs.

Mitwirkende:
Herr Hans Schmidt-Kayser (Lieder zur Laute), Herr
Rudolf Tobias (Orgel), Mitglieder der Genossenschaft
deutscher Bühnengehöriger
(Rezitationen und Fastnachtsspiele).

Anfang 8 1/2 Uhr. Billett 50 Pf.

Nach den Vorträgen: **BALL**
bei doppelt besetztem Orchester.

Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach
Programm am Eingang gratis!
133/19 Die Agitationskommission.

Urania

Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Nachmittags 4 Uhr:

An den Seen Oberitaliens.

Abends 8 Uhr:

Aufs Matterhorn!

Hörsaal 8 Uhr:
Professor Dr. B. Donath:
Die Wärmewirkung des elektrischen
Stromes.

Reichshallen-Theater

Stettiner Sänger.

Sonntagnachm. 3 Uhr,
zu ermäß. Preis: Sana-
torium Sonnenstich.

Loge 1 St.,
Ball 75 Pf.,
Bart. 50 Pf.

Abends:
„Soso“
Meysel und
Britton.

Trianon-Theater.

Heute zum ersten Male!
Die Erste - Die Beste!
Anfang 7 1/2 Uhr.

„Clou“ :: Berliner ::

Konzerthaus

Mauerstraße 82. - Zimmerstraße 90/91.

Heute! Doppel-Konzert.

Berliner Konzerthaus-Orchester, Dir. Frz. v. Blon, Komponist.
Musik: 2. Garde-Regiments z. F., Dirigent Oberm. Graf.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.

An allen Wochentagen

Gr. Nachmittags-Konzert bei freiem Eintritt.

Zirkus

Albert Schumann.

Heute Sonnabend, 30. Novemb.,
abds. 7 1/2 U.: High-Life-Evening.
Rendezvous der Sportwelt.
U. a.: **Tommy & Boy**,
die einzigen Wunderbaren,
welche selbständig Zweirad-
fahren und Rollschuh laufen.

Herr Albert Carré
mit seinen neuesten Schul-
und Freiheitsdressuren.

Um 9 1/2 Uhr:
Der unsichtbare Mensch.
Vier Bilder aus Indien.

Sonntag, den 1. Dezember:
2 große Novitäten-Vorstellungen.
Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr.

Herrnfeld

Theater

Beispielloser Lacherfolg!

Die Alpenbrüder.

Komödie in 2 Akten von Anton
und Donat Herrnfeld.

Hierzu:
Das Scheidungs-Souper.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11-2 (Theaterkasse).

Voigt-Theater.

Gelmsbrunn Sadstraße 59.
Sonntag, 1. Dezember, nachmittags
3 Uhr:
Was Gott zusammenfügt
Abends 7 Uhr:
Luftschlösser.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von
Rammstedt und Becker.
Raffensöffnung 10 Uhr. Anf. 3 u. 7 Uhr

TGB

THEATER GROSS-BERLIN

AM ZOO.

Täglich 8 Uhr:

So hummeln wir!

Bunte Bilder mit Gesang
und Tanz v. Gustav Kadelburg,
Leo Leipziger und Jean Gilbert
mit: Fritz Massary,
Max Pallenberg,
Karl Bachmann.

Vorher: **Gr. Variété-Teil.**

Rauchen in allen Räumen des
Theaters gestattet.

Der Vorverkauf findet statt
an der Theaterkasse 10-2
Uhr, im Warenhaus Tiets
und im Invalidendank.
Keine Vorverkaufsgebühr.

Zirkus Busch.

Heute Sonnabend, 30. Novemb.,
abends 7 1/2 Uhr: **Gr. Sports-Gala-**
Veranstaltung. Zum letzten Male:
Kapt. Spaulding! Schein o. Wirk-
lichkeit. Albas Kopfdrachseifahrt.
Form. d. gesante gr. Galapogr. u.
die große Prunk-Pantomime

„Sevilla“
in 6 glänzenden Akten. Bo-
sonders hervorzuheben: Die
berühmte Stiergefechts-Arena in
Sevilla Märchenhaft Wasserspiele.
Avis! Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
Die gr. Pantomimen-Burleske
Unter Gorillas. Ungekürzt

Folies Caprice.

Täglich 8 1/2 Uhr!

Die Saiten-Schlager!

Der teufelische Joseph.
Der Hebbod.
Der Einbrecher.

KK

Lichtspiele

Passage-
Theater

Unter den Linden

Heute Premiere.

Menschen unter Menschen.

Großes Drama nach dem be-
rühmten Werke „Les misérables“
von Victor Hugo, in 4 Serien
und 9 Akten, gespielt von den
besten Pariser Schauspielern.
Das Drama gelangt um
ca. 5 1/2 Uhr und 9 Uhr zur Auf-
führung.
Ferner d. reichhaltige interessante
Programm.

Anfang 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Volks-Theater

Neufölln, Hermannstr. 20.

Sonntag 7 1/2 Uhr:
Fra Diavolo, der große Bandit.
Boulevard in 3 Akt. Bearbeitet durch
Schmidt nach der gleichnamigen Oper.
Montag 8 1/2 Uhr:
Mutter und Sohn.
Schaup. in 5 Akt v. Ch. Strakosky.

Theater Königstadt-Casino.

Polzmarktstraße 72,
1 Min. v. Bahnh. Jannowbrücke.
Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Das gr. Spezialitätenprogramm
und „Eine von der Wasserkant“.
Lebensbild in einem Akt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Alkoholfreie Getränke

Franz Abraham
Karl Meissner u. Römertank-Kell.
N. 4, Berlin SW, Fernsp. K. 21. 13759
Bestes alkoholfreies
Getränk.
Berlin O, Rudolfstr. 4.

Arbeiter-Bekleidung

Hamburger Laden, Charl., Wallstr. 69
Bäckereien, Konditor.

**Blottner's
Großbäckerei**
Geschäfte in
Berlin,
Charlottenburg,
Schöneberg,
Wilmsdorf.

Behndorf's Bäck., Kälberbergstr. 30
Paul Dolly, Markustraße 15.

Brot-Fabrik „Vorwärts“
Hermann Ulrich, Köpenick.
Franz Paulwetter, Mantuffelstr. 57.
E. Freyer, Himmelsstr. 5, Markstr.

Wilb. Engel
Verkauf in Milchgeschäften
Berlins. Bekant gegeben. 4 Plakate.
Georg Genz, Memelerstr. 20
Petersburgerstr. 38
A. Gessner, Theaterstr. 71.

Oskar Hanke's Brotbäckerei
73 Geschäfte
in allen Stadtteilen Berlins
und in Rixdorf.
Gezündet 1892.

Hoppe's Nachf. Kramersk., Alsb. 66
Klins-Großbäckerei, Bodestr. 8.
Ernst Küster, Frankl. Allee 197.
Emil Lieske, Grüner Weg 122.
Hermann Markau, Rigaerstr. 107
Matke, Gipsstr. 9.
E. Mertins, Reichsbergerstr. 108.
E. Martin, Giesstr. 88.
Friedr. Müller, Brunnenstr. 87.
Roman Nowak, Wronenstr. 8.
Friedrich Otto, Madalstr. 10.
Herm. Prohl, Nonnendamm.
Friedrich Probst, Androssstr. 51

Bäckerei „Nordstern“
Inh.: Gust. Müller
Filialen, verschied. Stadtteilen

Richard Reinko
Steglitze,
Altenstr. 54.
Arthur Roemer, Köhl. Dam 101.
Walter Rohr, Anklamerstr. 28.
Max Sander, Dunkelstr. 23.
Otto Schmidt, Adalberstr. 27.
Heinz Schubert, Boxh. Chaus. 5/8
Sikorski, Weissenhofstr. 11
Markus
Str. 38.
A. Schreier, Urbanstr. 61.
H. Spillmann, Grüner Weg 115.
Gustav Tappin, Prinzen-Allee 61.
Carl Tennert, Schlesischestr. 19.
F. Tiedemann, Beth.-R. Kasstr. 47.
Filialen in allen Stadt-
teilen.

Volksbrot E. G. m. b. H.
Fehmarnstr. 10, Mirkbachstr. 13
Häselstr. 11, Hämelerstr. 17
Borschstr. 1, Königsplatz 10/11

Hermann Wendt
Chorinerstr. 80
Fli. Ackerstr. 1

Wilhelma
Brotfabrik
Androssstr. 82.
Otto Winkler, Nannynstr. 73.
E. Wolff, Grüner Weg 73.

Bad
Arkon-Bad, Anklamer-Str. 34.
Landbergerstr. 107
Gollnowstr. 41.
Bürgerbad
Weberstr. 40 b
Amt Kgt. 804.
Caula-Bad, Münzstraße 2.
Neukölln
Ansongruberstr. 25.
Neukölln,
Münchener Bad,
Münchenerstr. 51

Original Lohantien Bad
früher Münsel, Wallstr. 70/71.

Bad Ostend
National-Bad, Brunnenstr. 9.
Boxhag.-Str. 17
Lief. all. Kassen
Passage-Bad
Kottbuser-
Damm 79.
Reform-Bad, Wiener Str. 45.
Römer-Bad
Boxhagen-Rumbg.
- Sonntagstr. 4. -
Silesia-
Schlesische Str. 31.
Viktoria-Bad
Kottbuser Damm 75
Friedrich-Wilhelmsbad
Chausseestr. 97.

Bandagen, Gummiw.
E. Benke, Stralauer Str. 56.
Berthold, Köpenickerstr. 70.
Lange, A. E., Brunnenstr. 167.
Liese, Schöneberg, Grunewaldstr. 15.
Meyer, P. Nils, Berlinstr. 49-50
F. Ch. Pollmann, Lehmannstr. 65.
Reiche, A., Baydstraße 15.
Fr. Schulte, Adlershof, Tarnstr. 3
Tarnstr. 94.
Wende, A.,
Weinbergsweg 1.
Zaremba
Drug.-Jug.-Artikel.

Beerdig.-Anst., Sargm.
Bredlow, Heroldstr. 14, W. 17
Otto Böttner, Neukölln, Nollstr. 12
Nils, Bohlenstr. 11
Bosch's, H. 2, Kottbuserstr. 11
Oppelstr. 1
Franz, Kottbuser-Allee 170
Nanisch, Weissenhofstr. 10/11
Hinkel, Fr., Gr. Hamburgerstr. 37
Gust. Robert, Potsdamerstr. 115
H. Postmeyer, Rixdorf, Rixstr. 8.
Peter-Schloy, W. 111, Zossenerstr. 1
Neukölln
W. Urban, Nannenstr. 170, Nollstr. 21

Boleucht-Gegenst.
Grüner Weg 10
an der Markstr.
Böttner, A., Danzigerstr. 24.
Hochstr. 43
W. Schröder
Fabrikpreise

**Erscheint 2 mal
wöchentlich.**

Berufsbekleidung
Keller, Otto, Gerichtstraße 86.
Roter-Laden, Schöneb., Hauptstr. 108

Bettfedern u. Betten
G. Behrends, Nest, Kasseb. 106
Bullnack, Fehrlingerstr. 1, E. 28
Carl Henze, Androssstr. 35, Rixdorf
Landberger-Allee 149
Well und billig.
M. Zysnarski, Alt Moabit 82.

Bierbrauereien, Bierh.
W. Adeling & A. Hoffmann
Akt.-Brauer, Potsdam, Eg. Bieder.
Berlin SW, Tempelhofer Ufer. 15
Brauseburg, E. Wilhelmstr. 110
Spez. Potsd. Stangenbier

Bergbrauerei Weißensee
T. J. Lager-
& Kälberstr.

Brauerei Königstadt
feinste Qualitätsbiere.

Brauerei Tivoli Weiß- u. Malz-
Bier-Brauerei,
Fruchtstr. 87

Caramel-Weißbier
fast alkoholfrei, erfrischend, bekömmlich;
Berliner Weißb.-Brauerei E. Willner-
Klein, H. Nollstr. 11

Deutsche Bierbrauerei A. G.
Berlin-Fischelndorf

Groterjans
Malzbier, Schöb.-Allee 136, T. III, 8063.

C. Habels Brauerei
hell - Habelbräu - dunkel.
Hempel, E., Müllerstr. 138 d.

**Unser
Goldbier**
ist nicht nur ein
Erfrischungsgetränk, sondern
auch ein
Gesundheitsbier ersten
Ranges.
Berliner Unions-Brauerei, Berlin S.

Löwen-Brauerei
vortreffliche Pils-
und
Flaschen-Biere.

Victoria-Brauerei
Victoria-Saazerbräu

Weissbier, C. Breithaupt,
Palladenstr. 97, Tel.-A. VII, 2504.

Blumen und Kränze
Oskar Alberts, Müllerstr. 41.
Bunk, K., Alsb. 21
E. Döber, Köhl. Friedr. 5/3, Bergstr. 33
O. Hahn, Neukölln, Hermannstr. 70
Brunnenstr. 63
Petersburgerstr. 11
F. Müller, Danzigerstr. 57.
Görner, A. 57, Meitner, Köhl. Nollstr. 62
W. Rutschke, Köhl. Hermannstr. 62

Butter, Eier, Käse
Butterhandlung
J. F. Assmann
20 Filialen in Berlin O.

Drei Kronen Davidsohn
Fried. Göseke, 7 Filialen.

Gebrüder Groh
40 Filialen
in Berlin und Vororten

August Holtz 15 Detail-
Geschäfte,
Kosmalla, E., 4 Detail-
Geschäfte

Gebrüder Manns
43 eigene Detailgeschäfte

Schröter, R.
43 Verkaufsstellen

Uhly & Wolfram

**Vereinigtes 48
Pommersche
Metereien**

Cacao, Chocolate
Adler's Konditorei, Wronenstr. 87.
Althaus, Krieger-Bad, Lützowstr. 16.

STOLWERCK
Gold
Silber
Kupfer
Schokolade · Kakao
In drei Preislagen.
Die verschiedenen Sorten sind
unterschieden gleichwertig und
unterscheiden sich, nur durch
ihre Aroma.

Cylix, G., Filialen in all
Stadtteilen

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Ferd. Hahn, Berlin, Forsterstr. 72
Seiffert, B., Filialen in Berlin
und Vororten

**Fordern Sie
Kakao und Schokolade
Wesenberg**
Cigarrenhandlungen

Klein, Wiith. Müllerstr. 124,
Oberbaum II

Damenkonfektion
Callmann, Neukölln, Bergstr. 137.
Gelegenheitskäufer.

**Dombrowsky
Restat, J.** Charl. Fiedl. 81-11
Kottbuserstr. 78
Brunnenstr. 32

Oskar Wollburg, Brunnenstr. 56.

Drogen u. Farben
Reinh. Asmus, Gerichtstr. 10.
Gustav Bergug, Weidenweg 80.
A. Diepow, Taurroggenstr. 12.
Haberfeld, Trist. Urab-Baderstr.
Klein, H., Nollstr. 11, Hermannstr. 119.
Krone, Adl.-Orogerie, Kottbuserstr. 7.
P. Lehke, Kottbuserstr. 11-12, Parf. 11.
Alfr. Marsch, Culmerstr. 27.
Rathaus-Drogerie, Nollstr. 24.

Prinzenstr. 103 Alfred
Hoffmann
Fr. Schlusens, Liebaustr. 22.
Hugo Schütz, Müllerstr. 166 a.
Hyg. Gummiw., Photogr.-Artikel.
Werder-Drogerie, Rixdorf, Alsb. 55.
Zobel, Georg, N. Ackerstr. 50.

Eisen- u. Stahlw., Waff.
Ain, O., Köhl. Kaiser-Friedrichstr. 4
Otto Anders, Kottbuserdamm 3
W. Allner, Mulschstr. 24.
Beutel, C., Boxh. Nollstr. 11
Herm. Braun, Landb. Allee 149.
Grüner Weg 49

Otto Bellig Wrangelstr. 59

Emil Braun, Anstr. 73, Ecke Bred-
G. Brucklacher, Oranien
str. 22
F. Beutel, Köhl. Kaiser-Friedrichstr. 77
Fink, K., Spand. Schönebergstr. 14.
Carl Jung, Stromstr. 31.
Franz Pfeiler, O. Frankl. Allee 139.

Hungluth, Hermannstr. 172.
J. H. Rockstroh, Berlin
Görsenstr. 24.
Röhmann, P., Müllerstr. 40b, E. Seest.
F. Schubert, Volptstr. 10, R. Schreiberstr.
Seflich, Th., Köhl. Hermannstr. 42
E. Timm, Schleif. Waldem. 27.

Herm. Warschade Müller-
Str. 29

Arthur Weigel Frankfurt-
Allee 150.

Alex Weimar Alexandrinenstr. 11
Reichsbergerstr. 100
(Inh. Otto Janke)

Fahrrad-, Nähmasch.
Fahrrad-Leihhaus Lohmann
Neue Schönhauser-Str. 11.

Fahrrad-Haus Frischeuf
Brunnenstr. 25.
Gründung und Eigentum der
radfahrenden Arbeiterschaft.

Färberien, Wäscher.
Groß-Dampfwäscherei
„Sprengel“
Berlin SO., Forsterstr. 5-6
Tadellose Wäsche! Billigste Preise!

Ch. Engelhardt
Neukölln
Filialen in allen Stadtteilen
Groß-Berlins.

D. W. A. Hansa Gerichtstr. 23
Tel. III 1309

O. Naefe
Färberei u. chem. Wäscherei
f. Herren- u. Damengarder.
Läden in allen Stadtteilen
Berlin, Rixdorf, Schöneberg

G. Kulliek, Färb., Wäscherei
Fli. Guss-Adolfstr. 1, Weidenbergstr. 41
Sünderstr. 56, Weddingstr. 2
Müllerstr. 10, Neukölln, Hermannstr. 37-38

Fischhandlungen
C. Dittmann
Neukölln
Berliner Str. 42
Bergstr. 5 u. 57
Berl. W. 31, 35

Fleischer u. Wurstw.
Jol. Amandowitz
Glasgower-
Str. 8.
G. Aming, Neukölln, Eisenstr. 74
August Hirstein, Danksstr. 78.
Kaiserin
Augusta Allee 9.

Wilhelm Behr
Wurstfabrik,
Speck- und Schinkenfabrik.
Berlin-Schöneberg, Köpenickstr. 57-58
Beste und billigste Bezugs-
quelle f. Wiederverkäufer.

Hans Böhm, Weidenweg 21,
Anton Buchheim, Alsb. 112.
A. Bentele, Theodorstr. 21.
K. Christ, Eibingerstr. 58.
Derge, O., Flinowstr. 5.
W. Dür, Schilfbolmerstr. 27.
August Feeger, Grünauerstr. 8
Feyerherm, F., An-Boxhag. 11.

J. Baer Badstr. 26, Ecke
Prinzen-Allee,
Reiner, Julius, Köhl. Bergstr. 19

Herren-Moden-Vertrieb
zum Selbstkostenpreis + 10%
Charlottenburg-Wilhelmsplatz

W. Friedmann, Neukölln, W. 17
Fr. Gerlach, Taurroggenstr. 1 a.
Gustav Gilra, Waldem. 27.
Rob. Gliese, Weissenhofstr. 13

Otto Grube Neue
Hochstr. 37.
Gusinde, Rich. Oranien-
Str. 17.
Gerschmann, Fleisch-u. Aufschn.-
Centr., Wilschtr. 159.
O. Gleich, Neukölln, Reichenbergerstr. 17.
R. Oringer, Charl., Cauerstr. 19.
F. Quischlied, Köpenickstr. 22.
Heinrich Löbke, Skallstr. 57.

Janik, C. Köpenick-
str. 5.
Fr. Jastak, Köhl. Damm 25, Fleisch, Wurst
H. Fleisch- u. Wurstw.
B. Imming, Mantuffelstr. 102.

Heiner Jochmann, Zietenstr. 41.
Max Kallier, Zietenstr. 27.
Wilhelm Kitz, Knippenstr. 118.
Fritz Klein, Kottbuserdamm 12.
Fritz Klesse, Markusstr. 31.
Moabit
Huttenstr. 11.

Bruno Keller
Otto Koch, Alte Jacobstr. 17.
Fritz Koebke, K. Androssstr. 11.
W. Korte, Str. Wilschtr. 44, T. 743
Bruno Kusche, Fruchtstr. 28.
Ernst Kolbe, O. 112, Weichenstr. 15
Königsbergerstr. 97.
A. Krumm, H. Fleisch- u. Wurstwaren
M. Kops, Köpenick, Bodestr. 154.
A. Lange, Köpenick, Schönebergstr. 113

Rob. Lindner, Neukölln,
Klosterstr. 8.
Wilhelm Liebherr
Weiden
weg 75.
Fr. Lindemann, Emdenerstr. 45.
August Lincke, Alte Jacobstr. 24.
Emil Lindigler, Michaelstr. 5.
Lochmann, Malplaquetstr. 22.
Bodeckerstr. 42.

Loebke, Joh. Fleisch- u. Wurstfabr.
Aug. Mann, Schönebergstr. 103.
Mik. Fleischschon, Köhl. W. 107
M. Mansberger, Köhl. Kanterstr. 14
H. Meiler, Fankow, Wollankstr. 104
Georg Neumann, Grünauerstr. 19.
Frankfurter
Allee 178.

F. Neborowsky Stolpische
Str. 35.
Paul Nuss
Große
Frankfurterstr. 13.

P. Rechel Wurstfabr., Landb.-
Allee 130, Bps. Holl-
schink, Nollstr. 13, Schleifweg 37

Riedel, B. Hermannstr.
48.
Rodewald, Press-Allee 23, T. 13108.
Rosen Rose, Frankl. Chaussee 21 a.
Ottomar Rudolph, Landb. 37
Herm. Raubold, Zietenstr. 13 a.
A. Rehmet, Moab., Perlebergerstr. 43.
Max Schladt, Langestr. 57.
Th. Scheuermann, Helmholzstr. 1.
Otto Schmalz, Jahnerstr. 1.
L. Schramm, Fiedl. 23, T. 11797.
Otto Schüssener, Köhl. Kanterstr. 9.

Otto Schubert Köpenickstr. 93.
Spez. Wurst-Gesch.

Aug. Saccyrol, Köhl. Teplitzstr. 110
Hohenfried-
bergerstr. 1.

Otto Schreiber

E. Schauer, Huttenstr. 70.
E. Sebersberg, Köpenick, Nassstr. 9.
Max Schubert, Müllerstr.
156 a.

Stapp Fleisch- u. Wurst-Fabr.
F. Sommermann, Buchsbergerstr. 19
E. Trapp, Wronenstr. 15, Waldem. 27
Tachbender, Stralauerstr. 8.
Max Thimmel, Christburgerstr. 34.
Nannynstraße 17
E. Fleisch- u. Wurst-
Uhg. Paul, Köpenickstr. 99.

G. Vettin Grüner Weg
57 - 57
Wurschauer Fleisch- u. Wurst-
Centrale, Warocherstr. 83

A. Wenzel, Woldenbergstr. 50
Nord-Deutsche Fleisch-Zentrale
F. Zimmermann, Reiser, 78, Gültzstr. 49

Paul Zwarg, Landsberg-Allee 156.
Ernst Ziffer, Oderbergerstr. 27.

Glas u. Porzellan
G. Krüger, Weidenburgerstr. 78.

Grammoph., Sprechm.
W. Becker, Köhl. Wilmsdorfstr. 127

Haar-Artikel
Berliner Zopf-Zentrale
Inh. Rich. Müller
nur Kottbuser Strasse 1
Spez. Champoon, Friseur-Salon
Unterricht in allen Fächern
Auf 4 Annahm. gewährt 10% Rabatt.

Haus- u. Köchengeräte
Kammler, Spandau, Schönebergstr. 92
Rockstroh, Karl, Gaskoch, Wäschm.
R. Stüpe, Waschg., Nannynstr. 91.

Herrn-Artikel
H. Bock, Neukölln, Kaiser-Friedrichstr. 10.
Veteranenstr. 7.
Schirn. Kraw. W. 38

E. Flörecke Köpenickstr. 160
Ad. Mahnke, Köpenickstr. 160
Nollstr. 160
Nollstr. 160

Scholz, Osw. Hermannstr. 171.
Max Schulze, Hochmeisterstr. 6.

Herreu-u. Knabenbard.
J. Baer
Badstr. 26, Ecke
Prinzen-Allee,
Reiner, Julius, Köhl. Bergstr. 19

Herren-Moden-Vertrieb
zum Selbstkostenpreis + 10%
Charlottenburg-Wilhelmsplatz

L. Mamroth Neukölln, Bergstr. 21.
H. d. W. 11, W. 11

Kosner, Max Schneidmehelster,
Köhl. Bergstr. 30/31,
Lager fertig und nach Maß

Julius Saloman, Brunnenstr. 96.
J. Scholl, Friedenaufheinst. 9
Vorz. d. Bl. 5%
Hüte, Mützen u. Pelzw.
Hermann Haase, Invalidenstr. 129

**Huthaus
Norden**
Brunnenstraße 63.
Badstraße 63
Chausseestraße 85.
Droednerstraße 139

Boide, Rud. Chausseestr. 66.
M. Grund, Brunnenstr. 177

Berl. Hut-Centrale Essentiastr. 17
Weidenbergweg 37

Hut-Engr.-Lager, Boxh. Grünstr. 24.
A. Lemaitre, Wilschtr. Berlinstr. 112.
Badstr. 64.
Rieck, Em. Gerlichstr. 11.

Schoerr, Herm., Wilmsd.-Str. 46.
Vester, E. Kottbuser-
Damm 19/19.

Zum Hutwinkel
S. Köhl. Chausseestr. 85.

Kaffee-Spezialgesch.
Unerreicht! 40 Pf. pro Pfd.
Edel-Mais-Kaffee, Marke Mal-Ko
Gesamthandlung, Chausseestr. 112
Fernsprecher Amt Norden 594 u. 308
Filialen SW, Golesmannstr. 104 und
Hilberstraße 14.
Bei Abnahme von 5 Pfund frei Haus.

Kaffee-Surrogate
Otto Goetze, Kottbuserdamm 14/17 Hof

Kaufhäuser
Z. Alexander & Co., Badstr. 55.
Hermann Bernhard, Hermann-
Platz 3.

Kaufhaus Friedenau Rheinst. 48
Liefert d. Konsumgenossenschaft.
Landberger-
Allee 29.

B. Hennig & Co.

Kohlen, Koks, Bricketts
W. Pieper, Hoch-
meisterstr. 13

Siemon, A. R. Köpenick, Wedding
Karl Werner, Neuk. Göthestr. 10

Kolonialwaren
Babel & Hauke, Wilschtr. 47.
G. Behrens, Schöneberg, Alsb. 15
Dudach, Franz, O., Gollnerstr. 29.
Georg Burow, Stromstraße 29.
Gg. Feist, Noll., Wronenstr. 4.
A. Fiedler, Köpenick, Nollstr. 34 a.

Reik
Neukölln
Filialen in allen Stadtteilen.

Fritz Gerall, Bunsenstr. 75.
Hokenkamp & Neumann, Cressler-
str. 18.
Kaperstr. 19, Nieb. 11, 16.

Heinricke, Wilh., Markgrafend. 27.
Fritz Heßner, Schleimannstr. 11.
Kohle, W., Lichtenberg, Reiserstr. 16.
Kramer, Rich., O. Kropffstr. 17/38

Lips, Chamissoplatz 8
Lössler, G., Warschauer Str. 5.
Luckner, Felix, Nollstr. 113

Karl Mercier, Huttenstr. 3
H. Müller, Gebe auf War. 5/4, R.
Tegelstr. 1 II 7002.

Müller, G. Kottbuser Damm 21
Herm. St. 155, Kasseb. 118
Priebe, E., Boxhag.-Chaussee 22.
A. Rasmhold, Prinzen-Allee 18.
Carl Rohra, Langhansstr. 58 u. 148.
Möcknerstr. 84a.
Kronbergstr. 38.

Runge, Otto, Köhl. Hermannstr. 38.
A. Sägebarth, Fehrlingerstr. 24.
Schneider, F., Köhl. Köpenickstr. 73
Scheffer, Carl, Badstr. 16.
Fritz Scheel, Schwedterstr. 47.
Schlenker, Emil, Huttenstr. 7.
Rudolf Sprengberg, Wronenstr. 1.
Wilh. Thomas, Reichenstr. 44.
Otto Tück, Gubenerstr. 11.
Willi Wegener, Posenerstr. 5.

Korbwar., Kinderwar.
Metzners, Filiale
Reusselstr. 67.

Krankenbedarfsartik.
Fischer, Wilh., N. Wilschtr. 114
Lange, A. E., Brunnenstr. 167.

Lederwaren
Asgermeyer, Hermannstr. 208, Wilschtr. 10.
Hermann Callies, Grüner
Weg 106
Schöneberg,
Köpenickstr. 64.

Lehranstalten
Zuschneide-Akademie
A. Gorski, Alte Jakobstr. 45.

Mohlhandlungen
Bethke, Georg, Muskauer-
str. 44.
Rixd.-W. 22, Köhl. Friedr.-Str. 64
Wronenstr. 139, Friedelstr. 28
Treptow, Gräbe-Str.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

Da in letzter Zeit in Arbeiterkreisen viel Klage für den Besuch des Restaurants „Neu-Peringsdorf“ bei Köpenick betrieben wird, erklären wir, daß obiges Lokal der organisierten Arbeiterkraft nicht zur Verfügung steht und noch wie vor gesperrt ist.

Folgende Lokale stehen der Arbeiterkraft zu den üblichen Bedingungen zur Verfügung:

In Ober-Schöneweide (N.-B.) das Saalrestaurant „Hubertus“, Edisonstr. 34.

In Potsdam das Lokal „Friedrichsgarten“ (früher Nikolaiergarten), am Bahnhofs Charlottenhof, Jnh. Emil Schubert, Alte Luisenstr. 37.

In Alt-Landsberg Restaurant von Seator, Berliner Allee, und Restaurant Junke, Klosterstraße.

In Tegelort das Lokal „Sporthaus“, Jnh. E. Mothes, Scharfenberger Str. 20/22 (neu eröffnet).

In Gosen hat das Lokal „Lindenhof“, Eichwalder Str. 14, den Besitzer gewechselt; der jetzige Inhaber Herr Hob. Kochwitz stellt dasselbe nach wie vor zur Verfügung.

Die Lokalkommission.

5. Kreis, Abt. I. b. Heute Sonnabend, den 30. November: Heiterer Familienabend in den Festsälen zum Prälaten, Greifswalderstraße, Ecke Lehderstraße. Humoristische Vorträge, Theateraufführung und Verlosung. Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf. (inkl. Tanz).

Lichtenberg. Morgen, Sonntag früh, Flugblattverbreitung. Zehlendorf (Bannseebahn). Sonntag, den 1. Dezember, morgens 8 Uhr, Flugblattverbreitung von den Bezirkslokale aus.

Waldow (Ostbahn). Heute Sonnabend, den 30. November, abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Anders, Bahnhofsstraße. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Am Sonntag, den 1. Dezember, findet in demselben Lokale von 12-6 Uhr nachmittags eine Jugendchriften- und Wanderschau-Wanderausstellung statt. Der Eintritt ist für jeden frei. Um regen Besuch ersucht Die Bezirksleitung.

Friedrichshagen. Am Sonntag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Rigaersee-Restaurant, Seest. 45, ein Unterhaltungsausschuss statt. Vortrag des Genossen Martin Aahle über: „Dichtkunst und Klassenkampf.“ Nachher: Gemütliches Beisammensein mit Tanz. Eintritt frei.

Berndorf. Am Sonntagnachmittag 5 Uhr findet im Lokale von Kabe in Koblitz die Mitgliederversammlung des Wohltätigen Vereins statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Reinickendorf-West. Sonntag früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung von den Jahlabendlokalen.

Dienstag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung in Hartmanns Brunerei, Scharnweberstr. 101/104. Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Kommune. Referent: Genosse Dr. Moses. 2. Die Richtigkeiten beim Verkauf des russischen Fleisches und wie ist Abhilfe zu schaffen?

Niederschönhausen-Nordend. Eine öffentliche Versammlung findet am Dienstag, den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Piedem, Jnh. A. Verhale, an der Kirche, statt. Genosse Dr. Rud. Breitscheid wird über das Thema: „Friede, Freiheit, Volkswohl“ referieren.

Arbeiter, Parteigenossen! Sorgt für Massenbesuch dieser wichtigen Versammlung. Hierzu am Sonntag früh 8 Uhr: Handzettelverbreitung von den bekannten Stellen aus.

Berliner Nachrichten.

Am „Liefenkrüz“.

Vom Stettiner Hauptbahnhof, wo wir eine Sonntagskarte nach Eberswalde lösen (Dritter Klasse 1,95 M.; in vierter Klasse ist die Fahrt kaum billiger), fahren wir mit dem Fernzug um 8,36 ab, passieren Gesundbrunnen, Bernau, Rüdow, Wiesenthal und steigen in Melchow, dem letzten Haltepunkt vor Eberswalde, aus. Hier überschreiten wir die Gleise und wandern neben ihnen im Walde unter Birken in der Richtung, die der davoneilende Zug uns weist. Ueber den Weg von Melchow nach Steinfurth, der die Bahn unterfährt, hinweg und weiter bis zum Wärdterhaus. Bei diesem wieder über das Gleis und nun in östlicher Richtung durch den Wald auf die bald erreichte schöne Chaussee nach Eberswalde. Wir verfolgen sie nach links etwa 10 Minuten in schnurgeradem Verlauf, bis in scharf spitzem Winkel nach rechts (Osten) ein Gefäß abspringt, das uns jetzt weiter leitet. Wir erreichen bald ein Idyll im Walde, die Försterei Schönholz. Das Gatter lassen wir zur rechten Hand und wandern parallel mit ihm weiter, immer nach Osten. Wieder wird ein Fahrweg gekreuzt, und ein Schild am Baume „Liefenkrüz“ zeigt uns unser Ziel, das wir, weiterhin noch eine Chaussee schneidend, nicht mehr fehlen können. Aus dem Kiefernwald wird mehr und mehr Nischwald. Buchen treten auf und Unterholz. Der Wege werden viele und sie beginnen sich zu schlängeln. Wir gehen unsern Weg, den noch weitere Tafeln in Abständen als den „Liefenkrüz“-Weg sichern. Er wendet sich mählich nach links, die Kiefern treten noch mehr zurück und wir merken, daß wir eine neue Landschaft betreten. Vor uns macht sich im Hintergrunde eine Senkung kenntlich. Ein Hohlweg nimmt uns auf, der uns bergab führt und plötzlich stehen wir am „Liefenkrüz“.

Der Name tut wenig zur Sache. Was ist uns heute die halb sagenhafte Tat jenes Förstlers, der seine ungetreue Fiehe hier erschossen haben soll? Auch das Kreuz, das früher zur Erinnerung an die Tat hier stand, ist längst verschwunden. Aber immerhin, der Name ist geliebt mit seinem romantischen Klang, und dieser Klang wird noch vermehrt durch den Namen des Tales, in dem wir stehen: Nonnenkleeftal. Wer solche Klänge hört, denkt sicher hundertmal eher an ein deutsches Mittelgebirge, als an die Umgebung der „Streufandbüchse des heiligen römischen Reiches deutscher Nation“, die aber doch ungleich besser ist als ihr Ruf. Das sehen wir auch hier.

Man besucht das Nonnenkleeftal in der Regel von Eberswalde aus (die meisten Berliner kennen es überhaupt nicht, weil sie schon im Schützenhaus stecken bleiben), und auch dieser Zugang ist schön. Er bereitet allmählich auf die Herrlichkeiten des Tales vor. Kommt man aber von Melchow auf unserem Wege, so erreicht man es unvermutet, und mit Erstaunen sieht man sich plötzlich in eine Landschaft begeben, die dem Unterharge alle Ehre machen würde. Im engen Tale eine alte verwitterte Schutthütte. Daneben eine Brücke über einem Bach, dem Nonnenklee, der mit reichlichem Gefälle marmelad seines Weges zieht, der aber nichts weniger als gerade ist. Die Windungen seines Laufes sind jäh, und der Wanderer muß darauf achten, daß das Wasser gen Eberswalde fließt, wenn er nicht gelegentlich, von den Windungen

getäuscht, die Begrüchtung vertuscheln soll. Um uns herum prächtiger Bounbestand, alte Buchen, hohe Kiefern, Unterholz. Braun liegt das Laub am Boden, aber eben dadurch ringt das Auge besser in die herrlichen Gänge des Tales, die im Sommer von Blättermassen dem Auge entzogen werden. Und gern vermissen wir auch die Hitze, die in der warmen Jahreszeit die Aufnahme für landschaftliche Schönheit lähmt. Ehe wir das Tal bergab wandern, können wir bei der Brücke bergauf dem Wegweiser nach Bornemannspühl folgen und dort, nach kaum einer halben Stunde, beim Förster Kaffee trinken. Es lohnt sich aber, ins Tal zurückzukehren. Fließabwärts, erst am linken, dann am rechten Ufer, führt der Waldweg neben steilen Hängen. Einsam ist's hier um diese Zeit, doch ab und zu taucht ein Wandertrupp auf. Wo das Tal sich verflacht, erreichen wir die Chaussee. Auf dieser rechts zum hübsch gelegenen, schwanweißergeräumten Dorf Speckthausen. Eine Esse kennzeichnet jene beliebte Fabrik, die das Papier für Landmarktscheine und ähnliches Kleingeld herstellt. Aber hinter Speckthausen, wo wir dem Wegweiser nach „Bahnhof Eberswalde“ folgen, kommen wir aus der Prosa nochmals zur Poesie. Der schöne, breite Waldweg führt zu den Anlagen am Wasserfall, von hier neben Teichen und Bächen am Forstgarten und Rainhammer vorbei auf der waldigen Straße zu den Parkvillen von Eberswalde. Wo links die Viktoriastraße abgweigt, folgen wir dieser bis zur Eisenbahnstraße, die uns, wiederum links, bald zum Bahnhof bringt. Etwa mit dem Auge 3,56 Uhr eilen wir heimwärts, von schönen Eindrücken erfüllt.

Die Subkommission des städtischen Obdach- und Arbeitshaus-Kuratoriums beschloß in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig, dem Kuratorium vorzuschlagen, die Ernährungssätze für die Insassen des Arbeitshauses von 44 1/2 Pf pro Tag auf 54 Pf. zu erhöhen; die Sätze für die Hospitaliten der Stadt Berlin in Lichtenberg (früher in Rummelsburg) und Reinickendorf wurden von 57 1/10 Pf. auf 68 Pf. pro Tag erhöht. Es wurde zwar besonders von sozialdemokratischer Seite die Ansicht vertreten, daß die Sätze für die Häftlinge nicht einmal die Höhe ganz erreichen, die der Staat für die Gefangenen ausgeben, und die Insassen des Arbeitshauses doch wieder zur Arbeit erzoogen werden sollen, damit sie nach ihrer Entlassung sich selbst ernähren können; dazu gehört aber eine körperliche Beschaffenheit, die sich bei so mangelhafter Ernährung nicht erzielen lasse. Auch wurde von derselben Seite darauf hingewiesen, daß für die Hospitaliten des Obdachs 78 Pf. gezahlt würden und diese Summe vor Jahren schon als mindeste Leistung angesehen sei. Da aber keine Aussicht war, höhere Sätze zu erzielen, weder im Kuratorium, noch im Magistrat, und eine Einstimmigkeit notwendig war, um selbst diese unzureichende Aufbesserung zu erreichen, wurde den vorliegenden Vorschlägen einstimmig zugestimmt.

Wie für Notleidende gesorgt wird!

In den Wochen vor Weihnachten häufen sich die Wohltätigkeitsveranstaltungen, die für die verschiedensten Zwecke arrangiert werden. Vor allem sind es die Damen unserer besten Gesellschaftskreise, für welche solche Arrangements eine willkommene Gelegenheit bilden, sich wohlthätig zu betätigen. Man ist, man trinkt, und man tanzt; alles nur aus lauter Liebe für die arme Bevölkerung. Wer tiefer sieht, erkennt sofort, daß es sich in Wirklichkeit nur darum handelt, entweder besonderen Ehrgeiz zu befriedigen oder aber sich ein besonderes Vergnügen zu verschaffen. Man kann die neuesten Toiletten zur Schau tragen, man wird gesehen und schließlich sogar bewundert.

Dieser Tage hatte der Verein verschämter Armen zugunsten der Notleidenden gebildeter Stände im Zoologischen Garten einen sogenannten Wohlfahrtstee veranstaltet, dem auch die Kronprinzessin beiwohnte. Es war ein Beisitz erstanden über die Frage, wer wohl den schönsten Teetisch einrichten werde. — Alles nur für die Notleidenden. Ueber den Charakter der Veranstaltung gibt eine Schilderung Auskunft, die wir in der „Täglichen Rundschau“ finden und die wir hier wiedergeben möchten. Es heißt da u. a.:

Im Banquetsaal war der Blumenkranz in Weiß und Rot gehalten, im Marmorale die Mittelreihe weiß, nach den Seiten in Weiß übergehend, und in der Veranda zierten rosa Blumen die Tische. Kostbar, altes Silber, feinstes Porzellan, seltene Spitzen und Stückerien schmückten die einzelnen Teetische, an denen die jeweils sitzenden Damen in liebenswürdigster Weise ihre Gäste empfingen und mit duftendem Tee und allerlei feinem Gebäck bewirteten. Eigenartig und überaus ansprechend war es, daß in den Sälen unter der Galerie und an den Seiten lausige, kleine Solons entstanden waren, die dem Zusammensein eine gewisse Anzuehungsbelt verliehen.

Als die Kronprinzessin, die ein dunkelrotes Samtkleid mit Hermelinbesatz und einen Pelz mit Rehrichmuck trug, und Prinz August Wilhelm mit Gefolge erschienen, nahmen die Herrschaften, empfangen von den Vorlesenden, in einem dieser Räume, den die Prinzessin in Dunkelgrün mit rottem und weißem Rosenkranz gehalten hatte, Platz, um dann später im Marmorale, in dem Raum von Frau Admiral v. Wittlich und Goffron und Frau Admiral Truppel (den Frau Cucuel-Zeusner in Blau und Rot antwortete hatte), sich eine Reihe von Damen vorstellen zu lassen und den Vortrag einiger Lieder durch den Konzertfänger Peter v. d. Osten-Boden entgegenzunehmen.

In den stehenden Gruppen bemerkte man die Prinzessin Wilhelmine von Wied, die Oberhofmeisterin der Kaiserin, Gräfin v. Brodowick, Frau v. Bethmann-Hollweg, Kammer Dallwig, Frau Hedwig Heyl und eine große Zahl hoher Offiziere der Marine und der Armee mit ihren Damen. Aber auch die Jugend fehlte nicht, in leichten, frohen Kleidern wirkten die jungen Lächler an den Teetischen der Frau Ramos. Ein Tanz, nach Schluß des offiziellen Teiles der Veranstaltung, sollte der Lohn der freundlichen Helferinnen sein.

Aus der Reihe der besonders künstlerisch und reich gedeckten Tische seien genannt: der von Frau Vizeadmiral v. Capelle und Frau Scherer, entworfen von Frau v. Siephani-Hohn. Alte bemalte Tassen standen hier auf runden Tischen, aus dessen Mitte sich, auf mattgrünem Grunde, altes, weißes Berliner Porzellan, gefüllt mit weißen Ketten, erhob. Auf einem Tische von Goldblech stand auf dem Tisch von Frau Dr. Eppler ein weißer Stein aus Knippenburger Porzellan, altblau, bänder und reiche Spitzen zierten das silberbeschwerte Tafeltuch. Entwurf Friedmann u. Weber. Frau Paul v. Wendelssohn-Varsofsky hatte einen runden polierten Tisch, ohne Tafeltuch, mit altem Silber. Fester Schüssel, Majoliken und weißen Embianten. Die Tische von Gräfin Wotawitz, Frau Viktor Köring, Frau A. Reich zeichneten sich gleichfalls durch besondere Schönheit aus.

Dank der trefflichen Leitung des Ganzen „Kappte“ alles, so daß nur eine Stimme der Bewunderung und Anerkennung herrschte.

Die vorstehende Schilderung erteilt, daß es den Teilnehmern dieser Wohltätigkeitsveranstaltung vornehmlich darauf ankam, sich gegenseitig den Rang abzulaufen und sich zu übertreffen. Wer

Armen aus seinen reichen Mitteln etwas geben will, braucht das nicht vor aller Welt zu tun. Wenn nur ein kleiner Teil der Kosten, die für die obige Veranstaltung aufgewendet wurden, den Notleidenden direkt gegeben worden wäre, wäre erheblich mehr erreicht, als durch eine mit großem Pomp aufgemachte Wohltätigkeitsveranstaltung. Aber dann hätten doch die Teilnehmer sich nicht öffentlich zeigen können und hätten auch auf das Ansehen verzichten müssen. Und das ist doch der eigentliche Zweck der Übung!

Zur Feuerbestattung.

Das städtische Krematorium in der Gerichtstraße 37/38 ist der öffentlichen Benutzung übergeben worden. Die Hinterbliebenen, welche eine Leiche einäschern lassen wollen, müssen sich vorerst an die Polizeibehörde wenden (in Berlin an das zuständige Polizeirevier). Sie erteilt die Erlaubnis zur Einäscherung und stellt darüber einen Schein aus. Zu diesem Zweck sind der Polizeibehörde vorzulegen:

- 1. Die amtliche Sterbeurkunde;
2. die amtsärztliche Bescheinigung über die Todesursache.

Als Amtsärzte kommen die vier Gerichtsärzte von Berlin, über welches jedes Revier Auskunft erteilt, in Betracht.

3. die amtsärztliche Bescheinigung über die vorschriftsmäßige Einäscherung;

4. der Nachweis, daß der Verstorbene die Einäscherung angeordnet hat. Dieser Nachweis kann erbracht werden: a) durch eine rechtsgültige letztwillige Verfügung des Verstorbenen; b) durch eine mündliche Erklärung des Verstorbenen, die vor einer zur Führung eines öffentlichen Siegelds berechtigten Person abgegeben ist.

Anträge auf Einäscherung sind demnachst zu richten an das obengenannte Krematorium oder an das Friedhofsbureau im Rathaus, Berlin C., Königlstr., Zimmer 104. Dem Antrage muß beigelegt werden:

- 1. der oben erwähnte polizeiliche Erlaubnisschein zur Einäscherung;
2. die amtliche Bescheinigung über die vorschriftsmäßige Einäscherung;

Zur Ausstellung derselben ist in Berlin der Gerichtsarzt, in anderen Orten dieser oder der amtlich bestellte Leichenschauer zuständig.

3. eine Sterbeurkunde.

Erst wenn diesen Erfordernissen bei der Anmeldung genügt ist, dürfen die Leichen im Krematorium angenommen werden.

Die Kosten für die Einäscherung betragen 50 M., welche vor der Einäscherung im Friedhofsbureau oder im Krematorium zu entrichten sind. Ueber Nebenkosten, welche über den Rahmen einer einfachen Feierlichkeit hinausgehen, gibt das Friedhofsbureau oder Krematorium Auskunft.

In Kürze werden ausführliche Prospekte über das gesamte Verfahren zum Zwecke der Einäscherung den Interessenten im Friedhofsbureau oder im Krematorium kostenlos ausgehändigt werden können.

In die 50 M. für Einäscherung ist die Lieferung einer Aschenurne und Harmoniumspiel in der Kapelle mit eingeschlossen. Es erwachen aber außer den Kosten für die Ausstellung ärztlicher Bescheinigungen auch noch solche für Aufstellung der Aschenurne, je nachdem dieselbe in der Urnenhalle aufgestellt oder ob für sie ein Aschenbeisetzungsplatz beigelegt wird. Diese Kosten sind nicht unerheblich. Es ist also Sorge getragen dafür, daß zunächst nur Personen eingeladen werden können, deren Angehörige über die nötigen Mittel verfügen.

Die erste Einäscherung im städtischen Krematorium ist am Donnerstagnachmittag erfolgt. Es wurde die Leiche der 53jährigen Frau Arendt, geb. Kutnewsky, den Flammen übergeben, nachdem in der Kapelle des Friedhofs in der Schönhauser Allee eine Trauerfeier abgehalten war. Das Beerdigungsinstitut Gustav Robert hatte die Anordnung der stimmungsvollen Feier übernommen.

Beschäftigung für stellunglose Familienväter

verspricht ein Unternehmen, das sich „Grundmannsche Hausmission“ nennt. In Hamburg, wo es von einem Kaufmann Max Grundmann gegründet wurde, befindet sich die „Zentrale“ (im Hause Ritterstraße 32). Vor einiger Zeit ist Berlin mit einer Filiale beglückt worden, die als „Bezirksstation“ bezeichnet wird (im Hause Langestraße 42).

Ein Stellungloser, der sich an die Berliner Filiale gemeldet hatte, teilt uns mit, wie es ihm dabei ergangen ist. Kenntnis von der Existenz dieser „Hausmission“ hatte er durch ein „Lokalanzeiger“ getundenes Inserat erlangt, das so lautete: „Stellunglose Familienväter sofort Beschäftigung, Langestraße 42, Hof.“ Hier wird mancher sich wundern, daß die hinter der „Hausmission“ stehenden Personen noch Geld ausgeben, um erst durch Inserat die stellunglosen Familienväter zusammenzutrommeln. Jener Stellunglose, der uns über seine Erfahrungen berichtet, klammerte sich an das Inserat, wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm. Als er zum Bureau der „Hausmission“ kam, empfing ihn ein Mann, der sich etwa wie ein Pastor trug. Der Beschäftigungswillende wurde belehrt, daß die „Hausmission“ stellunglosen Familienväter so lange Arbeit geben wolle, bis sie Vesperes finden. Angeboten wurde ihm ein Notbehalt, auf den auch ohne die Vermittlung der „Hausmission“ viele Stellunglose verlassen, nämlich hantieren handel mit Wertpapier und Anleihekartens. Aber vielleicht würde die biskreide „Hausmission“, damit der Stellunglose nicht seine letzten paar Groschen hergeben muß, ihm die nötigen Waren zunächst leihweise überlassen? Der freundliche Mann im Bureau ließ keinen Zweifel darüber, daß er lieber sogleich bar Geld zu sehen wünschte. Auf die Frage, was denn da ein ganz Mittelloser tun solle, antwortete er, hiermit dürfe keiner mehr kommen, die „Hausmission“ sei schon durch Betrüger geschädigt worden. Der Stellunglose erklärte jetzt, für den ihm hier abgeforderten Preis könne er die Ware auch anderswo kaufen, er könne sie da sogar noch billiger kaufen, und er brauche dann nicht für die „Hausmission“ handeln zu gehen. Er bezieht sein Geld in der Tasche und empfahl sich.

Wir werden nicht fehl geben mit der Annahme, daß die „Hausmission“ schon bei manchen anderen Stellunglosen mehr Glück gehabt haben dürfte. Der Betrieb muß sogar ziemlich viel Ertrag abwerfen, sonst könnten sie doch nicht die Ausgaben für Bureau und Inserate machen. Die „Grundmannsche Hausmission“ ist offenbar weiter nichts als ein privates Unternehmen, das seinen Mann wählt. Als „Hausmission“ wird es wohl deshalb bezeichnet, weil auch ein von Grundmann herausgegebenes „Hausmissionsblatt“ folportiert wird. In einem dieser Blättchen jagt die „Zentralverwaltung“ in einer „Vermittlung“ wörtlich: „Die Grundmannsche Hausmissionstätigkeit besteht in der Verbreitung unseres Missionsblattes und dabei in den Häusern über Gottes Wort zu sprechen, event. Andachten halten.“

In der Eisenhütten-Angelegenheit hat sich, wie die „Voss-Zeitung“ berichtet, der Niederbairner Kreisrat unter Führung des Landrats Dr. Busch nach Frankfurt a. M., Bonn, Köln, Düsseldorf und Münster begeben, um dort Kalkfabriken und Drehofenanlagen zu besichtigen. Hier von soll die Entscheidung, ob nach dem Willen des Großindustriellen Thyssen das Stienhüttenwerk veräußert wird, abhängen. Nach unserer Meinung verunfallt schon eine so mächtige Anlage an sich, die notgedrungen immer Staub entwickeln muß, die Seelandschaft. Wäre der Antragsteller nicht der einflussreiche Thyssen, so hätte man eine so ausgedehnte und kostspielige Inspektionsreise vielleicht doch nicht unternommen.

Die in der 41. Gemeindefchule in der Wickestraße durch Einatmen von Leuchtgas erkrankten drei Kinder sind außer Gefahr und wieder wohl auf. Die Erkrankung ist durch einen Rückschlag des Gases vom Erdgeschosse nach dem Erfrischungstraum im Keller der Schule erfolgt.

Der Selbstmord einer Siebzehnjährigen wird aus der Winterfeldtstraße gemeldet. Das Dienstmädchen Emma Rosenfeld, das bis zum 1. November bei einer Herrschaft in der Passauerstraße in Stellung war, hatte sich mit seinem Bräutigam überworfen und machte schon im August den Versuch, sich vor der Tür des Geliebten mit Kerosin zu vergiften. Die Verzweifelte wurde damals von Vorübergehenden gleich aufgefunden, nach der Hilfswohle gebracht und gerettet. Seit vier Wochen wohnt sie bei Privatleuten. In den nächsten Tagen sollte sie in Schöneberg eine neue Stellung antreten. Sie konnte jedoch ihren Liebesgram nicht verwinden. Vorgelesen trank sie wieder Kerosin. Ihre Wirtstleute fanden sie besinnungslos auf. Ein Arzt, der zufällig im Hause war, wandte Gegenmittel an und ließ das Mädchen nach dem Elisabeth-Krankenhaus bringen, wo es gestern gestorben ist.

In einer Geburtshilfe (Fehlgeburt) wurden am Donnerstagabend Samariter der Feuerwehr nach der Friedrichstr. 86 gerufen. Leider ohne Erfolg. Der Frau G. konnte kein Beistand mehr geleistet werden.

Warnung. In den Zeitungen erschienen seit längerer Zeit Ankündigungen, in denen ein Kropfmittel des Dr. L. Vertram Gantler oder der New York Medical Co. mit marktschreierischer Rhetorik angepriesen wird. Die amtlichen Ermittlungen haben ergeben, daß Dr. L. G. Hawley der Leiter des in Paris, Rue de l'Yvry Nr. 9, befindlichen Zweiggeschäftes der New York Medical Compagnie in Rochester (Staat New York) ist und daß noch eine Filiale in Mailand, Via Torino Nr. 21, unterhalten wird. Das angepriesene Kropfmittel erscheint für die angebliche Kropfheilung ungleich und die sehr kostspielige Behandlung völlig wertlos. In ärztlichen Kreisen sind Heilungen von Kropfleidenden durch das Hawley'sche Mittel nicht bekannt geworden. Auch in Frankreich wird das Unternehmen von Fachleuten als schwindelhaftes Kurpulschgeschäft betrachtet. Vor einer Geschäftsverbindung mit der Firma und dem Bezuge des Mittels wird hiermit gewarnt.

Wegen mehrerer größerer Brände wurde in der letzten Nacht die Berliner Feuerwehr nach dem Norden alarmiert. U. a. nach dem alten Hamburger Güterbahnhof an der Invalidenstr. 50/51. Dort stand ein großes Steinhallenlager der Firma Louis Schulze in Flammen. Die Feuerwehr ließ, da eine Lösung schwierig war, eine Brandwache zurück. Die Kohlen löst nun der Besizer abfahren. — Erster Früh wurden mehrere Lösungsversuche der 4. Kompanie nach der Lüneburger Str. 28 alarmiert, wo gegenüber der Stadtbahn der Dachstuhl des Vorderhauses und des Seitenflügels in großer Ausdehnung brannten. Die Feuerwehr mußte mit mehreren Schlauchleitungen längere Zeit tüchtig löschen und rückte erst nach 8 Uhr wieder ab. Es konnte nicht verhindert werden, daß Wasser in die oberen Geschosse eindrang und die Decken beschädigt wurden. Der Schaden ist beträchtlich. Die Entstehung konnte noch nicht ermittelt werden. — In der Dudenorder Straße 30 brannten nachts in einer Werkstatt Oele, Transmissionen, Werkbänke, Türen, Fenster und anderes, so daß mit mehreren Rohren gelöscht werden mußte. Von zwei Seiten wurde die Wehr nach der Reichenberger Str. 75/76 alarmiert, wo in einem Keller Feuer ausgenommen war.

Fußballspiele der Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Am kommenden Sonntag finden folgende Spiele statt: Kummelsburg-Nichte IX in Lichtenberg, Miguel, Ecke Kräftestraße, vormittags; Weihensee-Nichte XVII in Weihensee, Falkenbergstraße, nachmittags; Schöneberg-Nichte I in Mariendorf, Dörmersstraße (Blante Hölle), nachmittags. Die Spiele beginnen am Vormittag um 10 Uhr, am Nachmittag um 1/2 3 Uhr.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.

Eine städtische Hypothekenanstalt für 2 Hypotheken soll nun auch in Lichtenberg errichtet werden. Die Vorstudienkommission hat es sehr eilig, noch kurz vor Jahresende die Hilfsaktion für den „notleidenden Hausbesitzer“ unter Dach und Fach zu bringen. Eine gemischte Kommission hat bereits am Donnerstagabend die Vorlage innerhalb 8 Stunden durchgeprüft und schon am nächsten Donnerstag soll in der voraussichtlich letzten Sitzung der alten Stadtverordnetenversammlung, in der diese Interessengruppe nochmals die Diktator führt, die Vorlage zur Verabschiedung kommen. Die gemischte Kommission, an deren Verhandlungen außer dem 2. Bürgermeister allerdings nur Hausbesitzer teilnahmen, beschrankte im wesentlichen ihre Arbeit auf die Entgegennahme eines Diktats des Rechtsanwalts und Notars, Syndikus der Vorstudienkommission, Herrn Jakob Schachtel, das der Herr Bürgermeister dienstfertig als Beschlüsse der Kommission protokollieren ließ. Danach wird unter anderem der Geschäftskreis erweitert auch auf nicht in Lichtenberg wohnende Hausbesitzer und das Grundkapital der Anstalt auf 3 Millionen (gegen 1 Million in der Vorlage) erhöht. Herr Schachtel gestattete dem Herrn Bürgermeister freundlich, im § 1 der Vorlage folgenden trivialen Satz stehen zu lassen: Die Anstalt hat den gemeinnützigen Zweck, den Grundbesitz innerhalb des Stadtgebietes und die Pflege des Wohnungswesens durch Gewährung von Hypotheken zur 2. Stelle auf Lichtenberger Hausgrundstücke zu fördern. Der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion sprach die selbstlosen Helfer zu dem Eingeständnis, daß mit dieser Einrichtung keine Einflußnahme auf das Wohnungswesen im sozialpolitischen Sinne durch ein städtisches Wohnungswesen oder gar eine Wohnungspolitik verbunden sei. Im Gegenteil, an der Förderung des Kleinwohnungsbaus habe die Gemeinde kein Interesse; es müßten vielmehr große, potente Steuerzahler herangezogen und um dieses Ziel zu erreichen, müsse der Hausbesitzerstand „gesund“ gemacht werden. Die angezogenen Sätze passen ja wohl nicht in die Leitlinie eines rein geschäftlichen Unternehmens, bei dem die Gemeinde doch „verdienen“ werde, aber sie genieren ja auch niemand und können darum ruhig stehen bleiben. Doch unter diesen Umständen der Vertreter unserer Fraktion bei der Gesamtabstimmung gegen diese „gemeinnützige“ Vorlage stimmte, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Schöneberg.

Die Rechtsanwaltskanzlei der Gewerkschaftskommission befindet sich jetzt bei dem Genossen Paul Golland, Wartburgstr. 51, Quergeb. II. Sprechstunden jeden Freitag von 7—9 Uhr abends.

Charlottenburg.

Ein tödlicher Automobilunfall hat sich vorgestern nachmittag ereignet. Als die vierjährige Gerda Schmetter, die Tochter eines Restaurateurs aus der Reichstr. 12 vor dem ersten Hause spielte und dabei über den Fahrdamm laufen wollte, geriet sie gegen eine herannahende Kraftdrosche. Die Kleine wurde umgerissen und kam unter das Gefährt zu liegen, dessen Räder über den Körper des

Kindes hinweggingen. Der Vater, der Augenzeuge des Unfalles gewesen war, brachte seine Tochter in einem Automobil sofort nach dem Krankenhaus Heftling; dort konnten die Ärzte aber nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Steglitz-Friedenau.

Eine Ausstellung von guten Jugendchriften und künstlerischem Wandschmuck veranstaltet der Bildungsausschuß am Sonntag, den 1. Dezember, im Lokal von Schellhose, Steglitz, Abornstr. 15a. Die Ausstellung ist geöffnet von nachmittags 3 bis 10 Uhr. Der Besuch ist kostenlos.

Die Arbeiterkassen werden ersucht, die Ausstellung zu besuchen. Sie bietet eine vorzügliche Gelegenheit, gute und billige Jugendchriften und künstlerischen Wandschmuck anzuschauen und das Beste für den Weihnachtstisch auszusuchen.

Neukölln.

Am Totensonntag ist in Vorkich' Festsälen eine Boa liegen geblieben und kann dort abgeholt werden.

Ober-Schöneweide.

Der Fleischverkauf der Gemeinde hat sich jetzt für das Publikum besser gestaltet, indem die Gemeindeverwaltung den vielfachen Beschwerden, welche an sie gelangten, wenigstens in etwa Rechnung getragen hat. Zum guten Teil mag dazu auch die große öffentliche Versammlung beigetragen haben, welche sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte und deren Beschlüsse der Gemeindeverwaltung vorgelesen worden sind. Der Verkauf des Fleisches beginnt jetzt schon um 11 Uhr vormittags, dadurch hat es sich gezeigt, daß das frühere Gedränge der Käufer vermieden und ein geregelter Verkauf der Abgabe des Fleisches erzielt wurde. Die Behandlung des Publikums durch die von der Gemeinde direkt angestellten Verkäufer gibt zu Klagen keinen Anlaß.

Der Seefischverkauf, welcher vordem in zwei Privatläden stattfand, sich dort aber nicht rentierte, ist jetzt ebenfalls in die Räume verlegt worden, in denen der Fischverkauf stattfand; er wird dort an jedem Donnerstag von der Nordseefischereigesellschaft ausgeführt.

„Religion, Krieg und Frieden“ war das Thema einer äußerst stark besuchten Vortragsveranstaltung, welche am Dienstag im Restaurant „Glumengarten“ tagte. Der Referent Adolf Hoffmann trat geistvoll mit treffenden Ausführungen den Gegensatz zwischen den Lehren der Kirche und den Taten derer, die dem Volke diese Religion predigen. Angesichts der Greuel der entsetzten Kriegsdarstellung mußte sich die Menschheit frei machen von allen Vorurteilen und energisch die Beseitigung unserer widerwärtigen Zustände anstreben. Der Erfolg der Veranstaltung waren 110 Kirchenaustrittserklärungen und mehrere Neuaufnahmen für die Partei.

Sohen-Schönhausen.

Aus der Gemeindevertretung. Die Abrechnung über den Bau des Feuerwehrentscheideshauses weist eine Ueberschreitung von 12 140 Mark auf. Für Arbeiten, die nicht im Kostenanschlag vorgesehen waren, wurden 17 888 M. verausgabt. Nach einigen Konventionen seitens unserer Genossen wurden die Summen bewilligt. Das Gebäude kostet somit 150 000 M. Die Anlegung eines Parkes am Obersee zeitigte eine äußerst rege Debatte. Das Gelände an der Westseite des Sees ist bei der Eingemeindung des Ostbezirks der Kommune von der Grundbesitzergesellschaft übereignet worden. Es ist im Bebauungsplan als Freifläche vorgesehen, bis auf zwei geringe Zugänge oder ringum von Grundstücken im Privatbesitz umgeben. Die Gemeinde ist nun gezwungen, um einen ordentlichen Zugang zu schaffen, Grundstücke anzukaufen. In Betracht kamen die Grundstücke an der Waldowstraße und Lindenberg. Unsere Genossen lenkten hierbei die Schärfe der Grundstückspekulation. Ist doch das betreffende Grundstück im Juni d. J. pro Quadratmeter mit 25 M. von der Grundbesitzergesellschaft verkauft worden. Der Käufer verlangt jetzt nach einem halben Jahr 275 M. pro Quadratmeter. Um das Projekt nicht scheitern zu lassen, stimmten unsere Genossen für den Ankauf, der eine Summe von fast 100 000 M. erfordert. Die Anlegung des Oberseeparks ist mit 16 000 M. veranschlagt. Die Abnahme der Jahresabrechnung ließ einen Ueberschuß von 108 291,30 M. erkennen. Die Lenkungsmaßnahmen, die in der Sitzung vom 24. Oktober für die Dauer von 14 Tagen beschloffen waren, sollten auf Antrag des Gemeindevorstandes weiter bestehen bleiben. Die Genossen Obermeyer, Thiele und Meyher wandten sich ganz entschieden dagegen und beantragten die Einführung russischen Fleisches, das von der Kommune selbst vertrieben wird. Weil die hiesigen Fleischermeister angeblich geschädigt würden, lehnten die Bürgerlichen gegen die 5 Stimmen unserer Genossen den Antrag ab. Es soll jetzt dessen innerhalb der nächsten 14 Tage mit den Fleischermeistern zwecks Verkaufes russischen Fleisches durch dieselben unterhandelt werden und erst wenn diese ablehnen, will die Gemeinde den Vertrieb in eigene Regie übernehmen. Unser Verschiedenes rügte Genosse Meyher die während der Umpflasterung der Berliner Straße entstandenen unholzbaren Zustände.

Morgen, Sonntag, den 1. Dezember, findet im Lokal von Meyher, Berliner Str. 93, eine Jugendchriften- und Wandschmuckausstellung, geöffnet von 1 Uhr mittags bis abends 7 Uhr, statt. Um 1/2 3 Uhr wird im Saale desselben Lokals eine öffentliche Jugendversammlung abgehalten. Jugendliche Personen und deren Eltern sind hierzu eingeladen.

Herzfelde.

Aus der Gemeindevertretersitzung. Zunächst wurden die neugewählten Gemeindevorordneten Hermann Wehmeyer und Otto Broderick in ihr Amt eingeführt. Eine erregte längere Debatte rief der Antrag der Wegebaukommission, bez. Pflasterung der Müllerstraße bis zum Eingange der Hauptstraße, hervor. Verschiedene Vertreter waren gegen diese Verbesserung, die doch nur mit geringen Mehrkosten verbunden ist und schätzten „Sparmaßnahmen“ vor. Der Antrag wurde jedoch mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen. Sodann kam der von unseren Genossen eingereichte Dringlichkeitsantrag auf Ergreifung von Maßnahmen zur Verringerung der Lebensmittelpreise zur Beratung und Beschlußfassung. Der Antrag wurde vom Genossen Stoff begründet, der die enorme Steigerung der Preise für die Lebensmittel, insbesondere der Fleischwaren, hervorhob. Die Rotlage wurde auch von der Vertretung anerkannt, doch wurde ausgesprochen, daß die Lenkung nur schwer zu lindern sei, da der Landwirtschaftsminister die Abgabe russischen Fleisches seitens der Stadt Berlin an die weiter entfernten Vororte nicht genehmige. Landw.-Schulzenhöf, Käßberge und Müderdörf hätten bereits auf solche Anträge abschlägige Bescheide erhalten. Gemäß dem sozialdemokratischen Antrage wurde jedoch beschloffen, einen Seefischverkauf einzuführen. Zunächst sollen geringere Quantitäten von Seefischen beschafft werden, da man erst sehen will, ob genügend Absatz erzielt wird. Dem Antrage der Freiwilligen Feuerwehr um Bewilligung eines Vertragszuschusses von 200 M. gab die Gemeindevertretung statt. In der Kreiswasserwerksangelegenheit teilte der Vorsitzende, Gemeindevorsteher Jgler, mit, daß die Leistung etwa 50 000 M. kosten würde. Der Preis für den Kubikmeter Wasser würde 20 bis 25 Pf. betragen. Außerdem wurde noch bekanntgegeben, daß die Regierung es abgelehnt habe, ein Drittel der Kosten zum Schaffungsbau zu tragen. Von der Angelegenheit bez. Protest gegen die Errichtung einer Drehofenanlage zur Kalkbrennerei am Stienhüttenwerk seitens der Riddersdorf G. m. b. H. wurde in eingehender Weise Kenntnis gegeben.

Sonntag, den 1. Dezember, von 12—6 Uhr, findet im Restaurant „Zum goldenen Stern“, Hauptstr. 57, eine Jugendchriften- und Wandschmuckausstellung statt. Nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Jugendversammlung. Thema: „Jugendchriften und Wandschmuckausstellung im proletarischen Heim“. Die werktätige Jugend von Herzfelde und Umgebung wird gebeten, an der Veranstaltung vollständigen Anteil zu nehmen.

Zandau.

Jahrespreiserhöhungen für Arbeitermohlenkarten? Bereits am 1. Januar 1911 wurde von der hiesigen Straßenbahn der Preis für die einfache Arbeitermohlenkarte von 60 Pf. auf 80 Pf. erhöht. Jetzt befaßt sich die Straßenbahndeputation auf Vorschlag der Straßenbahndirektion bereits wieder mit der Erhöhung der Arbeiterkarten. Es wird beantragt, daß eine Arbeiterkarte für eine Fahrplannummer für 6 Hin- und 6 Rückfahrten 1 M. (bisher 80 Pf.) und für eine Fahrplannummer für 12 M. (bisher 1 M.) kosten soll. Diese beantragte Verwertung der Verkehrsmittel wird natürlich bei der Arbeiterkarte den härtesten Protest hervorzurufen, kann dann doch von einer Ermäßigung des Jahrespreises bei der Arbeitermohlenkarte gegenüber der einfachen Fahrkarte kaum noch gesprochen werden. Aber auch für die einfache Karte sind Verschlechterungen geplant. Für 10 Pf. kann man bisher drei Teilstrecken besetzen, während das Fahrgehalt für die weitesten Umfänge 15 Pf. beträgt. Nach dem Vorschlag des Straßenbahndirektors soll der Tarif wie folgt geändert werden: 1. Das Fahrgehalt beträgt 10 Pf. bis zur 3. Zahlengrenze, 15 Pf. über die 3. Zahlengrenze hinaus bis zur 6. 20 Pf. über die 6. Zahlengrenze hinaus. 2. Hafensah und Hamsarger Straße werden neue Zahlengrenzen. 3. Die Strecke Hafensah—Johannisstr. wird in zwei Strecken geteilt; Hafensah—Düppelplatz und Düppelplatz—Johannisstr. 4. Die Zahlengrenze Wilhelmstraße wird nach Weihenburgerstraße, Nonnenbamm wird nach Mohrdamm Ecke Reichstraße verschoben. 5. Plantage und Hauptbahnhof wird als ein Punkt betrachtet.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich vorgestern in der Wilhelmstraße ereignet. Die sechsjährige Tochter des Arbeiters Berger hatte mit anderen Kindern bei Bekannten gespielt. Als sich die Kleinen für kurze Zeit allein befanden, wollten sie auf einem Spirituslocher Kaffee kochen. Dabei wurde der Apparat umgestoßen, und der brennende Spiritus ergoß sich über die Kleider der Kleinen B., die im Ra in hellen Flammen standen. Erleichtert liefen die übrigen Kinder davon und überließen das bedauernswerte Mädchen seinem Schicksal. Als kurze Zeit darauf Hausbewohner auf die Schmerzschreie des unglücklichen Kindes zu Hilfe eilten und die Flammen durch Aufwerfen von Decken und Betten erlöschten, hatte das Kind bereits furchtbare Brandwunden am ganzen Körper davongetragen. Es wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus geschafft.

Gerichts-Zeitung.

Ein Gründungsprozeß.

Um die Geschäftspraktiken der „Commercial and Financial Bank“ in London, einer Gründung des Bankiers Lewy, handelt es sich in einem zurzeit bei dem Landgericht I schwebenden Prozeß, in welchem augenblicklich zahlreiche Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter, Landrichter Lindner, stattfinden.

Gegen Hugo Lewy schwebt seit dem Jahre 1904 ein Strafverfahren wegen Unterschlagung, in welchem es sich um folgendes handelt: Lewy gründete, nachdem er den Staub Deutschlands von seinen Füßen geschüttelt hatte, in London unter der Firma: „Commercial and Financial Bank“ ein Bankgeschäft, welches sich hauptsächlich mit Wäpapiere beschäftigte. Diese Wäpapiere lieferte sehr gut, so daß das Geschäft in kurzer Zeit in England und Frankreich je 1000 Kunden und in Deutschland etwa 500 Kunden aufweisen konnte. Für das Geschäft waren als Agenten ein gewisser Schiff in Brüssel und ein Agent Coronati in Berlin tätig. Durch Vermittelung des ersteren trat ein Hebräer Namens Dognes, ein Greis mit der Bank in Verbindung, bei der er für 40 000 M. Pf. ersten hinterlegte. Als B. in Konkurs geriet, stellte der Konkursverwalter fest, daß sich bei der Londoner Bank noch die 40 000 M. befinden müßten. Da diese ihm antwortete, daß dieses Kapital durch die Spekulationen des B. verloren worden sei, erbot sich er, die 40 000 M. zu ersetzen, doch das Geld unterzulegen sei. Lewy bestritt ganz entschieden irgendeine strafbare Handlung und erklärte, daß er als „Managing-Director“ der Bank lediglich dieselben Funktionen auszuüben habe, wie in Deutschland der Vorsitzende des Aufsichtsrates einer Aktiengesellschaft. Bei den hiesigen Gerichten wurde der Antrag gestellt, Lewy freies Geleit zu gewähren. Derselben Antrag wurde von der Strafkammer stattgegeben. Lewy kam, vor einigen Tagen nach Berlin und wurde mehrere Tage lang von dem Untersuchungsrichter Lindner vernommen. In dieser Vernehmung erklärte er, daß er auf die Geschäfte der Bank selbst gar keinen Einfluß habe. Die Bank selbst sei von englischen Kapitalisten mit einem Kapital von 800 000 Pfund Sterling = 6 Millionen Mark gegründet worden, so daß sie im Gegensatz zu den deutschen buketshops-Banken à la Sattler, mit einer so geringen Summe von 40 000 M. gar nicht habe rechnen brauchen, zumal sie mit einem täglichen Umsatz von circa 1 Million arbeite. — Die Verhandlung gegen Lewy wird erst im Frühjahr nächsten Jahres stattfinden, da der Staatsanwaltschafts-Rat Dr. Gieseler, der auch diese Sache bearbeitet, einen mehrwöchigen Urlaub zur Vorbereitung des Prozesses gegen Kriewitz u. Gans erhalten hat.

Reichsgraf und Rechtsanwalt.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte trat gestern unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Wolker als Kläger der Reichsgraf Bernhard von Schmellow gegen den Rechtsanwalt Dr. Schwenk auf. Der Klage, die schon einmal das Gericht beschäftigt hatte, liegt folgender Sachverhalt zugrunde. Vor einiger Zeit schwebte gegen den jetzigen Kläger Graf Schmellow ein Zivilprozeß, in welchem der Gegner von dem jetzigen Beklagten Dr. Schwenk vertreten wurde. Der Graf sollte über bestimmte Punkte einen ihm vom Gericht aufgetragenen Eid leisten. Von Dr. Schwenk wurde gegen die Eidesleistung protestiert. Dieser Protest führte zu einer recht heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Dr. Sch. dem Grafen zugerufen haben soll: Herr Reichsgraf, Sie sind ein Schwindler! Diese von dem Beklagten jetzt bestrittene Äußerung bildet den Gegenstand der jetzigen Privatklage. In der ersten Verhandlung hat der Beklagte einen recht interressanten Beweis dafür an, daß er nach seiner inneren Ueberzeugung jenen Ausdruck, wenn er gefallen wäre, mit einer gewissen Berechtigung habe gebrauchen können. Der Graf Schmellow, der früher mit einer Gräfin von Wachtmeister verheiratet gewesen sei, habe sich bald, nachdem die Ehe geschieden sei, mit der Prinzessin Sulkowska, der Erbin eines mehrere Millionen betragenden Vermögens, verlobt, trotzdem diese wegen angeblicher Geisteschwäche in ihrem Oheim, dem Grafen von Wachtmeister, entmündigt worden sei. Um die Ehe mit der Prinzessin eingehen zu können, habe er die Genehmigung der Vormundschaftsbehörde, des Kaiserlichen in Arab bzw. des Vormundes, des Güterdirektors Arpad von Hallgzi in Pest erlangen müssen. Diese Genehmigung sei jedoch verweigert worden, da es sich herausstellte, daß der Graf völlig verblödet war und schon den Offenbarungseid vor dem Amtsgericht Charlottenburg geleistet hatte. Der Graf habe sich dann ohne Wissen des Vormundes eine Generalvollmacht von der entmündigten Prinzessin geben lassen, auf Grund deren er, obwohl er wußte, daß sie unwirksam war, Automobile, Brillanten usw. erwarb, die er sofort wieder veräußerte. Bei der Leistung des Offenbarungseides habe er selbst angegeben, daß er von seinen Gläubigern unterhalten werde, da ihm keine Darlehen gewährten. Schließlich habe es der Graf unter falschen Angaben möglich gemacht, daß die Ehe mit der Prinzessin Sulkowska im September v. J. vor dem Standesbeamten Buch in Pommerzig, dem Rentmeister seines Vaters, geschlossen wurde.

In der gestrigen Verhandlung wurde dieser Beweis vom Gericht abgelehnt, da lediglich eine rein formale Befreiung zur Anlage stehe. Auf Anraten des Vorsitzenden erklärte sich Graf Schmellow wie auch der Beklagte zu einem Vergleich bereit, der folgenden Wortlaut hatte: Der Beklagte erklärt: Ich habe den Privatkläger nicht mit dem inkriminierten Ausdruck belegt. Ich bedauere, daß meine Äußerungen so verstanden worden sind. Die gerichtlichen Kosten trägt der Beklagte, die außergerichtlichen werden nicht erstattet.

Prügelade „Schuhleute“.

Vor der Duisburger Strafkammer wurde wieder einmal eines jener Geheimnisse entrollt, an denen die Polizeiwachstufen so reich sind. Der Polizeiergeant Kofski hatte in einer Wülheimer Wirtschaft mit zwei Arbeitern, dem Schlosser Mäge und dem Rechner Weiskner, allerlei Unfug getrieben, sie erzürten lassen und allerlei Kinderleien mehr. Als schließlich dem Mäge die Sache zu bumm wurde, fragte er den Polizisten, „ob er eigentlich im Dienst sei?“ Das brachte nun diesen sofort in Harnisch, die „Autorität“ wurde hervorgekehrt und schon war der „Kraach“ fertig. Mäge bei darauf telephonisch die Polizeiwache um einen Beamten. Darüber erbot, wurde Kofski handgreiflich. Er mißhandelte den Mäge schwer, warf ihn die Treppe hinunter und bearbeitete den am Boden Liegenden mit Säbel und Fußtritt. In seiner Wut zog nun Mäge das Messer und verfehlte damit dem Beamten einen leichten Stich in die Schulter, entriß ihm auch den Säbel. In diesem Augenblicke kamen die Polizeiergeanten Brühl und Vled hinzu und nun wurden Mäge und auch Weiskner, der sich an der Kauferei nicht im geringsten beteiligt hatte, gefesselt zur Wache geführt. Auf der Wache angekommen, stieß und schlug nun der Polizeiergeant Brühl den Mäge unter allerlei Beschimpfungen ins Gesicht, so daß schließlich die Polizeiergeanten Kantenberg und Kornfeld sich ins Mittel legten und den Mißhandelten vor weiteren Brutalitäten des Brühl dadurch schützten, daß sie ihn in die Arrestzelle steckten. In der Zelle ist Mäge dann später noch mit einem Gummischlauch verhauen worden.

Die Sache nahm nun diesmal nicht den üblichen Verlauf, d. h. es wurde nicht der Mißhandelte, sondern die beiden prügelnden Schuhleute unter Anklage gestellt. Als die Sache brenzlich wurde, verschwand Kofski angeblich ins Ausland. Gegen Brühl kam die Anklage wegen Mißhandlung im Amte vor die Duisburger Strafkammer. Er wurde zu acht Wochen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde ihm das Zeugnis ausgestellt, daß er sich absolut nicht für den Polizeidienst eigne. Diese Erkenntnis kommt reichlich spät, denn es wurde aus den Akten festgesetzt, daß Brühl erst am 4. März d. J. mit 1 Monat Gefängnis ebenfalls wegen Mißhandlung im Amte bestraft ist. In diesem Falle hatte er einen Arrestanten, der ohnehin noch grundlos verhaftet war, als Dressurobjekt für seinen noch unausgebildeten Hund benutzt. Der Mann war durch Bisswunden des Hundes schrecklich zugerichtet worden. Der „Schuhmann“ hatte den Hund auf Kommando: „rechts — links“ — dem armen Kerl bald auf die eine, bald auf die andere Seite geheißt. Das charakteristische an der Sache ist, daß Brühl trotz dieser Vergangenheit noch im Amte sein konnte. Ob er denn nun wohl jetzt den Polizeirod ausziehen muß?

Derartige Polizeimißhandlungen sind Amtsverbrechen, die wegen ihrer Gemeingefährlichkeit und der erbärmlichen Feigheit, die ihre Anwender auszeichnet, mit Zuchthaus bedroht sind. In solchen Fällen mißerbende Umstände anzurechnen und eine geringe Gefängnisstrafe auszuwerfen, ist nicht am Platze.

Aus aller Welt.

Großfeuer auf der Wilhelmshabener Werft.

Auf der Wilhelmshabener Werft entstand am Donnerstag kurz vor Mitternacht Großfeuer, das am Südteil großen Schaden angerichtet hat. Unter anderem geriet das Artillerie-Messermagazin I. an der Königstraße in Brand, dessen wertvoller Inhalt teils den Flammen zum Opfer fiel, teils beschädigt wurde. Das davor liegende Geschützlagerhaus und die angrenzende

Artillerie-Mechanikwerkstätte wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen. Von dem ausgebrannten Gebäude blieben nur die Umfassungsmauern stehen.

Verrückte Weiber.

Die englischen Suffragetten, die heillos nicht etwa für das Wahlrecht aller wahlfähigen Frauen eintreten, diskreditieren sich immer mehr. Am Donnerstag haben sie durch einen geradezu blöden Akt des Vandalismus wieder die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Gestern nachmittag eröffneten sie nämlich einen Feldzug gegen die — Briefkästen Londons. Die fanatischen Suffragetten schütteten in zirka 28 Briefkästen Petroleum, Benzin, Schwefelsäure und andere Säuren hinein und vernichteten dadurch tausende von Postsendungen, zum Teil von hohem Werte.

Kleine Notizen.

Die Cholera im türkischen Lager. Die amtlichen Listen verzeichneten am Freitag 51 Cholerafälle in Konstantinopel, von denen fast die Hälfte tödlich verlief. Die Epidemie wütet noch immer unter den türkischen Truppen der Isthmuskalinie und in dem Choleralager von San Stefano, wo die Lage tröstlos sein soll. Die Regierung hat beschloffen, außer in San Stefano auch in Hademfoi Choleraquarantänen zu errichten. Der oberste internationale Gesundheitsrat hat die Pflichten eines neuen Komitees beschloffen.

Cholerafälle auf einem englischen Dampfer. Auf dem zurzeit im Schwarzen Meer sich befindlichen englischen Dampfer „Bosnian“, wo bereits ein Cholerafall festgestellt wurde, ist eine zweite Choleraerkrankung konstatirt worden.

Tödlicher Unfall an Bord eines Schulschiffes. Als das Schulschiff „Württemberg“ Donnerstag nachmittag im Flensburger Hafen vor Anker gehen wollte, brach die Backbord-Ankerkette. Dabei wurde der Matrose Schwedes aus Kassel schwer verletzt. Er starb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Folgerschwere Wasserexplosion. In der neuangelegten Kapitänboje bei Wien in russisch-Polen, deren Inhaber Graf Gorawski ist, erfolgte aus unbekannter Ursache eine Wasserexplosion. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet, viele andere sind tödlich verwundet.

Grubeneinsturz. Durch Einsturz einer Kohlgrube bei Tournay in Belgien wurden sieben Personen getötet.

Ein Raubakt. Im Bureau eines Pariser Warenhauses erschloß am Donnerstagnachmittag ein Kassenbote den Buchhalter Muzet durch fünf Revolvergeschosse. Der Täter, der sich widerstandslos verhalten ließ, erklärte, er habe die Tat aus Rache begangen, weil Muzet ihn seit Jahren in jeder möglichen Weise gequält habe. Man glaubt, daß der Täter in einem Anfall von Verfolgungswahn gehandelt hat.

Typhusepidemie. In Kachen haben sich ungefähr 50 Fälle von Typhusanfällen ereignet. Die Verleumdung ist durch an diese Milchbäuden von einer auswärtigen Kollerei geliefert infizierte Milch hervorgerufen worden. Die Stadt hat alle Maßnahmen ergriffen, um einer Verbreitung der Seuche zu feuern.

Duellmord. In der Klinik in Gießen starb ein Franzose mit Namen Fighiera aus Frankfurt a. M. an einer Wunde, die er am 15. November bei einem Pistolenduell erhalten hatte. Sein Gegner war ein Leutnant vom 3. Infanterie-Regiment.

Jugendveranstaltungen.

Für die Arbeiterjugend Berlin-Weidling wird am 1. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in den Pharusälen, Müllerstr. 142, eine große öffentliche Agitationsversammlung veranstaltet. In welcher über das Thema: Der Kampf um die Arbeiterjugend referiert wird.

Arbeiter-Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Berlin. Sonntag, den 1. Dezember: Wanderung von Strausberg nach dem Hölze, Spilmühle, Süßlichen Gammgrund, Tiefensee. Abfahrt nach Strausberg vom Schlehischen Bahnhof früh 6,30

Briefkasten der Redaktion.

H. W., Köpenick. 1. Ja, sofern Ihnen nicht ein Scheidungsgrund zur Seite steht. 2. Sie können auf Ertrag des Wertes der veräußerten Gegenstände klagen, nachdem Sie vorher Zahlung gefordert haben. 3. Es genügt die Anwesenheit Ihres Anwalts. — C. G. K. 1. An die Tochter zu Händen des Vaters. 2. Ja. 3. U. E. nicht. 4. Die Tochter gesetzlich vertreten durch den Vater. — B. M. 151. Es muß erst Klage erhoben werden. Der Termin wäre in 14 Tagen bis 4 Wochen zu erwarten. — G. J. 86. Ja. — G. J. 1, 2 und 3. Der Antrag kann auch ohne Beiziehung eines ärztlichen Attestes gestellt werden. Es erfolgt dann wahrscheinlich die Unterstufung durch einen Vertrauensarzt der Landesversicherungsanstalt. 4. Ja. — S. 7. Weihenstephan. Die Privatklage erscheint durchführbar. Vor Erhebung der Klage muß zum Schlichtertermin geladen werden. — C. M. 31. Buchholz. Sie haben lediglich Anspruch auf eine Freipolice für das laufende Versicherungsjahr, bleiben Sie noch haltbar. — Schloffer 100. Der Anspruch ist verjährt. Die Behauptung im Schriftsatz erscheint nicht strafbar, da der Schutz des § 193 — Wahrnehmung berechtigter Interessen — in Frage kommt. — C. J. 100. 1. und 2. Es besteht keine Gefahr. 3. 1,44 M. pro Tag. — M. W. 10. Rein. — Abonnent C. S., Wiener Str. 1/6. Rein. — 50. P. 1. Nicht zulässig. 2. und 3. Sie können den Antrag stellen, Sie als Nebenkläger zugelassen und dann die Anerkennung einer Buge beantragen, in welcher die Kosten mit eingegriffen sind. — P. M. 22. Sie sind ersatzpflichtig bis zum Betrage von etwa 5 M. monatlich. — P. S. 20787. Ja. — G. S. 77. Sie müssen ebenfalls aussteigen, falls Sie von der Steuer befreit sein wollen. — Norden 113. Stellen Sie bei dem Vorstehenden der Veranlagungskommission den Antrag auf Ertrag der Steuer für die in Frage kommende Zeit. Gleichzeitig beantragen Sie Stundung, falls Sie dies unterlassen, ist Pfändung zu befürchten. — Lotterieverein „Wier Schwärz 1900“. Rein. — J. G. Wir halten Sie sowohl, wie Ihre Frau verpflichtet, den Antrag auszusprechen. — Glendorn-Wesend. Die Veranlagung ist verjährt. — G. W. 42. 1. In 10 Jahren. 2. Salzlake. — G. G. 21. 1. Voraussetzungen ja, da Sie eine gesetzliche Unterhaltungsspflicht gegenüber den Kindern erster Ehe nicht haben. 2. Leider gehören unerbliche Kinder nicht zu den „Angehörigen“ im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes und der von Ihnen erwähnten kaiserlichen Bestimmungen. — Lebensgefahr. 1. Eine dahingehende Vorchrift besteht nicht. 2. und 3. Wir halten die Sache nicht für durchführbar. — P. W. 23. Mit Genehmigung der Kreispolizeibehörde zulässig. Kosten etwa 150 M. — M. 00. Ihre Verpflichtung zur Zahlung ist wahrscheinlich aus dem Versicherungsantrag zu folgern. Wir raten, den Betrag zu zahlen. — C. 72. 1. Kranheiten, Verletzungen und deren Folgezustände an den unteren Gliedmaßen. 2. Bis 1914. — C. R. Ja.

Marktbericht von Berlin am 28. November 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidiums. Kartoffellenpreise. (Reinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—30,00. Speisebohnen, weiße, 35,00—35,00. Linen 35,00—35,00. Kartoffeln (Kleinhdl.) 5,00—7,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Fronte 1,70—2,40. Rindfleisch, Bandfleisch 1,40—1,90. Schweinefleisch 1,60—2,30. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,40—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 4,40—6,50. 1 Kilogramm Karotten 1,20—2,40. Rote 1,60—3,20. Jambor 1,40—3,00. Getreide 1,40—2,30. Bartha 0,80—2,40. Schfete 1,60—3,20. Mele 0,80—1,00. 60 Stück Rote 3,00—30,00.

Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 89
(Laden)
J. B. von Schweitzer
Politische Aufsätze und Reden.
Mit Einleitung und Anmerkung
herausgegeben v. Fr. Mehring.
Sozialistische Neudrucke V.
Preis broschiert 3.— M., gebunden 4.— M.

Weihnachts-Verkauf bei der H. K. G.

Um unseren ersten Weihnachts-Verkauf zu einem Ereignis zu gestalten, stellen wir große Warenposten zu enorm billigen Preisen zum Verkauf. In allen Abteilungen befinden sich viele Gelegenheitskäufe weit unter regulären Preisen. Bei Gelegenheitskäufen genießen alle Vorteile lediglich unsere Kunden, da wir auf Grund unseres Verkaufssystems: Selbstkostenpreis + 10%, nie mehr wie 10% Umsatzgebühr als einzigsten Gewinn berechnen dürfen.

Fertig am Lager zum Selbstkostenpreis + 10%:

ca. 1500 Herren-Ulster und -Paletots
in allen Größen und Farben, modernste Ausführung, in den Preislagen
von M. **16⁷⁵** bis **82⁴⁰**

ca. 3000 Herren-Anzüge zwei- u. einreihig
in bester Verarbeitung, tadelloser Passformen, in allen Größen und Stoffarten, in den Preislagen
von M. **17²⁵** bis **78⁶⁰**

ca. 2500 Herren-Beinkleider
in den neuesten Streifen, alle Weiten, tadellos passend, in den Preislagen
von M. **2⁴⁰** bis **24⁰⁰**

Ein großer Posten Winter-Joppen
aus prima Loden mit warmem Futter und Wind-Ärmeln für Herren von M. **5⁸⁰** an
für Knaben von M. 3.— aufwärts.

Ein großer Posten Jünglings-Ulster
zweireihig, aus den modernsten Stoffen gearbeitet, für das Alter von 7—14 Jahren von M. **8.75** an
für das Alter von 15—20 Jahren von M. **15.85** an

Ein großer Posten Schlafröcke
in feinsten Ausführung von M. **11** an

Ein großer Posten Loden-Pelerinen
aus haltbarem Strichloden mit abknöpfbarer Kapuze und Arm-latten für Knaben u. Mädchen 70, 80, 90 cm lang, von M. **3.90** an
für Knaben und Mädchen 100, 110 cm lang, von M. **5.40** an
für Herren und Damen 120, 130 cm lang, von M. **7.00** an

Ein großer Posten Knaben-Pyjaks
aus blauem Cheviot oder englisch gemusterten Stoffen mit warmem Futter, Alter 3-6 Jahre, von M. **3.60** an

Ein großer Posten Phantasie-Westen
in allen Stoffarten und Passons von M. **3** an

ca. 1500 Jünglings-Anzüge
in hervorrag. Ausführung, aus den modernst. Stoffen, zwei- u. einreihig gearbeitet, tadell. passend.
für das Alter von 7—14 Jahren von M. **7⁸⁰** bis **28⁶⁰** für das Alter von 15—20 Jahren von M. **13⁴⁰** bis **42⁶⁰**

ca. 1000 Knaben-Anzüge
uni, blau oder englisch gemustert, Norfolk-, Blusen- und Prinz-Heinrich-Form,
für das Alter von 3—6 Jahren von M. **3⁴⁰** bis **18⁵⁰**

Jeder Kunde erhält ein wertvolles Weihnachtsgeschenk.

Herren-Kleider-Vertriebs-Ges.

Neue Schönhauser Str. 1
Ecke Weinmeister- und Münzstraße.

Sonnabends bis 9 Uhr,
Sonntags 12—2 Uhr geöffnet

Moabit, Turmstraße 73
vis-à-vis der Emdener Straße.

Wir bitten unsere Firma nicht mit ähnlichen Geschäften zu verwechseln.

Die Entschädigungsansprüche der Angestellten in dem projektierten Monopolegesetz.

Aus Angestelltenkreisen bestehender Petroleumgesellschaften wird uns geschrieben:

Nach § 11 des vorgelegten Petroleum-Gesetzentwurfes soll jeder Angestellte der jetzigen Petroleumgesellschaften, der durch das angefündigte Monopol seine Beschäftigung verliert, mit Geld entschädigt werden, und zwar je nach Lebensalter und Dauer der Anstellung bei seiner jetzigen Firma. Wenn die vorgeschlagenen Abfindungsgelder — für Angestellte über 45 Jahre für 3 Dienstjahre ein volles Jahresgehalt, für jedes weitere Dienstjahr die Hälfte, insgesamt aber im Höchstfalle das fünffache des letzten Jahresverdienstes — im ersten Augenblick annehmbar erscheinen, so ist doch schon die vorgesehene Staffelung der Abfindungssumme — für Angestellte über 35 Jahre bis 45 Jahre drei Viertel, für solche im Lebensalter von 25—35 Jahre die Hälfte und für Angestellte unter 25 Jahren keine weitere Entschädigung als 1/4 Jahresgehalt — nicht billig, da dadurch nämlich für diejenigen Angestellten, deren Lebensalter in der Nähe einer der festgesetzten Grenzen liegt, sich große Härten ergeben. Sollte also die Entschädigung der älteren Angestellten als Norm angenommen werden, so wäre es zur Vermeidung von Härten nicht mehr als billig, wenn weitere Stufen gar nicht gebildet und einfach für jedes Lebensalter unter 45 ein gewisser Abzug, z. B. 1/10 der Entschädigungssumme gemacht würde, so daß auch für die Angestellten unter 25 Jahren, wenn sie im Petroleumgeschäft gelernt und sich eingearbeitet haben, wenigstens etwas bleibt.

Das Schlimmste für die durch den Gesetzentwurf in ihren sicheren und größtenteils als Lebensstellungen anzusehenden Positionen bedrohten Angestellten ist aber, daß die geistigen Väter des Entwurfes gar nicht daran zu denken scheinen, die angefündigten Entschädigungsgelder überhaupt zu zahlen. Vielmehr scheinen die in den ersten drei Absätzen des § 11 vorgeschlagenen Abfindungsgelder nur pro forma und zur Beruhigung aufgenommen zu sein, da die Entschädigung durch den Absatz 4 ganz gewaltig beschnitten und zum Teil sogar illusorisch gemacht wird.

Nach der Begründung des § 11 will nämlich die Monopol-Vertriebs-Gesellschaft „diejenigen Angestellten, die im eigentlichen kaufmännischen oder technischen Betriebe des Großhandels usw. bisher tätig waren, zunächst in der Regel weiter beschäftigen, bis sich vielleicht im Laufe der Zeit durch zweckentsprechende Organisation eine Verminderung der Beamten möglich macht.“ Dann wird den auf diese Weise entbehrlich gewordenen Beamten nicht der nach den drei ersten Absätzen des § 11 zukommende Entschädigungsanspruch ausbezahlt, sondern die Abfindungssumme wird um das während der Dienstzeit bei der Vertriebsgesellschaft verdiente Gehalt gekürzt und nicht etwa, wie jeder logisch denken sollte, mindestens der Rest, sondern nur die Hälfte der sich dadurch ergebenden Summe ausbezahlt.

Die Angestellten, namentlich die Älteren, die auf eine große Reihe von Dienstjahren im Petroleumhandel und auf eine entsprechende Erfahrung zurückblicken, dürfen also in der Einrichtungs- und Uebergangszeit der neuen Vertriebsgesellschaft noch diese Erfahrungen zur Verfügung stellen, um dann mit einem Fehlschritt belohnt zu werden, wobei die Vertriebsgesellschaft noch ein „plänzendes“ Geschäft macht. Ein 46jähriger Beamter mit 11 Dienstjahren hätte nämlich nach dem ersten Teil des § 11 30 000 M. Entschädigung zu beanspruchen, während ihm, wenn er beispielsweise in den beiden Einrichtungsjahren redlich mitgearbeitet hat, die Organisation der Vertriebsgesellschaft zweckentsprechend zu gestalten, an Stelle der 30 000 M. nur die Hälfte des Restes, also 9 000 M., ausbezahlt wird, wodurch sich seine Aussichten, weil er mittlerweile noch älter und einseitiger geworden ist, entsprechend verschlechtert haben.

Die Entschädigungsansprüche, die also von der Willkür und von der „Geschäftstüchtigkeit“ der Leiter der geplanten Vertriebsgesellschaft in jeder Höhe regulierbar sind, muß sich der Angestellte noch dazu im öffentlichen Rechtsweg erkämpfen und erhält die Summe dann in Vierteljahresraten, abzüglich der Entschädigung, die er infolge einer neuen Anstellung erwirkt, ausbezahlt.

Jedem Angestellten müßte es vielmehr freigestellt sein, ob er sich zu den Bedingungen, die ihm die Vertriebsgesellschaft anbietet, übernehmen lassen will oder nicht, ohne durch eine Ablehnung des Uebertritts seiner Entschädigungsansprüche verlustig zu gehen. Wird er übernommen und erfolgt später seine Entlassung, ohne daß ein Verschulden seinerseits, d. h. ein Grund, vorliegt, der nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches zur sofortigen Entlassung berechtigt, so müßte der Entschädigungsanspruch die ganze Zeit seiner Tätigkeit im Petroleumgeschäft (sowohl die bei der Vertriebsgesellschaft als auch bei der vorhergehenden in privaten Gesellschaften) zugrunde gelegt werden. Die Auszahlung der Entschädigung müßte unter allen Umständen sofort in voller Höhe erfolgen, damit erst die Möglichkeit zur Schaffung einer eigenen bescheidenen Existenz geboten wird. Warum soll dieser Punkt anders behandelt werden als seinerzeit im Postgesetz?

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn vier Treppen — Fahrstuhl —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrager ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

N. 43. Charité, Schumannstraße. — N. 2. 38. Es gibt eine Reihe von Hospitälern, die unter der Verwaltung des Magistrats stehen. Sie wollen sich mit einem Geläch an diesen wenden. — N. 2. 20. Ueber private Geschäfte erteilen wir keine Auskunft. Wir haben ein solches Geschäft nicht gehört. — Paul Geffers. Im Fachgeschäft anfragen. — Rosa 100. Stütungsdeputation des Magistrats Poststr. 16, oder Plottwellstraße 4, Zentrale für private Fürsorge. — S. D. 000. Ohne Instrument werden Sie es nicht erlernen. Die Lehrzeit hängt doch ganz von der Begabung ab. — J. 99. Wenden Sie sich direkt an das Theater. — M. G. 100. Sie müssen sich an die Beschwerdestelle des Bahnhofes wenden. — S. B. 16. Im Rahmen des Briefkastens nicht möglich. Die Gehälter finden Sie im Etat. — Drama 26. 1. Die Adressen finden

Sie im Adressbuch II. Teil. 2. Die Lohnhöhe und der Zahlungstermin unterliegt der Vereinbarung. Ihre Frau ist invalidenversicherungspflichtig. — W. W. Väterfeld. Beantworte Sie dem Gericht die Erstellung eine Urteilsausfertigung mit Latbestand und Entscheidungsgründen versehen. Nach Eingang des Urteils senden Sie uns daselbst ein oder kommen Sie in die Sprechstunde. Die eingehenden Kosten müssen Sie bezahlen, da sonst Zwangsvollstreckung erfolgt. — S. 23. 200. Es besteht keine Gefahr. — S. 7. Eine Entziehung der Rente ist aus dem Grunde nicht zu befürchten. — S. 9. Ja. — N. 2. 20. Warten Sie den Eingang des Entschreibes der Berufungskommission ab, unseres Erachtens besteht keine Aussicht auf Erfolg. — W. W. 35. Wiederholen Sie die Anfrage und geben Sie noch an, wo der erste Chemiker Ihrer Eltern gewohnt ist. — 3000 Prethöhlen. Fordern Sie unter Bezug einer Frist Nachlieferung oder Rückzahlung des Kaufpreises bei Androhung der Klage. Die Klage ist beim Amtsgericht Berlin-Mitte anhängig zu machen. Der Gerichtskostenvorschuh würde 1,50 M. betragen. — S. 2. 100. Es kommt die gesetzliche Kündigungsfrist in Betracht. Wie lange diese ist, ist abhängig davon, wie der Mietzins bemessen ist. Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigungsfrist allmonatlich bis spätestens am 15. mit Wirkung zum nächsten Ersten zulässig. Ist der Mietzins nach Vierteljahrsabläufen oder nach einer längeren Zeitdauer bemessen, so kann zu jedem Kalenderquartalsertren bis spätestens am dritten Tage des betreffenden Quartals gekündigt werden. — W. W. 20. Nein. — S. 2. 100. Nein, sofern nicht im Mietvertrage eine entsprechende Bestimmung für Sie enthalten ist. — N. M. Nr. 13. Die Beschlagnahme wäre möglich. — S. 2. 35. An der Unfallkasse raten wir, sich an das Zentral-Arbeitersekretariat, Engländer 15, zu wenden. Die übrigen Fragen lassen sich mangels ausreichender Sachdarstellung nicht beantworten. — Thüringer 578. 1. 2 und 3. Nein. 4. Ja. — N. B. 45. Ihr Sohn soll Vierung innerhalb einer Frist von etwa 6 Tagen verlangen. Wird dieser Aufforderung nicht Folge geleistet, so empfiehlt sich Klage. — W. S. 159. Es ist ratsam, einen Taufschein oder Konfirmationsschein zu beschaffen. — W. G. 86. 1. Nach Ihrer Darstellung nein. 2. Nein. 3. Sie müßten selber beim Amtsgericht klagen. 4. Das legt am Freiberger, Sie können denselben vorher informieren. — Westf. 1. und 2. Eine Verpflichtung zur Fortzahlung des Lohnes besteht nur dann, wenn die Krankheit beim Aufenthalt in der Heilstätte nicht länger als 14 Tage dauert. — S. 2. 100. 1. Vor Ablauf des auf das Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres oder innerhalb des Jahres, in dem das Kind das zwölfte Lebensjahr zurücklegt. 2. Es erfolgt öffentliche Bekanntmachung der Impftermine. 3. Ein das Polizeikommissariat unter Vorlegung der Geburtsurkunden. — G. K. 20. Welten entscheiden wir grundsätzlich nicht. — N. 2. 10. Der Mieter ist haltbar. Der Wirt kann auch Sachen einbehalten. — W. 100. Sie bleiben noch für die Kirchensteuer haltbar bis einschließlich Steuerjahr 1912. — G. C. Friedenau. Der Arbeitgeber ist zur Bezahung verpflichtet. — M. G. Nr. 99. Ihr Mann ist verpflichtet, für den Unterhalt Ihrer Kinder zu sorgen. Wenden Sie sich an das Vormundschaftsgericht wegen Bestellung eines Pflegers. — Köhner-Schöneberg. Nein. — W. 2. 55. Der Gläubiger ist nicht verpflichtet, Ratenzahlungen anzunehmen. Er kann klagen. — S. K. A. 11. und G. P. Nr. 5. Es besteht keine Gefahr. — Vertrag 4041. Berufung erscheint aussichtslos. Sie sind auch für die weitere Dauer haltbar. — N. 2. 00. Teilen Sie dem Amtsgericht Berlin-Mitte, Neue Friedrich-12/15, Ihre Absicht unter Angabe Ihrer Personallehen und Ihrer Konfessionszugehörigkeit mit. Sie erhalten dann eine Vorladung, welcher Sie Folge leisten müssen. — Berufsfindung. Unseres Erachtens ja. — N. W. 27. Ja, soweit die Lohnforderung 28,85 M. pro Woche übersteigt. — C. P. 21. Es empfiehlt sich, daß Ihre Frau interveniert. — Joffen 51. 1. und 2. Fragen Sie bei der Gemeindeverwaltung in Joffen an. 3. Eine 50 M., sofern nicht noch Nachkoppel in Frage kommt. — S. G. 1912. Nur soweit die Lohnforderung 28,85 M. die Woche übersteigt. — Otto, Wismarstraße. 1. Ja, sofern nicht das Gericht in besonderer Vorladung das persönliche Erscheinen anordnet. 2. Nur dann, wenn Sie Anmerkungen erheben wollen. 3. Die Kosten richten sich nach dem Objekt, das erst im Laufe des Verfahrens vom Gericht festgestellt wird. 4. Das Verfahren auf Wiederherstellung einige Monate. Bevor die Scheidungsklage erhoben werden kann, muß ein Jahr nach Rechtskraft des auf Wiederherstellung lautenden Urteils verstrichen sein.

Als recht willkommenes und niemals überflüssiges Weihnachts-Geschenk werden elegante Stiefel angesehen!

Stiller

Gegr. 1867



Jerusalemmer Str. 32-35
Ecke Leipziger Straße, am Dönhofsplatz

Potsdamer Str. 2 Oranien-Straße 161
Tauentzienstr. 19a Gr. Frankfurter Str. 123
Tauentzienstr. 7b Chaussee-Straße 114
Friedrich-Str. 75 Neukölln: Bergstr. 25
Königstr. 25 u. 26 :: Schöneberg: ::
Rosenthaler Str. 5 Hauptstraße 146

Charlottenburg: Wilmersdorfer Straße 45
Man achte genau auf die alte Stiller-Firma!

Für Damen:

Elegante Box calf- und Chevreau-Schnür-Stiefel mit Lackkappen und Derby schnitt besonders preiswert

Feine Chevreau-Schnür- und Knopf-Stiefel in neuen modernen Fassons, Rand gedoppelt, gute Verarbeitung

Besonders preiswert

8⁷⁵
10⁵⁰

Für Herren:

Boxrind- und Roß-Chevreau-Schnür-Stiefel, auch mit Lackkappen, Mastbox-Zug- und Schnallen-Stiefel

Box calf- und Chevreau-Schnür-Stiefel, Derby schnitt, mit und ohne Lackkappen

Besonders preiswert

Aparte Abendschuhe Stiefel mit Doppelsonnen Luxus-Morgenschuhe
Feine Atlas-Schuhe Stiefel mit Korkböden Leder-Hausschuhe
Lackschuh-Neuheiten Warmgefütterte Stiefel Melton-Hausschuhe
Feine Einsatz-Stiefel Elegante Reitstiefel Kamelhaar-Stiefel
Prakt. Straßen-Stiefel :: Uniform-Stiefel :: Kamelhaar-Schuhe

Rationelle Kinder-Stiefel in vielen Preislagen

4⁷⁵ Besonders günstiges Angebot! Hochelegante Tanz- und Abendschuhe in Lack, Chevreau, Doré, mit und ohne Stickerei, unsortiert 6⁷⁵

Öffentliche politische Versammlungen.

Schiffseigner, Boots- u. Steuerleute, Heizer und Maschinisten!

Sonntag, den 1. Dezember 1912, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Kellers „Neue Philharmonie“, Köpenicker Str. 96/97, Ecke Inselstr. zu Berlin:
Große öffentliche Schiffer-Versammlung.

Tagesordnung:
Der Balkankrieg, die Fleischnot im preussischen Landtag und ihre wirtschaftlichen Folgen auf die Binnenschifffahrt.
Referent: Stadtratsmitglied Adolf Ritter, 209/6

Diskussion.
Der Einberufer
R. Herber, Berlin N. 58, Letztstraße 7.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C. 54, Finienstr. 83-85.
Verwaltung: Kassierer: Arbeitsnachweis:
Telephon: Amt Norden 1957. Amt Norden 185. Amt Norden 1239, 9714.

Montag, den 2. Dezember 1912:

Bezirks - Versammlungen für die gesamte Verwaltungsstelle Berlin

in folgenden Lokalen:

- Norden: Pharusäle, Müllerstr. 142, abends 8 1/2 Uhr.
- Norden: Obigios Festsäle, Schwedter Straße 23, abends 8 1/2 Uhr.
- Norden: Frankes Festsäle, Badstr. 16, abends 8 1/2 Uhr.
- Tegel: Trapps Festsäle, Bahnhofstr. 1, abends 6 Uhr.
- Moabit: Moabiter Gesellschaftshaus, Wickestr. 24, abends 8 1/2 Uhr.
- Westen und Schöneberg: Gesellschaftshaus des Westens, Schöneberg, Hauptstr. 30/31, abends 8 1/2 Uhr.
- Osten: Comeniusäle, Memeler Str. 67, abends 8 1/2 Uhr.
- Lichtenberg: Restaurant J. Ertelt, Pfarrstraße 74, abends 8 1/2 Uhr.
- Stralau und Rummelsburg: Café Bellevue, Hauptstraße 2, abends 8 1/2 Uhr.
- Weißensee: Penkerts Festsäle, Berliner Allee 251, abends 8 1/2 Uhr.
- Südenbezirke: Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, abends 8 1/2 Uhr.
- Neukölln: Passage-Festsäle, Bergstr. 151/152, abends 8 1/2 Uhr.
- Charlottenburg: Volkshaus, Rosenerstr. 3, abends 8 1/2 Uhr.
- Steglitz: Scheithaus Festsäle, Thorenstraße 15, abends 8 1/2 Uhr.
- Friedrichshagen u. Köpenick: im Lokal Papenforth, Lindengarten, Friedrichshagen, Friedrichstr. 72, abends 8 1/2 Uhr.
- Spandau: Derts' Restaurant, Kurstr. 23, abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
Bericht von der Generalversammlung vom 24. November und Stellungnahme zu der Außerordentlichen Generalversammlung am 8. Dezember 1912.

Bericht der Kommission für Prüfung der Hauskassierung.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Satzliches Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider und Schneiderinnen

Filiale Berlin I.
Zebaustraße 37-38. Telephon: Amt Moritzplatz, 9737.

Herren-Konfektion!

Am Sonntag, den 1. Dezember 1912, mittags pünktlich 12 Uhr, findet im „Prater“, Rohlmannallee 7/9, eine

Mitglieder-Versammlung

Satz, welche endgültige Beschlüsse über die Kündigung und den vorgeschlagenen neuen Tarif fassen soll. Mitgliedsbuch legitimiert; ohne dasselbe oder mit mehr als 8 referierenden Wochenbeiträgen kein Zutritt.
Besuchliches Erscheinen erwartet Die Kommission.

Potsdam. Geschäftseröffnung.

Den verehrten Parteigenossen zur gefälligen Kenntnis, daß ich das Lokal „Friedrichsgarten“ (früher „Viktorgarten“) in Potsdam (am Bahnhof Charlottenhof) übernommen habe. Für reelle Bedienung und ff. Speisen sowie dem Ausschank von vorzüglichen Bieren aus der Deutschen Bierbrauerei K. G. Berlin-Wilhelmsdorf ist bestens Sorge getragen.
Am Sonntag, den 1. Dezember, von nachmittags 5 Uhr ab:

Große Einweihungsfeier

wozu ich herzlich einlade.
49002*
Gedächtniswort
Emil Schubert.



Kostüm „Garda“ in blau Ober, Kammgarn u. gemustertes Stoffen von 20 M. an
Herren-Ulster „Edvard“ in den modernsten Modern von 30 M. an
Damen-Ulster „Lotta“ prima Verarbeitung, eleg. schicke Färbung von 25 M. an
Jaske-Anzug „Herbert“ in den neuesten Dessins, Ersatz für Maßarb. von 20 M. an
Prinzess-Kleid „Lissa“ vornehmster Schnitt, in nur erstklassigen Stoffen von 35 M. an

Herren-Ulster, Paletots, Jackett- und Gehrock-Anzüge, in nur modernsten Stoffen
Damen-Ulster, Jackette, Kostüme, einzelne Röcke, Prinzess-Kleider, in den neuesten Fassons
Ständiges Lager ca. 1500 Piecen

In jeder Abteilung Auswahl wie in einem Spezial-Geschäft. Trotz der billigsten Preise gewähren wir bei **allerniedrigster Anzahlung Wochenraten von 1.- M. an**

Nur erstklassige Verarbeitung	Damen-Pelzsachen in Skunks, Nerz, Tibet etc. etc. in reicher Auswahl	Elegantester Schnitt
Täglich Eingang von Neuheiten	Kredit-Haus Moabit Ecke Waldstrasse 55 Turmstrasse 55 Ecke Waldstrasse Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet	Vollwertiger Ersatz für Massarbeit

Rassigste Formen
Höchste Kulanz
Größte Preiswürdigkeit



Unübertroffene Haltbarkeit
Tadelloser Sitz
Reelle Bedienung

Zentrale und Versand:
Andreasstraße 58-59

Umtausch nach dem Fest gestattet

Verkaufsstellen:
Königsberger Straße 8
Frankfurter Chaussee 4
Wilmsdorfer Straße 57

Verkaufsstellen:
Joachimsthaler Straße 6
Moabit: Turmstraße 58
zwischen Bunsel- und Waldstraße

Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit

Damen-Kamelhaarschuhe Leder-Einfass, Leder-sole, verdeckte Naht	1.95	Damen weiß Glacé-Spangenschuhe	8.50 2.25
Damen-Kamelhaar-Umschlagschuhe mit Filz- und Ledersohle, Ia Ausführung	1.95	Damen-Kalblack-Spangenschuhe sehr schick	4.25
Damen-Kamelhaar-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle, verdeckte Naht	2.25	Damen-Goldkäfer-Salon- und Spangen-Schuhe mit Goldschnalle	4.90
Kamelhaar-Schnallenstiefel 21-24 25-26 27-30 31-35 mit Kappe, Leders., verd. Naht 1.45 1.65 1.95 2.25		Damen schwarze Samt-Schuhe jüngste Mode	4.25
Gummischuhe unter Garantie Damen Herren für jedes Paar	2.25, 2.95 3.75, 4.50	Damen-Atlaschuhe in allen Ballfarben	2.50

;; Reparaturen ;;
werden unter fachmännischer Leitung preiswert ausgeführt.

Jeder Käufer erhält während des ganzen Monats Dezember ein **Extra-Geschenk.**

Herren-Lack-, Knopf- und Schnürstiefel
Original-Goodyear-Welt mit Kammgarn-, Samtkalb- und Mattleder-Einsätzen, in neuesten französischen und amerikanischen Formen
Mk. 12.50 15.50 16.50 18.00

Unsere Hauptpreislagen für modernste Herren- und Damen-Stiefel auch mit Doppelsohlen und Korkzwischensohlen
Mk. 7.25 8.75 10.50 12.50 15.50
sind und bleiben unerreicht.

Kinderstiefel zu überraschend billigen Preisen in größter Auswahl.
Wir geben bei unseren billigen Preisen **Rote und Blaue Rabatmarken.**

Herren-Garderoben Damen-Garderoben

Ulster + Paletots + Jackette
Rock-Anzüge
Ulster + Paletots
Pelzwaren
Stolas
Muffen
Blusen + Kostüme

von 5 Mark Anzahlung an.

Kredithaus zum Rollkrug

Berliner Strasse 1 Neukölln Hermannstrasse 257

Sonntag nur von 12-2 Uhr geöffnet.

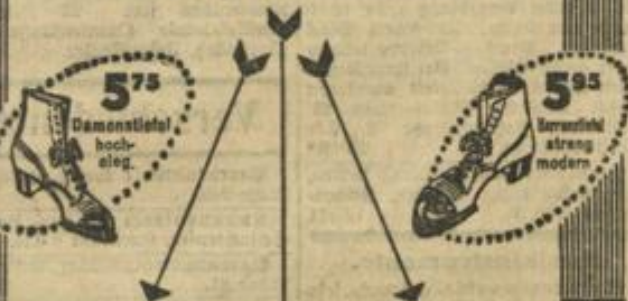
LEWINSOHN



5.95 **Berlins bekannt grösstes Schuh-Haus** **4.65**
 Damenstiefel sehr schick
 Herren-Lackstiefel sehr sport

Gelegenheits-Käufe

hat drei Verkaufsstellen.



Berlin O. Grosse Frankfurter Strasse 110
Berlin C. Rosenthaler Strasse 40-41
Berlin W. Charlottenburg Nehringsstrasse 34

Enorme Auswahl in sämtlichen Schuhwaren zu erstaunlich billigen Preisen.

Das größte Abonnementshaus feinsten Herren-Moden J. Stock & Co. verkauft seine **Monats-Garderobe** direkt an Private.

Anzüge und Paletots von 10 M. an. Friedrichstr. 108, Eing. Johannisstr., vis-a-vis der Karlstr.

Waldorf-Ustoria Cigarettes

Hockey 3 Pf.
Clio 5 Pf.

Tadellos 1 M.

wöchentliche Teilzahlung liefert elegante **Herren-Moden** fertig und nach Mass. Garantie für tadellosen Sitz und feinste Verarbeitung.

J. Kurzberg Mass-Schneiderei
 Rosenthaler Strasse 36, I, am Hackeschen Markt
 Frankfurter Allee 104, part, Ecke Friedenstrasse
 Reinickendorfer Strasse 4, am Weddingplatz

GLOGAU

Moderne **Jackett-Anzüge** in allen Farben
 Eleg. Pelz-Kolliers und Muffen
 Neueste Flausch-**Mäntel**
 Anzahlung **5**

Die neuesten **Herren-Paletots** saubere Konfektion
 Schicke Kleider Pelz-Kolliers u. Muffen
 Anzahlung **8**

ALTE JACOB str. 73

Modernste **Ulster** englische Stoffe in Verarbeitung
 Schicke **Kostüme** enorme Auswahl für jeden Geschmack
 Anzahlung **10**

Einreihiger **Rock-Anzug** mit gestreift. Beinkleid
 Elegante **Seal- oder Plüsch-Mäntel** Schicke Fassons

Komplette Wohnungseinrichtung.
 von Mark 200.— bis Mark 10 000.—
 Anzahlung nach Uebereinkunft!
 Einzelne Möbel von 3 M. Anzahl. an
Alte Jakobstr. 73
 1., 2., 3., 4. Etage.

Keller's Festsäle, Koppenstr. 29
 3 Säle, 100-2000 Personen fassend, zu Konzerten, **Versammlungen, Vergügungen,** auch **Sonnabende** und **Sonntage** noch frei!
 Kulanteste Bedingungen. **A. Nusch,** Tel.: West 4314.

10000 M. Strafe

verpflichten wir uns an die Armen Berlins zu zahlen, wenn dieses Angebot nicht reell ist und auf Wahrheit beruht. Wer sich billig und gut kleiden will, der kaufe uns die von unserer Kundschaft nicht abgenommenen **neuen Maß-Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen** usw. ab, die wir **33 1/2 bis 50 Proz. unter Preis** abgeben, damit wir unsere guten Sachen nicht zu verramschen brauchen. Ferner kommen mit zum Verkauf **Kleider aus prima engl. und deutschen Stoffresten,** von unseren Maß-Schneidern in der stillen Zeit angefertigt, sowie **Partie-Posten** in fertiger Konfektion zu spottbilligen Preisen.

Sonntags während der Verkaufszeit geöffnet.
Gebr. Heinemann, Engl. Herren-Moden
 Behrenstr. 26a, vis-à-vis der Passage, **Kein Laden**
 Bitte ausschneiden und bei Bedarf nachfragen.

Interessante Neuerscheinungen

Politische Aufsätze u. Reden

Von **J. B. von Schweitzer.**
 Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von **Franz Mehring.**
Preis 3 M., gut gebunden **4 M.**
 Mit einem **Porträt Schweitzers.**

Aus dem Inhalt: Einleitung — Die Anfänge — Der Bruch mit Marx und Engels — Taktische Probleme — Der Kampf um das Vereinsrecht — Die nationale Frage — Bürgerliche und soziale Demokratie — Vor dem Kriege — Nach dem Kriege — Die ersten Reichstagswahlen — Die Diktatur Schweitzers — Im Norddeutschen Reichstage — Johann Jacoby und die radikale Bourgeoisie — Die Gewerkschaftsfrage — Das „Parlamenteln“ Schweitzers — Schweitzers letztes Wort.

Unterm Brennglas.

Seht euch vor, ihr Buckelducker, Zacker, Mucker, Achselzucker, Zinsenschlucker, Ehespucker, Polizeidrucker und Kniehucker!

Berliner politische Satire, Revolutionsgeist u. menschliche Komödie von **Adolf Glasbrenner.**
 Angewählt und eingeleitet von **Franz Diederich.**
 Mit 117 Bildern von **Theodor Hosemann, Ad. Schroedter, Wilhelm Scholz, C. Reinhardt, Gustav Heil** und anderen.
Preis 3 M., gut gebunden **4 M.**

Das Buch, das den politischen Witz **Adolf Glasbrenners** in großem Umfang wieder lebendig machen will, kommt der Arbeiterschaft sicher willkommen, denn in den Reihen der klassenbewußten Arbeiterschaft ist die politische Satire stets gern gepflegt worden. Die gute Ausstattung und die den Text belebenden zahlreichen Illustrationen lassen das Buch als Geschenkwerk besonders geeignet erscheinen. 248/15*

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68
 Lindenstr. 69.

Achtung!

Reisemuster

Ulster, Paletots, Anzüge und Hosen

gibt an Private zu **Fabrikpreisen** ab.

Herrenkleider-Fabrik
J. Coper, Alexanderstr. 55 III. Pflanzstr.
 (neben der Alexander-Kaserne)
 Geöffnet bis **7 Uhr** abends, **Sonntags** von **12-2 Uhr.**

Liefere auch nach auswärts.

Möbel-Lechner

Spezial-Möbelhaus auf Kredit und gegen bar.

1. Geschäft: **Brunnenstraße 7** am Rosenthaler Platz
 2. Geschäft: **Müllerstraße 174** Ecke Fenustraße

Stube und Küche . . . Anzahlung von **M. 15.—** an
 Einzelne Möbelstücke Anzahlung von **M. 5.—** an
Riesen-Auswahl. Größte Kulanz.

Vorzeiger dieses Inserats erhält bei Kauf von 50 Mark an 5 Mark gutgeschrieben.

Sonntags geöffnet von **12-2 Uhr.**

Aus Industrie und Handel.

Abnahme des Ackerlandes — Zunahme der Latifundien.

Nach dem Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik vom Jahre 1907, deren letzter zusammenfassender Band soeben vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegeben worden ist, betrug:

Table with 5 columns: im Jahre, Gesamtfläche, davon zu landwirtschaftlichen Betrieben gehörig, landwirtschaftlich benützt, forstwirtschaftlich benützt, and Weidland und ger. Weiden.

Wie hieraus ersichtlich, ist die landwirtschaftlich benutzte Fläche seit dem Jahre 1895 um 688 067 Hektar zurückgegangen; ja sie war 1907 noch 34 000 Hektar kleiner als 1882! Dagegen ist das landwirtschaftliche Holzland (nicht die reinen Forsten, die 13,9 Millionen Hektar umfassen) um 97 478, das Weidland um 275 886 Hektar angewachsen.

Viehlose Landwirtschaftsbetriebe.

Nach den zusammenfassenden Ergebnissen der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik besteht eine rapide Abnahme der rindviehhaltenden Betriebe. Von den 5 788 082 im Jahre 1907 ermittelten landwirtschaftlichen Betrieben hatten 4 662 162 — 81,3 Proz. Vieh, dagegen 1 078 920 oder 18,7 Proz. kein Vieh.

Table with 3 columns: Rinder, Schweine, and Schafe, with sub-columns for years 1907, 1895, and 1882.

Table with 4 columns: Anbaufläche, Rinder, Schweine, and Schafe, with sub-columns for types of farms like Qwergbetrieb, Parzellenbetrieb, etc.

Table with 4 columns: Rinder, Schweine, and Schafe, with sub-columns for farm types like Qwergbetriebe, Parzellenbetriebe, etc.

Würden wie das Verhältnis der Fläche zu den einzelnen Betriebsgrößen in Vergleich stellen, so würde sich ein noch viel ungünstigeres Bild hinsichtlich der Viehhaltung in den Großbetrieben ergeben.

geworden, es hat sich auch hier gebessert, aber immerhin hält der Großbetrieb rund um die Hälfte an Rindvieh zu wenig, an Schweinen müßte er mindestens das Vierfache halten, würde aber in der Lage sein, auch noch ein Neufaches zu leisten.

find. Wie groß die Unterschiede in der Schweinehaltung sind, möge daraus noch besonders hervorgehen, daß in Schaumburg-Lippe nicht weniger wie 125 Schweine auf 100 Hektar kommen, dagegen bringt es Württemberg auf nur 87, Bayern auf nur 40 Stück.



zum Schluss des Monats billig im Preis — gut in Qualität

- List of clothing items and prices: Winter-Ulster 65, 54, 49, 42, 35, 27, 18 M. Winter-Paletots 65, 54, 49, 43, 36, 27, 20 M. Jackett-Anzüge 70, 62, 54, 46, 35, 27, 19 M.

Gottlieb Weiß

Schöneberg, Hauptstrasse 161 Vor Ihrem Einkauf beachten Sie meine 12 Schaufenster

Fahrräder : : Grammophone Nähmaschinen Sämtliche Zubehörtelle. Eigene Reparatur-Werkstätten.

Gustav Schoder Goldschmiedemeister. Eigene Werkstatt. Reichhaltiges Lager von Gold, Silber, Uhren BERLIN S., Oranienstraße 155/156.



Bekannt als beste und billigste Herren-Hüte Radloff, Charlottenburg. Gegründet 1875.

Advertisement for leather goods: Handtaschen, Markttaschen, Schulmappen, Portemonnaies, Spezial-Geschäft für Lederwaren, Neukölln Wilhelm Langner, Zigarrentaschen, Brieftaschen, Hosenträger, Schaukelpferde.

Advertisement for Lachmann & Scholz: Gratis! Pfefferkuchen Bei einem Gesamt-Einkauf von je 5 Mark für 50 nach eigener Wahl. LACHMANN & SCHOLZ Warenhaus Turmstr. 76.

Advertisement for Leihhaus Apollo: Leihhaus Apollo neben Friedrichstr. 215 I. Kausen Sie von Kavaliereu getragene Jackettanzüge, Rockanzüge, Paletots, Ulster (auch auf Seide gearbeitet), Goldsachen, Uhren, Ketten, Ringe, enorm billig. Sonntags geöffnet. Friedrichstraße 215, an der Kochstraße.

Vornehme Maßschneiderei
Emil Preuß, Turmstr. 58.

Meine geschätzten Kunden bitte ich,
Maßbestellungen

für
**Herren-Anzüge, Herren-Paletots
 Herren-Ulster** usw.

mir jetzt schon aufzugeben, da ich 14 Tage vor den Fest-
 tagen Bestellungen nicht mehr annehmen könnte.

Gegründet 1881

Goldwaren! Uhren!

Große Auswahl von Festgeschenken!

Spezialität: Trauringe!

Während des Weihnachtsverkaufs: 5% Rabatt!

Heinrich Deifs, Bellealliance-Str. 5,
 Ecke Tellower Straße,
 Berlin SW. 61. Telefon-Amt: Kurfürst 8143.

WOLL-FRICKE
 Oranien
 Str. 11

Puppenklinik!
 Puppengelegenheitskauf!
 Wegen Platzmangel verlaufe vor-
 läufige Puppen zu bedeutend
 herabgesetzten Preisen.
Otto F. Kafka, Neukölln,
 Erkstr. 3, Hof parterre.
 Fertigstellung sämtl. Paararbeiten.

Holzverarbeitungsfabrik
 S. 59, Doppstr. 5, Fernspr. Rorty-
 platz 57, liefert Bretter, Leisten,
 Latten, **Hölzer jeder Art,**
 bearbeitet oder taub.
 Fertige Fernsprechgehäuse etc.

Beleuchtungskörper
 Kronen, Lampen, Wandarme etc.
 zu durchaus soliden Preisen in guter Ausführung empfiehlt
Paul Greiner, Neukölln, Bergstr. 132
 Eigene Betriebswerkstatt.

Konfektionshaus für Damen und Mädchen
 42 Bergstr. **Paul Wagner** Bergstr. 42
 Große Auswahl **Neukölln** Billigste Preise
 Maßbestellungen werden unter meiner persönlichen Leitung
 im eigenen Atelier angefertigt. Für tadellosen Sitz garantiert.

Schuhwarenhaus Kottbuser Damm 12a
 gibt Vorwärtslernern 5 Proz. in bar!
 Ein großer Posten Winterschuhwaren
 in jeder nur denkbaren Ausführung eingetroffen.
 Von heute ab zu stauend billigen Preisen
 zum Verkauf.
Herrenstiefel von 5.25, Damenstiefel von 5.75 an.
 Großes Lager in Ballschuhen.
 Zu jeder Robe passende Farben.

Moderne preiswerte

**Ulster
 und
 Paletots**

in hervorragend guter Passform
 erstklassiger Verarbeitung und
 nur eigener Fabrikation.

von M. 19.- 26.- 34.- 38.-
 42.- 48.- 55.- 60.- bis 98.-

August Schega
 vormals Adolph Wormann
Kottbuser Damm 77

Damenmäntel-Fabrik

Paul Linck
 Neukölln, Reuterstrasse 63
 an der Kaiser-Friedrich-Str.

Moderne Ulster
 Schwarze Mäntel u. Jacketts
 in sehr sauberer Arbeit und gutem Sitz
 :: Kostüme, Röcke ::

Plüsch- und Velours du noir-Paletots

Röcke aus Resten
 (nur gute Stoffe) die nur einmal im Jahre zum Weih-
 nachtsverkauf verarbeitet werden, sehr preiswert

Die Weihnachts-Preise sind auffallend billig!

==== Massanfertigung ====

Sonntag von 12 bis 2 Uhr geöffnet!

Teppich
 5%
 Extrarabatt.
Thomas
 Berlin, Oranienstr. 126

**Rixdorfer
 Zopf Zentrale**
 Zietenstr. 85, Ecke Bergstraße,
 Zöpfe
 Turban } non 2.50 Mark an
 Locken }
 Garantiert reines Naturhaar.
 Bringt dieselben
 Insuperates **10% Rabatt!**

10% Billige Weihnachts-Verkaufstage 10%
 in bar

Von Sonnabend, den 30. November
 bis Dienstag, den 10. Dezember gewähre
 auf sämtliche fertige Konfektion

Herren-Anzüge 18.00 in vollendet schöner Passform, neueste Muster 42.-, 38.-, 34.-, 30.-, 28.-, 26.-, 24.-, 21.-	Morgen-Joppen 12.75 28.-, 24.-, 18.-, 15.-	Winter-Joppen 6.75 in glatten u. Falten- Fassons . . . 21.-, 17.-, 13.-, 11.-, 9.-, 8.-
Cutaway u. Weste 38.00 marengo und schwarz Cheviot, das vor- nehmste Kleidungs- stück . . . 63.-, 54.-, 46.-	Schlafrocke aus guten flauschigen Stoffen 34.-, 28.-, 22.-, 18.-, 14.-	Phantasie-Westen 2.25 neueste Farben in Tuch, schwarze und gemusterte Stoffe . . . 9.50, 8.25, 7.-, 6.-, 5.-, 4.-, 3.-
Herren-Ulster 18.00 2-reihig, breite Be- saße, dunkle Flausch- stoffe . . . 42.-, 38.-, 30.-, 26.-, 24.-, 21.-	10% in bar!	Knaben-Anzüge 3.75 in blauen und farbigen Jacken- und Blusen- Fassons . . . 16.-, 12.-, 9.75, 8.-, 6.50, 5.-
Winter-Paletots 22.00 ein- und zweireihig, m. Samtkragen, dunkle halbbare Stoffe . . . 64.-, 48.-, 42.-, 36.-, 30.-, 26.-	Herren-Hosen 3.00 neueste Strei- fen 12.-, 10.-, 9.-, 8.-, 7.-, 6.-, 5.-, 4.-	Knaben-Ulster 5.50 gute haltbare Stoffe, moderne Machart, 16.-, 14.-, 12.-, 10.-, 8.-, 6.75
	Knle-Hosen 1.25 in blau Cheviot u. gemusterten Stoffen 4.-, 3.-, 2.-, 1.50	Pelerinen 3.75 65 cm bis 180 cm lg., in grau u. grün Loden, beginnend mit
	Leibchen-Hosen 75 Pf. in allen Größen 4.-, 3.50, 1.50, 1.-	

S. JOSEPH
 Schöneberg, Hauptstr. 1, Ecke Grunewaldstrasse.
 Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet!

10% oder doppelte Rabatt-Marken 10%

Weihnachts-Verkauf

In allen Abteilungen grosse Preisermässigung

Grosse Posten
Damen-Gürtel
Sammet oder
Soidengummi
Stück 85, **68 Pf.**

Besondere Gelegenheit
10 Mtr. Kupons
Renforcé 4²⁰ 3³⁰ **2⁸⁰**
Linnon 4⁸⁰ 4²⁰ **3⁴⁰**

Küch.-Handtücher

Gerstenkorn ca. 48/100 cm **1⁴⁰**
1/2 Dutzend . . . **1.95, 1.65**
Gerstenkorn gestümt u. ge-
bändert, 48/110 cm **2²⁵**
1/2 Dutzend . . . **3.45, 2.65**
Grau Drell starkfäd., 48/110 cm **1⁵⁰**
1/2 Dutzend . . . **2.45, 1.95**
Grau Drell gestümt und ge-
bändert, 48/110 cm **3²⁵**
1/2 Dutzend . . . **3.95**

Stub.-Handtücher

Prima Drell gestümt und ge-
bändert, 48/110 cm **2⁷⁵**
1/2 Dutzend . . . **3.05, 3.25**
Prima Drell schwere Qualit.,
ges. u. gebänd.,
48/120 cm. 1/2 Dutz. **3⁹⁵**
Jacquard gestümt und ge-
bändert, 48/110 cm **3⁷⁵**
1/2 Dutzend . . . **3.95**
Jacquard gute Qualit., schöne
Blumenmuster,
48/120 cm. 1/2 Dutz. **4²⁵**

Wischtücher

Halbleinen glatt, mit Kante,
und kariert **1⁶⁵**
1/2 Dutzend . . . **2.25, 1.95**
Linnen mit Schrift **1⁹⁵**
1/2 Dutzend . . . **2.75, 2.25**
Pollertücher Lederimitiert **48 Pf.**
1/2 Dutzend . . . **75, 60**

Damen-Wäsche

Damenhemden prima Hemdentuch
Achselabschluss mit
Langette **1⁴⁵ 1¹⁰ 95 Pf.**
Damenhemden aus gutem Renforcé
Achselabschluss mit
eleg. gestickt. Passe **2⁴⁵ 2²⁵ 1⁷⁵**
Damenhemden Fassonschnitt, eleg-
gant mit Stickerel
garniert **1⁸⁵ 1²⁵ 95 Pf.**
Beinkleider aus Renforcé, Knie- oder
Priesenform m. Stickerel **1⁷⁵ 1³⁵ 95 Pf.**
Beinkleider Knieform m. eleg. Stickerel.
Ein- u. Ansatz, Sommer-
oder Winterstoff **2⁷⁵ 2⁴⁵ 1⁹⁵**
Reform-Beinkleider gute Winterquali-
tät mit Stickerel **2⁹⁵ 2⁴⁵**

Nachtjacken aus Sommer- oder
Winterstoff, m. Spitze
oder Langette **1⁴⁵ 1²⁰ 95 Pf.**
Nachtjacken aus Croisé-Barchent,
halstfrei od. Umlege-
krag, m. Stick. garn. **2⁹⁵ 2⁴⁵ 1⁹⁵**
Nachthemden aus Ia Renforcé,
sehr reich garn. **4²⁵ 3⁴⁵ 2⁹⁵**
Garnituren Hemd und Beinkleid,
Renforcé mit Stickerel-
Ein- und -Ansatz **4⁷⁵ 3⁹⁵ 2⁹⁵**
Garnituren Hemd und Beinkleid mit ele-
gant. Stickerel- oder Spitzen-
Ein- und -Ansätzen **7⁵⁰ 5⁷⁵**
Stickerei Röcke mit breiten
Sticker. garn. **4⁵⁰ 3⁷⁵ 2⁹⁵**

Taschentücher

Linnen gute Qualität
1/2 Dutzend **95, 75 48 Pf.**
Rein Linnen 1/2 Dutzend **2.75, 2.25 1⁹⁵**
Batist mit Buchstaben
1/2 Dutzend **1.65 1¹⁰**
Seidenbatist m. eleg. bunt.
Kante, 1/2 Dtz. **1.10, 95 65 Pf.**

Batist-Taschentüch.
mit gestickter Ecke
3 Stück im Karton **95 75 Pf.**
reich gestickt, Handarbeit
3 Stück im Karton **1.95 1³⁵**

Trikotagen

Herr.-Normalhemden wollgemischt
Schultereschl. **1⁵⁵ 1³⁵ 1¹⁵**
Herr.-Normalhemden pa. Qualit., m
Doppelbrust. **2²⁵ 1⁹⁵ 1⁷⁵**
Herr.-Normalhosen wollgemischt m
weit. Ueberschl. **1⁵⁵ 1³⁵ 1¹⁵**
Herr.-Normalhosen prima Qualität **2²⁵ 1⁹⁵ 1⁷⁵**
Herr.-Strickwasten Ia Vigogne ein-
und zweifach **2⁹⁰ 2²⁵ 1⁹⁵**
Damen-Untertaillen gewebt
weiss **95, 75, 68 Pf.**

Strümpfe

Damenstrümpfe deutsche
Lg. Wolle
platt. Paar **75, 58, 55 48 Pf.**
Damenstrümpfe deutsche Länge
reine Wolle
reine Wolle **1⁴⁵ 1²⁵ 95 Pf.**
Damenstrümpfe englische Länge
reine W. schwarz
od. ledert. Paar **1²⁵ 95 75 Pf.**
Herrensocken meliert, extra
kräftig. Paar **75, 58, 44 35 Pf.**
Herrensocken reine Wolle, farbig
und geripelt **1⁵⁰ 1²⁵ 95 Pf.**
Knaben Sweater einf. m. bunt
gemust. Krag.
u. Manschett. **1⁷⁵ 1²⁵ 95 Pf.**

Bettwäsche

1 Deckbett, 2 Kissen aus
Hemdentuch **3.95, 3.45 2⁹⁵**
1 Deckbett, 2 Kissen aus
Renforcé **6.50, 5.75 4²⁵**
1 Deckbett, 2 Kissen a.
Louisianatuch **5.25, 4.25 3⁷⁵**
1 Deckbett, 2 Kissen aus
Dimiti **6.50, 5.75 4⁹⁵**
1 Deckbett, 2 Kissen aus
Damast **9.50, 7.75 6²⁵**

Bettlaken

1a Halbleinen, extra breit.
Stück **2.25, 1.95 1⁴⁵**
1a Grastuch
Stück **1.05, 1.65 95 Pf.**

Wäschestoffe

Hemdentuch starkfädig, volle
Breite . . . Meter **38, 33, 28 Pf.**
Louisianatuch für Bett- u. Leib-
wäsche . . . Meter **48, 42, 34 Pf.**
Renforcé feinstädige Qualität,
Meter **48, 42, 33 Pf.**
Dimiti Deck-
bett-
breite **98, 85, 72 Pf.** Kiss-
breit. **68, 55, 48 Pf.**
Damast Deck-
bett-
breite **1³⁵ 1¹⁰ 90 Pf.** Kiss-
breit. **85, 75, 58 Pf.**
Laken-Daulas ganze Breite
Meter **1¹⁰ 98, 68 Pf.**
Laken-Halbleinen kräft. Geweb.
extra breit . . . **1⁴⁵ 1²⁵ 98 Pf.**

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe haltbare
Qualität . . . Meter **1²⁰ 95, 75 Pf.**
Blusenstoffe mit Bordüren, mittel- u.
dunkelfarbig . . . Meter **1²⁰ 95, 68 Pf.**
Kostümstoffe in praktischen Farben, 130 cm
breit Meter **2⁴⁵ 1⁹⁵ 1²⁵**
Cheviot- und Kammgarnstoffe, schwarz
und farbig Meter **1⁴⁵ 1¹⁰ 95 Pf.**
Köper-Velvet für Kleider, schwarz und farbig
Meter **2²⁵ 1⁸⁵**
Blusenseide Taffet und Messaline, ka-
riert und gestreift . . . Meter **1⁶⁵ 1²⁵ 88 Pf.**
Blusensammet elegante Streifen . . . Meter **1⁷⁵ 1²⁵ 1¹⁰**

Konfektion bedeutend her- abgesetzte Preise

Blusen aus Wollpopeline, ganz auf
Futter **5²⁵ 4⁴⁰ 3⁷⁵**
Blusen aus Baumwollflanell, viele
Farben, schön verarbeitet . . . **1⁶⁵ 1¹⁰ 95 Pf.**
Damen-Ulster aus T. Flausch-
od. engl. Stoffen **16⁵⁰ 13⁵⁰ 9⁷⁵**
Kostümröcke a. blau u. schw. Chev.
mod. Form, m. Koptgar. **4⁴⁰ 3⁷⁵ 2⁹⁰**
Kostümröcke aus Stoffen englischer
Art **3⁵⁰ 2⁴⁵ 1^{9⁵}**
Matinées aus guten Flauchstoffen,
viele Farben **3⁷⁵ 2⁴⁰ 1⁹⁵**
Morgenröcke aus Flauchstoffen,
reich garniert **7⁷⁵ 6⁹⁰ 5⁴⁰**

Schürzen

Hauschürzen Gingang, extra
weiss m. Volant **1.65, 1.25, 95, 75 Pf.**
Reformhänger Gingang, schön
garniert **1.95, 1.65, 95 Pf.**
Blusenschürzen a. hell od. dunk-
gestreift. Gingang **1.65, 1.25, 95 Pf.**
Blusenschürzen mit Schossgarn.
Satin u. Gingang **3.75 2⁹⁵**
Rockschrürzen aus schwarzem Pa-
nama, extra breit **2.25 1⁹⁵**
Servierschürzen aus gutem Haus-
macherstoff mit Stick **1.75, 1.45, 1²⁵**
Zierschürzen aus weis. Batist
mit schöner Stickerel **95, 75 Pf.**

Korsette

Frack-Korsett grau Dröit, mit
Spitzen und Banddurchzug **1⁴⁵**
Directoire-Korsett Prima Drell,
eleg. garniert **2²⁰**
Rock-Korsett Satin-Drell mit reich
Garnierung **3.75, 2⁹⁰**
Directoire-Korsett extra lang, hell-
farbig, mit Strampfhalter **4⁹⁰**

Unterlaken

aus feinen Wäschestoffen mit
schöner Stickerel **1.45, 1.25, 95 Pf.**
aus gut. Stickerelstoff, mit schönen
Spitzen und Banddurchzug **2.45 1⁷⁵**

Herren-Wäsche

Kragen moderne Formen, Linnen
4 fach . . . 1/2 Dutzend **2.75, 2.25, 1⁹⁵**
Manschetten Linnen, 4 fach
1/2 Dutzend **3.00, 2⁴⁵**
Oberhemden farbig, Forkal mit
Manschetten **3.95, 3²⁵**
Oberhemden weiss, mit weichen
Piquetalen **5.25, 4.25, 3⁹⁵**
Selbstbinder breite offene Form,
mod. schöne Muster **1.65, 1.25, 95 Pf.**
Selbstbinder breite engl. Form
elegante Muster **2.95, 2.25, 1⁹⁵**
Diplomaten u. Regattes mod.
Formen **95, 75, 48 Pf.**

Handschuhe

Trikot-Handschuhe farbig, für
Damen, mit
2 Druckknöpfen **35, 45, 38 Pf.**
Wildleder-Handschuhe imitiert
halb getütert **95, 75, 68 Pf.**
Rehleder-Handschuhe imitiert, ele-
gant, mit Seidenfutter **1.65, 1.45, 1¹⁰**

Schirme

Gloriaschirm eleganter Stock, für
Damen und Herren **3.45 3⁹⁵**
Halbschirm Directoirestock und ele-
gante Krücke **4.95 4⁹⁵**
Reinseide eleganter Stock, für
Damen **7.50, 6⁷⁵**

Weisswaren

Tülljabot schöne gr. Form, mit
Einsatz u. Spitze **1.35, 95, 75, 58 Pf.**
Bäffchen Batist und Tüll mit
Spitze **75, 48, 35, 28 Pf.**
Garnituren Spachtel, Kragen u.
Manschetten **1.65, 1.45, 1²⁵**
Damen-Spachtelkragen runde
Form **1.25, 85, 68, 48 Pf.**
Ball-Schals Cristaline u. Seide,
weiss u. bunt **1.75, 1.25, 95 Pf.**
Kragenschoner weiss und bunt,
mit u. ohne Franzen **65, 58, 33 Pf.**
Kragenschoner Kunstseide mit
seiden Franzen,
weiss und farbig **1.65, 1.35, 98 Pf.**

Modewarenhaus M. Grünberg Nachf.

Hauptstrasse 17 **SCHÖNEBERG** am Kaiser-Wilhelm-Platz

10% oder doppelte Rabatt-Marken 10%

Leske & Lehrer

78. Kottbuser Damm 78.

Grosser Weihnachts-Verkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Paletots und Ulster enorme Auswahl

60 ⁰⁰	55 ⁰⁰	50 ⁰⁰	45 ⁰⁰	40 ⁰⁰	Mark
35 ⁰⁰	30 ⁰⁰	25 ⁰⁰	20 ⁰⁰	15 ⁰⁰	Mark

Jackett-Anzüge neueste Stoffe u. Schnitte

55 ⁰⁰	50 ⁰⁰	46 ⁰⁰	42 ⁰⁰	38 ⁰⁰	Mark
34 ⁰⁰	30 ⁰⁰	26 ⁰⁰	22 ⁰⁰	18 ⁰⁰	Mark

Gehrock-Anzüge tadellose Passform

70 ⁰⁰	60 ⁰⁰	55 ⁰⁰	50 ⁰⁰	48 ⁰⁰	Mark
45 ⁰⁰	40 ⁰⁰	36 ⁰⁰	33 ⁰⁰	27 ⁰⁰	Mark

Knab.-Anzüge u. Paletots neueste und prakt. Fassons

18 ⁰⁰	17 ⁰⁰	16 ⁰⁰	15 ⁰⁰	14 ⁰⁰	13 ⁰⁰	12 ⁰⁰	Mark
11 ⁰⁰	10 ⁰⁰	9 ⁰⁰	8 ⁰⁰	7 ⁰⁰	6 ⁰⁰	5 ⁰⁰	Mark

Rock-Anzüge neueste Farben

55 ⁰⁰	50 ⁰⁰	46 ⁰⁰	42 ⁰⁰	40 ⁰⁰	Mark
38 ⁰⁰	36 ⁰⁰	34 ⁰⁰	32 ⁰⁰	28 ⁰⁰	Mark

Moderne Hosen neuzeitige, haltb. Stoffe

18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	15 ⁰⁰	14 ⁰⁰	13 ⁰⁰	12 ⁰⁰	Mark
10 ⁰⁰	8 ⁰⁰	6 ⁰⁰	5 ⁰⁰	4 ⁰⁰	3 ⁰⁰	Mark

Winter-Joppen doppelt Brustüberschlag

26 ⁰⁰	24 ⁰⁰	22 ⁰⁰	20 ⁰⁰	18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	Mark
14 ⁰⁰	12 ⁰⁰	10 ⁰⁰	9 ⁰⁰	8 ⁰⁰	6 ⁰⁰	Mark

Schlafröcke mollige Stoffe

45 ⁰⁰	40 ⁰⁰	36 ⁰⁰	30 ⁰⁰	26 ⁰⁰	Mark
22 ⁰⁰	20 ⁰⁰	18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	14 ⁰⁰	Mark

Praktisches Weihnachtsgeschenk: Phantasiewesten in Wolle und Seide 12, 11, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2 M.

Sonntags von 12 bis 2 Uhr geöffnet.



Konzert-Café Tivoli

Kottbuser Damm 95.
Zwei Kapellen

von 4 Uhr nachmittags bis 4 Uhr früh.

Kaufhaus Gebr. Preuß

Beusselstraße Moabit Ecke Huttenstr.

Großer

Weihnachts-Verkauf!

In allen Abteilungen größte Auswahl; größte Preiswürdigkeit.

Um unserer werten Kundschaft schon jetzt Gelegenheit zu geben, den Weihnachtsbedarf zu decken, geben wir trotz der billigen Preise

bis 6. Dezember 1912, abends 8 Uhr

doppelte Rabattmarken

oder

10% in bar

auf

Kleiderstoffe, Konfektion, Pelzwaren,
Putz, Gardinen und Teppiche.

Lieferanten der Konsum-Genossenschaft.



„Cutaway“

Die grosse Mode!

Cutaway mit Weste

aus Marengo-Cheviot,
prima Verarbeitung

42,50, 48,50, 54,00 M.

Cutaway mit Weste

nach Mass gearbeitet

50,-, 56,-, 60,-, 70,-, 80,- M.

Sakko mit Weste

In 24 Größen am Lager

28,50, 32,50, 36,50, 38,50,
42,00, 46,00, 52,00 M.

Dazu passende Beinkleider

8,50, 10,50, 12,50, 14,50,
16,00, 18,00, 20,00, 24,00 M.

Tuch-Westen von 8-21 M.

Am Sonntag, dem 15. und 22. Dezember findet der Verkauf von 8 bis 10 Uhr und von 12 bis 8 Uhr statt

M. Schulmeister

BERLIN SO 26, Dresdener Str. 4
Hochbahnstation Kottbuser Tor.